

# Leistungsbericht 2011

Fonds Soziales Wien

Erster Band



Ausgewählte geförderte  
soziale Dienstleistungen  
in Wien

( FONDS SOZIALES  
WIEN )  
StadT ♥ Wien



# Leistungsbericht 2011

Fonds Soziales Wien

Erster Band



Ausgewählte geförderte  
soziale Dienstleistungen  
in Wien

Band			
	Band 1	Band 2	Band 3
	 Abbildungen	 Tabelle	 Partner
Einleitung	5	5	6 – 9
<b>Pflege und Betreuung</b>			
KundInnen mit Pflege- und Betreuungsbedarf 2009 – 2011	 6	 10	 –
KundInnenservice des Beratungszentrums Pflege und Betreuung zu Hause	 –	 24 – 25	 –
Heimhilfe	 8 – 9	 14 – 15	 12 – 13
Hauskrankenpflege	 10 – 11	 14 – 15	 14 – 15
Medizinische Hauskrankenpflege	 12 – 13	 14 – 15	 –
Mobile soziale Arbeit	 –	 16 – 17	 –
Besuchsdienst	 14 – 15	 16 – 17	 17
Nachbarschaftshilfe	 –	 16 – 17	 –
Essen auf Rädern	 16 – 17	 16 – 17	 16
Reinigungsdienst	 18	 16 – 17	 19
Sonderreinigungsdienst	 19	 16 – 17	 20
Wäscheservice-Zustellung	 20	 16 – 17	 18
24-Stunden-Betreuung	 21	 14 – 15	 –
Pflegenotruf und Akut-Interventionsdienst	 –	 14 – 15	 –
Mobile Palliativteams	 –	 12, 22 – 23	 –
Tageszentren	 22 – 23	 8, 12, 20 – 21, 36 – 37	 21 – 22
Soziale Arbeit im Krankenhaus	 –	 8, 12, 22 – 23	 –
Kontinenz- und Stomaberatung	 –	 22 – 23	 –
Psychosoziale Beratung und Therapie	 –	 22 – 23	 –
Ambulante therapeutische und psychosoziale Dienste	 –	 8, 12, 22 – 23	 –
Urlaubspflege	 24	 18 – 19	 23
Kurzzeitpflege in stationären Einrichtungen: Übergangspflege	 25	 18 – 19	 24
Betreutes Wohnen für Seniorinnen und Senioren	 26 – 27	 18 – 19	 25 – 28
Sozial betreutes Wohnen für Seniorinnen und Senioren	 –	 18 – 19	 –
Pflegeplätze in Wohn- und Pflegeheimen	 28 – 29	 18 – 19	 29 – 34
Pflegeheime mit ärztlicher Rund-um-die-Uhr-Betreuung	 30 – 31	 18 – 19	 35 – 36
Hausgemeinschaften in Wohn- und Pflegeheimen	 –	 18 – 19	 37
Wohngemeinschaften für an Demenz erkrankte Menschen	 –	 18 – 19	 38

Band			
	Band 1	Band 2	Band 3
	 Abbildungen	 Tabelle	 Partner
<b>Behinderung und Chancengleichheit</b>			
KundInnen mit Behinderung 2009 – 2011	 32	 28	 –
KundInnenservice des Beratungszentrums Behindertenhilfe	 –	 40 – 41	 –
Frühförderung, Kindergarten und Schule	 –	 9, 30 – 33	 –
Mobile Frühförderung	 34	 32 – 33	 42
Frühförderung in Ambulatorien	 35	 32 – 33	 43
Berufsqualifizierung	 36	 –	 44 – 45
Berufsintegration	 37	 –	 46
Arbeitsintegration (Lohnkostenzuschuss, geförderte Arbeitsplätze)	 –	 38 – 39	 –
Tagesstruktur	 38 – 39	 6, 9, 30 – 31, 34 – 37	 47 – 56
Mobilitätskonzept	 –	 34 – 35	 57
Regelfahrtendienst	 –	 32 – 35, 38 – 39	 58
Teilbetreutes Wohnen	 40 – 41	 9, 30 – 31, 36 – 37	 59 – 64
Vollbetreutes Wohnen	 42 – 43	 6, 9, 30 – 31, 36 – 37	 65 – 67
Hilfsmittel und behinderungsbedingte Behelfe	 44	 38 – 39	 –
Dolmetschleistungen für gehörlose, sehbehinderte oder taubblinde Menschen	 45	 38 – 39	 –
Pflegegeldergänzungsleistung für persönliche Assistenz	 46 – 47	 9, 30 – 31, 38 – 39	 –
Einrichtungen zur Eingliederung sowie Unterstützung der Freizeitgestaltung	 –	 –	 68
Kindergärten und Schulen sowie Unterstützung der Bildung und Ausbildung	 –	 32 – 33	 69
Geförderte Beratungseinrichtungen der Behindertenhilfe	 –	 –	 70 – 71
Freizeitfahrtendienst	 48 – 49	 20 – 21, 40 – 41, 46 – 47	 72
<b>Mobilitätsbedarf</b>			
KundInnen mit ausschließlicher Förderung für Spezielle Mobilitätshilfen und Beförderungsdienste 2009 – 2011	 –	 44	 –
Ausschließliche Förderung für Spezielle Mobilitätshilfen und Beförderungsdienste	 –	 8, 46 – 47	 –
Förderung zusätzlich zu Pflege- und Betreuungsleistungen	 –	 8, 12, 20 – 21	 –
Förderung zusätzlich zu Leistungen der Behindertenhilfe	 –	 8, 30 – 31, 38 – 39	 –

Band			
	Band 1	Band 2	Band 3
	 Abbildungen	 Tabelle	 Partner
<b>Ohne Wohnung, ohne Obdach</b>			
KundInnen ohne Wohnung oder Obdach 2009 – 2011	 50	 48	 –
KundInnenservice des Beratungszentrums Wohnungslosenhilfe	 –	 56 – 57	 –
Nachtquartiere, Notbetten und Nachtnotaufnahmen	 52 – 53	 9, 50 – 51, 54 – 55	 76
Übergangswohnen (allgemeines)	 54 – 55	 52 – 53	 77
Zielgruppenwohnen	 56 – 57	 52 – 53	 78
Mutter-Kind-Einrichtungen	 58 – 59	 52 – 53	 79
Betreutes Wohnen in Wohnungen	 60 – 61	 52 – 53	 80 – 81
Sozial betreutes Wohnen (nur KundInnengruppe Wohnungslose)	 –	 9, 50 – 53	 –
Sozial betreutes Wohnen gesamt (auch mit KundInnengruppe Pflege und Betreuung)	 62 – 63	 9	 82 – 83
Ambulante Beratungs-, Betreuungs- und Behandlungsangebote	 –	 54 – 55	 –
Mobile medizinische Behandlung	 –	 56 – 57	 –
Genderspezifische Beratungsangebote	 –	 56 – 57	 –
Wohnen und Beratung für MigrantInnen	 –	 56 – 57	 –
<b>Flüchtlinge (Grundversorgung)</b>			
Flüchtlinge 2009 – 2011	 64	 60	 –
Flüchtlinge (Übersicht)	 66 – 67	 9, 62 – 63	 86 – 87
Soziale Dienstleistungen im Detail	 –	 7, 9, 62 – 65	 –
<b>Schuldenproblematik</b>			
KundInnen mit Schuldenproblematik 2009 – 2011	 68	 66	 –
Schuldenproblematik (Übersicht)	 70 – 71	 9, 24 – 25, 38 – 39, 56 – 57, 68 – 69	 –
Schuldnerberatung (Leistungen im Detail)	 –	 7, 9, 68 – 72	 –

**Impressum:**

Herausgeber: Fonds Soziales Wien, 3., Guglgasse 7–9, Tel.: 05 05 379, Fax: 05 05 379-999, E-Mail: kontakt@fsw.at, Web: www.fsw.at, Spendenkonto Erste Bank, BLZ: 20 111, Kontonummer: 40 319 700 8; **Grafische Gestaltung:** Stabsstelle Unternehmenskommunikation; **Für den Inhalt verantwortlich:** Stabsstelle Berichtswesen und Entwicklung, Mag. Harald Kriener; **Lektorat:** Dr<sup>in</sup> Claudia Koloszar-Koo; **Druckerei:** AV+Astoria Druckzentrum GmbH; **Stand:** März 2013; **Artikel Nr.:** 1246

# Einleitung

Jährlich nehmen knapp 100.000 Wienerinnen und Wiener soziale Dienstleistungen in Anspruch, die vom Fonds Soziales Wien aus Steuermitteln der Stadt Wien gefördert werden. In diesem Band des Leistungsberichtes wird eine Auswahl dieser Dienstleistungen in Abbildungen und Mehrjahresvergleichen dargestellt.

Die in diesem Leistungsbericht beschriebenen sozialen Dienstleistungen werden angeboten, um Menschen mit Pflege- und Betreuungsbedarf, Menschen mit Behinderung, Menschen ohne Wohnung oder Obdach, Flüchtlingen sowie Menschen mit Schuldenproblematik die individuell benötigte Unterstützung zu bieten und zur Stabilisierung oder Steigerung ihrer Lebensqualität beizutragen; häufig auch jener ihrer Angehörigen. Neben den im Folgenden dargestellten Angeboten gibt es einige weitere spezialisierte soziale Dienstleistungen.

Üblicherweise werden die KundInnen des FSW bei der Auswahl der für sie passenden Leistungen sowie der entsprechenden Leistungsanbieter durch Mitarbeite-

rInnen des FSW-Case-Managements oder von darauf spezialisierten Beratungseinrichtungen begleitet.

Manche Angebote können vollständig aus Steuermitteln finanziert und daher für die KundInnen kostenfrei durchgeführt werden. Für die Mehrzahl der Dienstleistungen sind von den KundInnen jedoch einkommens- und in der stationären Pflege auch vermögensabhängige Kostenbeiträge zu leisten.

In den meisten Fällen werden die Dienstleistungen von unterschiedlichen Unternehmen an mehreren Standorten wohnortnah oder direkt in den Wohnungen der Kundinnen und Kunden erbracht. Die Unternehmen erhalten vom FSW aus Kostenbeiträgen und Steuermitteln finanzierte und in der Regel vollkostendeckende Tarife, die wie die erbringbaren maximalen Dienstleistungsmengen mit den zuständigen Fachbereichen des FSW alljährlich vereinbart werden.

## Was in diesem Band dargestellt wird

Dieser erste Band des FSW-Leistungsberichtes zeichnet anhand vieler standardisierter Abbildungen ein

detailliertes und zugleich einfach zu erfassendes Gesamtbild des Wiener Sozialdienstleistungsmarktes und seiner KundInnen im Verlauf der letzten sieben Jahre.

So kann dieser Bericht dazu dienen, die Entwicklung der KundInnenanzahl und der erbrachten Dienstleistungsmengen, d. h. die wechselnden Bedarfslagen in ihrem Zusammenhang mit gesellschaftlichen, volkswirtschaftlichen und demografischen Entwicklungen zu verstehen.

Die meisten Dienstleistungen können mit Angaben zu Durchschnittsalter, Geschlechterverteilung, Altersverteilung oder auch bezogenen Pflegegeldstufen und durchschnittlichen Leistungsbezugsdauern dargestellt werden.

Schließlich geben die Abbildungen langjährige Aufwands- und Tarifentwicklungen sowie Marktanteile wieder und damit Einblick in langfristige Entwicklungen der Sozialbudgets, der Kostenbeiträge und der Partnerunternehmen des FSW.

2011  ..... 62.380

2010  ..... 63.680

2009  ..... 62.630

KundInnen mit Pflege- und  
Betreuungsbedarf

 Pflege und Betreuung



## Heimhilfe

Mit der sozialen Dienstleistung „Heimhilfe“ erhalten Menschen aller Altersstufen, die nicht mehr vollständig für sich selbst sorgen können, Unterstützung und Betreuung bei der Haushaltsführung und den Verrichtungen des täglichen Lebens. Dazu zählen z. B. Körperpflege, die Zubereitung von Mahlzeiten oder die Erledigung kleiner Einkäufe. Die Leistung wird von dafür ausgebildeten HeimhelferInnen, auch an Wochenenden, in der Wohnung der KundInnen erbracht.

Der Umfang der geförderten Heimhilfeleistungen richtet sich nach dem im Rahmen des Case Managements individuell festgestellten Betreuungsbedarf.

Die Kostenbeiträge betragen maximal 19 Euro pro Stunde und sind abhängig vom Einkommen, der Pflegegeldstufe und der Miete.

Menschen mit zusätzlichen psychischen Erkrankungen erhalten die individuelle Betreuung INDIBET. Unmittelbar nach einer Spitalsentlassung oder in ähnlichen Situationen wird Heimhilfe vorübergehend von MitarbeiterInnen des FSW als Übergangsheimhilfe geleistet.

### KundInnen 2005 – 2011



Abb. 1: Anzahl der KundInnen der sozialen Dienstleistung „Heimhilfe“ von 2005 bis 2011, inklusive „Übergangsheimhilfe des FSW“ und „Heimhilfe INDIBET“. Die farbigen Figuren geben den Anteil der Frauen wieder.

### Anteil der Frauen und Männer 2011

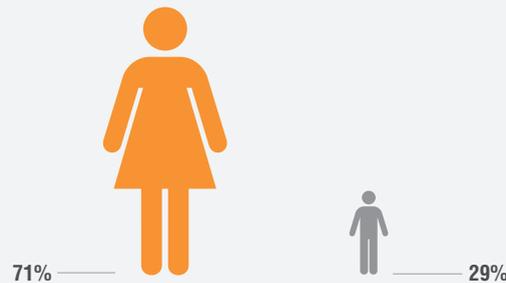


Abb. 2: Anteil der Frauen und Männer, die 2011 die soziale Dienstleistung „Heimhilfe“ in Anspruch nahmen. Der Anteil der Frauen war 72% im Jahr 2010 und 73% in 2009.

### Altersverteilung 2011

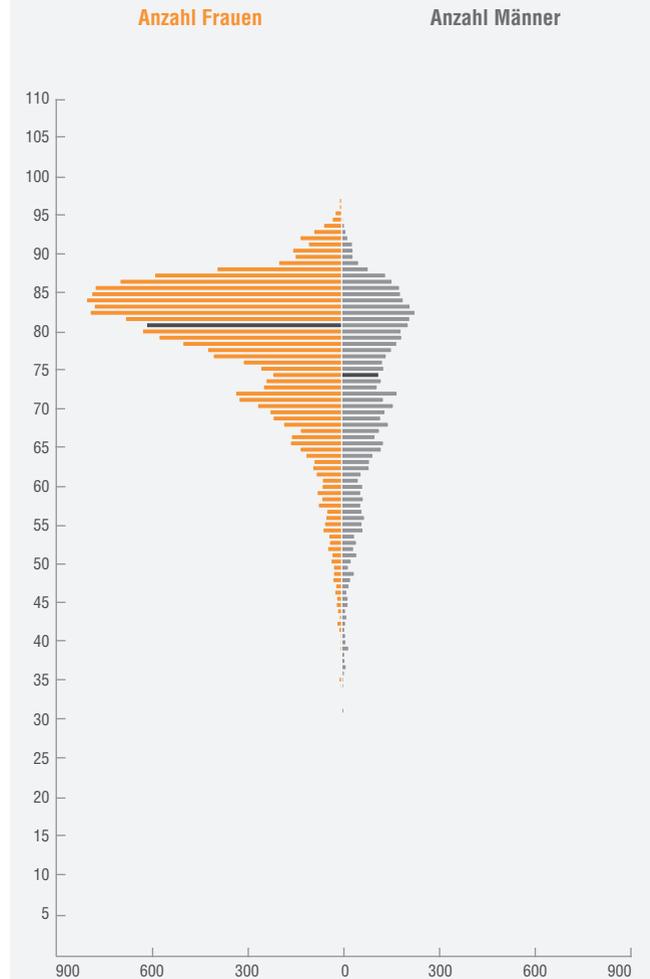


Abb. 3: Anzahl der Frauen und Männer nach Lebensalter, die 2011 die soziale Dienstleistung „Heimhilfe“ in Anspruch nahmen. Die hervorgehobenen Balken zeigen das Medianalter der Frauen bzw. Männer.

### Bezirksspezifische Nutzung 2011

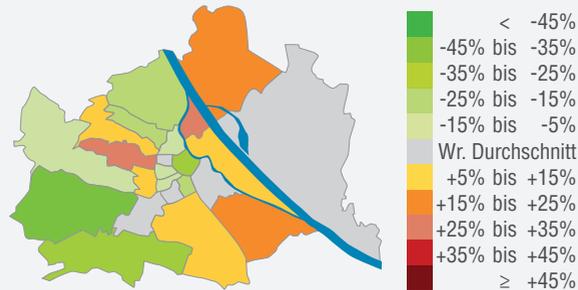


Abb. 4: Bezirksspezifische Abweichung der Nutzung der sozialen Dienstleistung „Heimhilfe“ vom Wiener Durchschnitt im Jahr 2011. EinwohnerInnenzahl und Altersstruktur der Bezirke wurden berücksichtigt. Grün: unter Durchschnitt. Rot: über Durchschnitt.

### Stunden 2005 – 2011

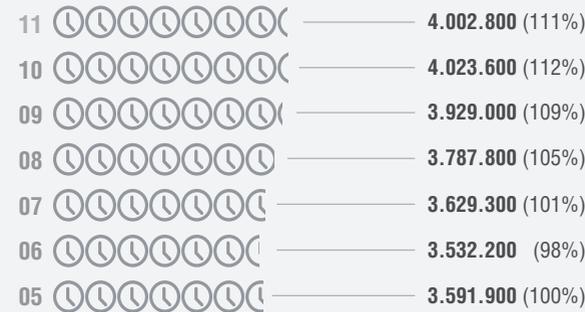


Abb. 6: Anzahl der Stunden, die von 2005 bis 2011 von KundInnen der sozialen Dienstleistung „Heimhilfe“ in Anspruch genommen wurden. Inklusive „Übergangsheimhilfe des FSW“ und „Heimhilfe INDIBET“. Auf 100 Stunden gerundet.

### Aufwendungen 2005 – 2011 in Mio. Euro

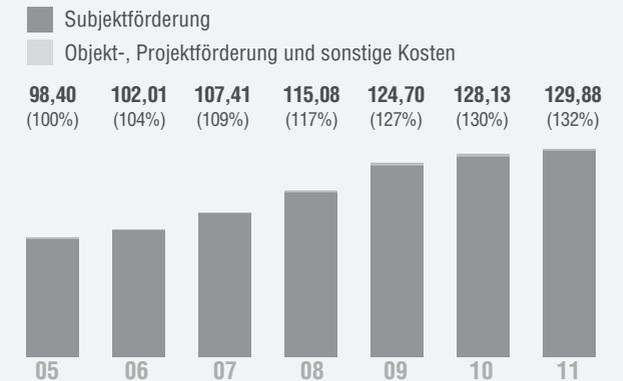


Abb. 8: Aufwendungen des FSW, die von 2005 bis 2011 an anerkannte und geförderte Einrichtungen für die sozialen Dienstleistungen „Heimhilfe“ und „Heimhilfe INDIBET“ geleistet wurden. Auf 10.000 Euro gerundet.

### Verteilung Pflegegeldstufen 2011

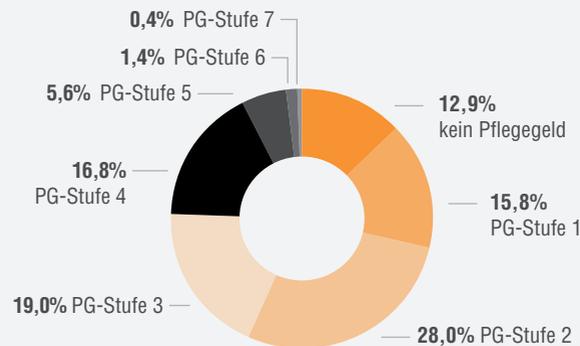


Abb. 5: Verteilung der KundInnen der sozialen Dienstleistung „Heimhilfe“ im Jahr 2011 nach ihrer letztbezogenen Pflegegeldstufe.

### Durchschnittstarife 2005 – 2011

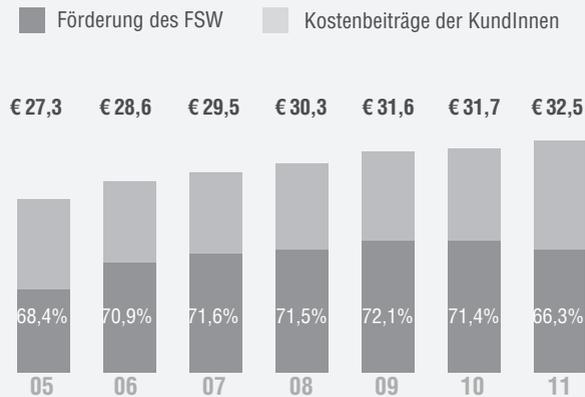


Abb. 7: Durchschnittliche, nach geleisteten Mengen gewichtete Brutto-Tarife, die der FSW anerkannten Einrichtungen für eine Stunde „Heimhilfe“ (inkl. INDIBET) bezahlte. Auf 10 Cent gerundet. In Prozent ist der Förderaufwand des FSW dargestellt.

### Marktanteile 2011

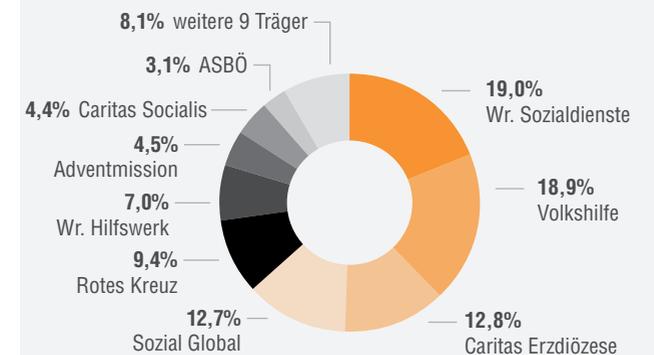


Abb. 9: Marktanteile der vom FSW anerkannten Einrichtungen an der sozialen Dienstleistung „Heimhilfe“ im Jahr 2011. Einteilung nach verrechneten Leistungsstunden. Berücksichtigte Träger: 18.

## Hauskrankenpflege

Im Rahmen der Hauskrankenpflege erhalten Wienerinnen und Wiener Pflegeleistungen wie Wundversorgung, Mobilisation, Körperpflege, Injektionen, Medikamentengaben und Sonden-ernährung von diplomierten Gesundheits- und Krankenpflege-personen sowie von PflegehelferInnen. Damit ist professionelle Pflege in der eigenen Wohnung gewährleistet. Medizinische, therapeutische und diagnostische Leistungen erfolgen auf ärzt-liche Anordnung. Auch vorbeugende Pflegemaßnahmen sowie Beratung und Pflegeanleitung für KundInnen und deren Ange-hörige werden durchgeführt.

Der Umfang der geförderten und zeitlich nicht begrenzten Dienstleistung, die täglich – auch an Wochenenden – erbracht wird, richtet sich nach dem persönlichen, im Rahmen der Be-darfserhebung des Case Managements erhobenen Pflegebe-darf.

Der maximale, einkommensabhängige Kostenbeitrag für die KundInnen lag im Jahr 2011 bei 24,95 Euro pro Stunde.

### KundInnen 2005 – 2011



Abb. 1: Anzahl der KundInnen der sozialen Dienstleistung „Hauskranken-pflege“ von 2005 bis 2011. Die farbigen Figuren geben den Anteil der Frauen wieder.

### Anteil der Frauen und Männer 2011

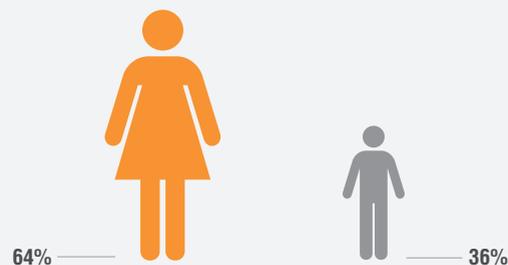


Abb. 2: Anteil der Frauen und Männer, die 2011 die soziale Dienstleistung „Hauskrankenpflege“ in Anspruch nahmen. Der Anteil der Frauen war 65% im Jahr 2010 und 65% in 2009.

### Altersverteilung 2011

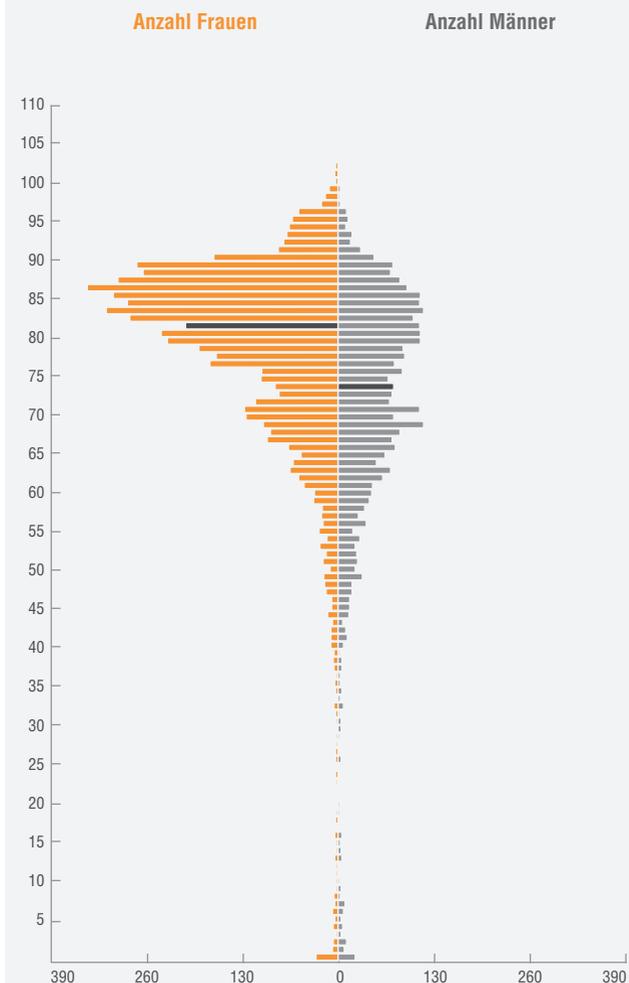


Abb. 3: Anzahl der Frauen und Männer nach Lebensalter, die 2011 die soziale Dienstleistung „Hauskrankenpflege“ in Anspruch nahmen. Die hervorgehobenen Balken zeigen das Medianalter der Frauen bzw. Männer.

### Bezirksspezifische Nutzung 2011

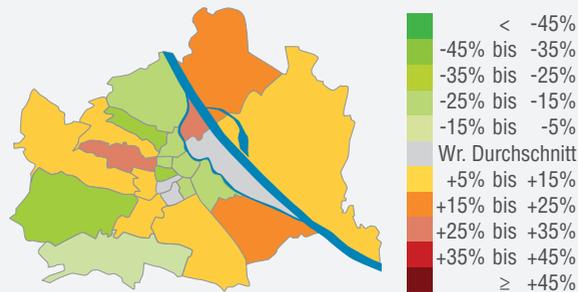


Abb. 4: Bezirksspezifische Abweichung der Nutzung der sozialen Dienstleistung „Hauskrankenpflege“ vom Wiener Durchschnitt im Jahr 2011. EinwohnerInnenzahl und Altersstruktur der Bezirke wurden berücksichtigt. In Grün dargestellt: unter Durchschnitt. Rot: über Durchschnitt.

### Stunden 2005 – 2011



Abb. 6: Anzahl der Stunden, die von 2005 bis 2011 von KundInnen der sozialen Dienstleistung „Hauskrankenpflege“ in Anspruch genommen wurden. Auf 100 Stunden gerundet.

### Aufwendungen 2005 – 2011 in Mio. Euro

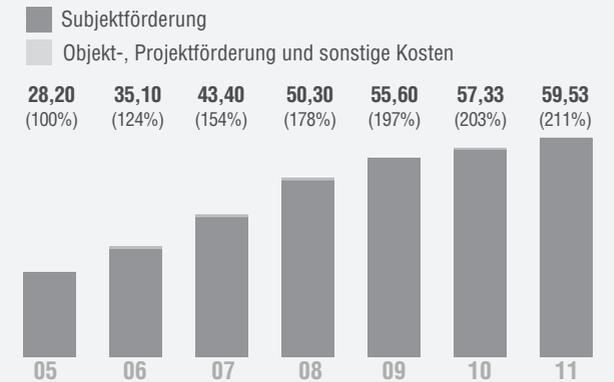


Abb. 8: Aufwendungen des FSW, die von 2005 bis 2011 an anerkannte und geförderte Einrichtungen für die soziale Dienstleistung „Hauskrankenpflege“ geleistet wurden. Auf 10.000 Euro gerundet.

### Verteilung Pflegegeldstufen 2011

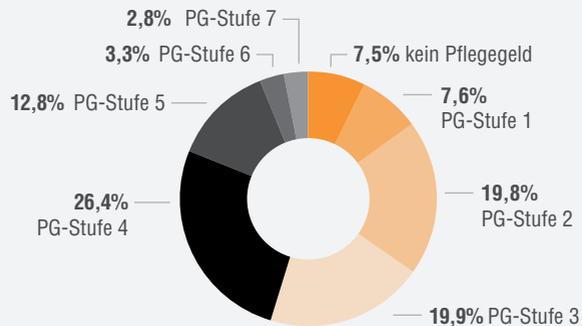


Abb. 5: Verteilung der KundInnen der sozialen Dienstleistung „Hauskrankenpflege“ im Jahr 2011 nach ihrer letztbezogenen Pflegegeldstufe.

### Durchschnittstarife 2005 – 2011

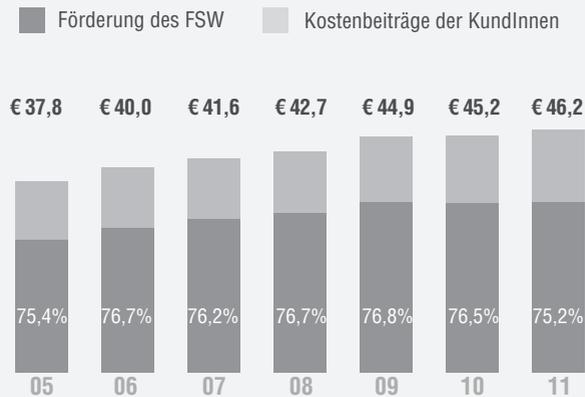


Abb. 7: Durchschnittliche, nach geleisteten Mengen gewichtete Brutto-Tarife, die der FSW anerkannten Einrichtungen für eine Stunde „Hauskrankenpflege“ bezahlte. Auf 10 Cent gerundet. In Prozent ist der Förderaufwand des FSW dargestellt.

### Marktanteile 2011

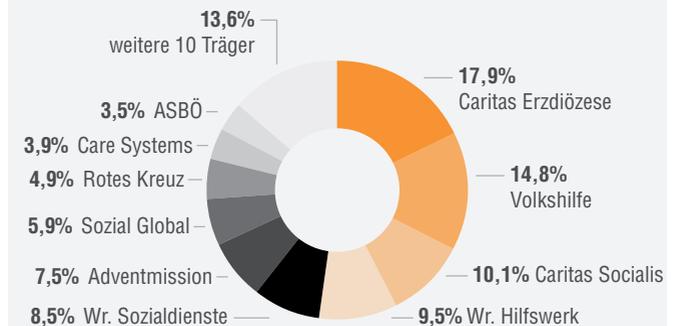


Abb. 9: Marktanteile der vom FSW anerkannten Einrichtungen an der sozialen Dienstleistung „Hauskrankenpflege“ im Jahr 2011. Einteilung nach verrechneten Leistungsstunden. Träger: 20.

## Medizinische Hauskrankenpflege

Medizinische Hauskrankenpflege verkürzt oder ersetzt Spitalsaufenthalte und wird vom Sozialversicherungsträger bezahlt.

Die KundInnen zahlen keinen Kostenbeitrag. Nachdem die Sozialversicherung derzeit nur rund 55% der Kosten für diese Leistung übernimmt, welche einen Spitalsaufenthalt ersetzt, zahlt der FSW die Differenz.

Voraussetzung für diese von diplomierten Gesundheits- und Krankenpflegepersonen – auch an den Wochenenden – erbrachten medizinischen Leistungen ist eine Anordnung durch einen Spitalsarzt/eine Spitalsärztin oder einen niedergelassenen Arzt bzw. eine niedergelassene Ärztin.

Wie bei der Hauskrankenpflege liegt der Schwerpunkt der medizinischen Hauskrankenpflege im Bereich der Wundversorgung sowie in der Verabreichung von Injektionen und Medikamenten.

### KundInnen 2005 – 2011



Abb. 1: Anzahl der KundInnen der sozialen Dienstleistung „Medizinische Hauskrankenpflege“ von 2005 bis 2011. Die farbigen Figuren geben den Anteil der Frauen wieder.

### Anteil der Frauen und Männer 2011

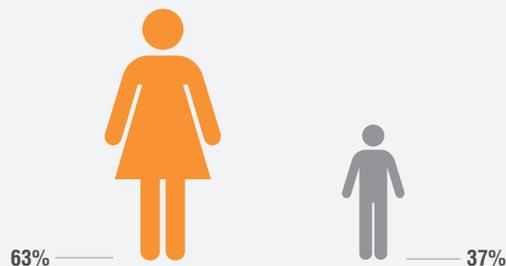


Abb. 2: Anteil der Frauen und Männer, die 2011 die soziale Dienstleistung „Medizinische Hauskrankenpflege“ in Anspruch nahmen. Der Anteil der Frauen war 62% im Jahr 2010 und 64% in 2009.

### Altersverteilung 2011

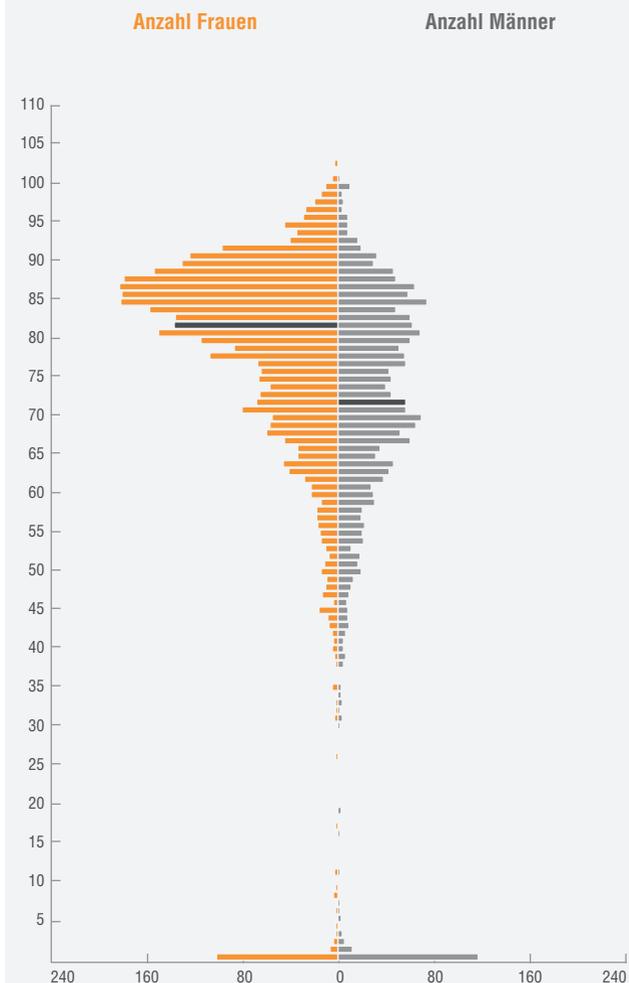


Abb. 3: Anzahl der Frauen und Männer nach Lebensalter, die 2011 die soziale Dienstleistung „Medizinische Hauskrankenpflege“ in Anspruch nahmen. Die hervorgehobenen Balken zeigen das Medianalter der Frauen bzw. Männer.

### Bezirksspezifische Nutzung 2011

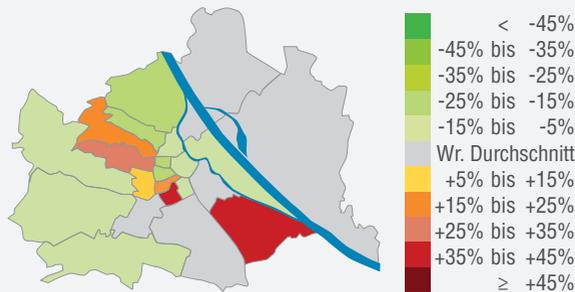


Abb. 4: Bezirksspezifische Abweichung der Nutzung der sozialen Dienstleistung „Medizinische Hauskrankenpflege“ vom Wiener Durchschnitt im Jahr 2011. EinwohnerInnenzahl und Altersstruktur der Bezirke wurden berücksichtigt. In Grün dargestellt: unter Durchschnitt. Rot: über Durchschnitt.

### Stunden 2005 – 2011

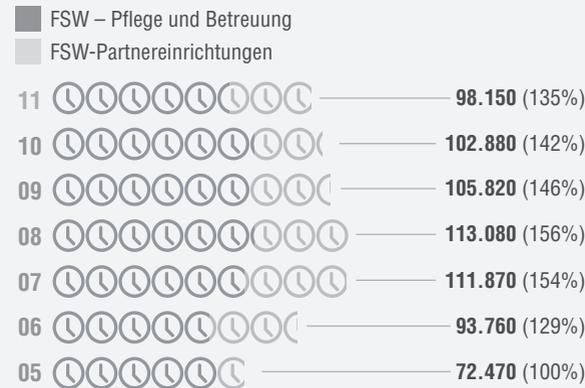


Abb. 6: Anzahl der Stunden, die von 2005 bis 2011 von KundInnen der sozialen Dienstleistung „Medizinische Hauskrankenpflege“ in Anspruch genommen wurden.

### Aufwendungen 2005 – 2011 in Mio. Euro

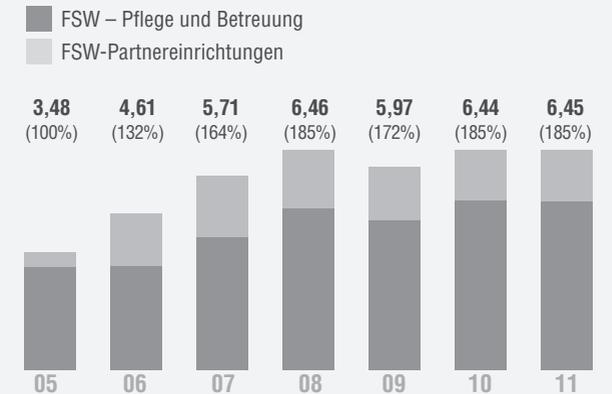


Abb. 8: Aufwendungen des FSW in Euro, die von 2005 bis 2011 an Partnereinrichtungen sowie die „FSW - Wiener Pflege- und Betreuungsdienste GmbH“ für die spaltersetzende Leistung „Medizinische Hauskrankenpflege“ bezahlt wurden. Auf 10.000 Euro gerundet.

### Verteilung Pflegegeldstufen 2011

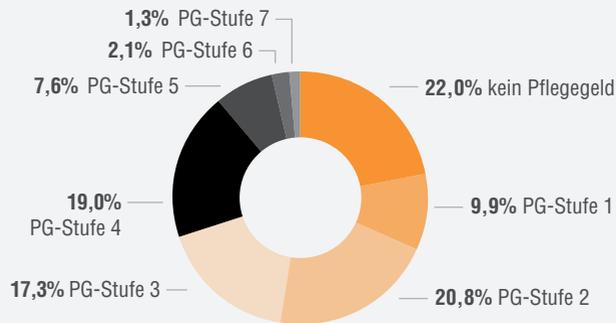


Abb. 5: Verteilung der KundInnen der sozialen Dienstleistung „Medizinische Hauskrankenpflege“ im Jahr 2011 nach ihrer letztbezogenen Pflegegeldstufe.

### Durchschnittstarife 2006 – 2011

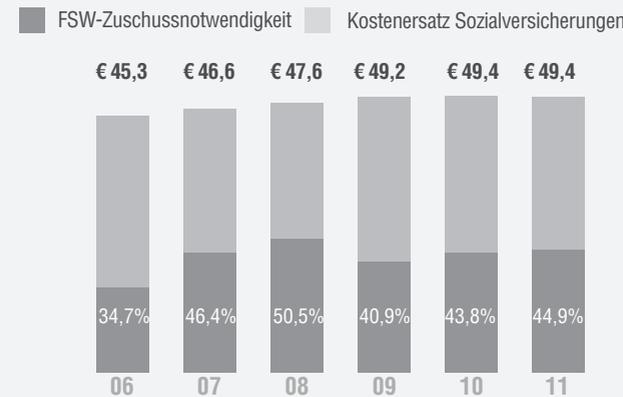


Abb. 7: Durchschnittliche, nach geleisteten Mengen gewichtete Brutto-Tarife, die an die FSW-Partnereinrichtungen für eine Stunde „Medizinische Hauskrankenpflege“ bezahlt wurden. Die Kosten für diese spaltersetzende Leistung werden von den Sozialversicherungen derzeit nur zu 55% übernommen.

### Marktanteile 2011

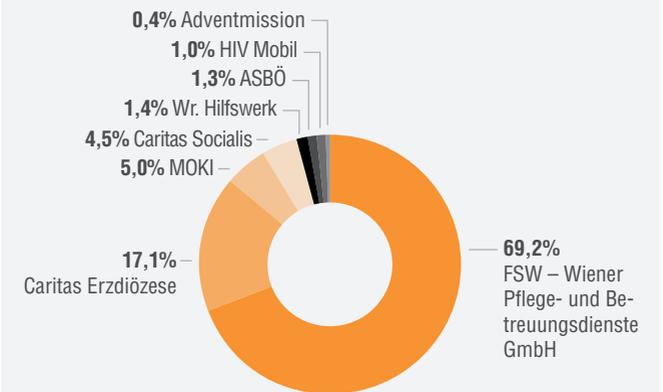


Abb. 9: Marktanteile der vom FSW anerkannten Einrichtungen an der sozialen Dienstleistung „Medizinische Hauskrankenpflege“ im Jahr 2011. Einteilung nach verrechneten Leistungsstunden. Berücksichtigte Träger: 8.

## Besuchsdienst

Geschulte MitarbeiterInnen anerkannter Einrichtungen besuchen wochentags Wienerinnen und Wiener, denen es aufgrund ihrer körperlichen oder psychischen Beeinträchtigungen schwer fällt, ihre Wohnung alleine zu verlassen. Die KundInnen werden zu ÄrztInnen, FrisörInnen, zur Apotheke oder Bank begleitet und bei Einkäufen unterstützt.

Ein wichtiger Teil des Besuchsdienstes ist die Förderung sozialer Kontakte: Zum Beispiel wird das Treffen von FreundInnen und Bekannten in Begleitung von MitarbeiterInnen des Besuchsdienstes ermöglicht.

Der zeitliche Umfang dieser geförderten Leistung, für die ein einkommensabhängiger Kostenbeitrag von maximal 15,20 Euro pro Stunde im Jahr 2011 zu bezahlen war, wird von MitarbeiterInnen des FSW-KundInnenservice gemeinsam mit den KundInnen im Rahmen der Bedarfserhebung des Case Managements festgelegt.

### KundInnen 2005 – 2011



Abb. 1: Anzahl der KundInnen der sozialen Dienstleistung „Besuchsdienst“ von 2005 bis 2011. Die farbigen Figuren geben den Anteil der Frauen wieder.

### Anteil der Frauen und Männer 2011

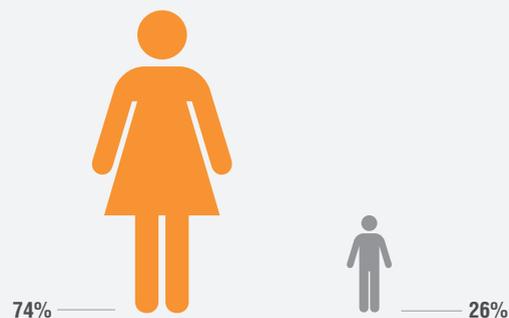


Abb. 2: Anteil der Frauen und Männer, die 2011 die soziale Dienstleistung „Besuchsdienst“ in Anspruch nahmen. Der Anteil der Frauen war 75% im Jahr 2010 und 76% in 2009.

### Altersverteilung 2011

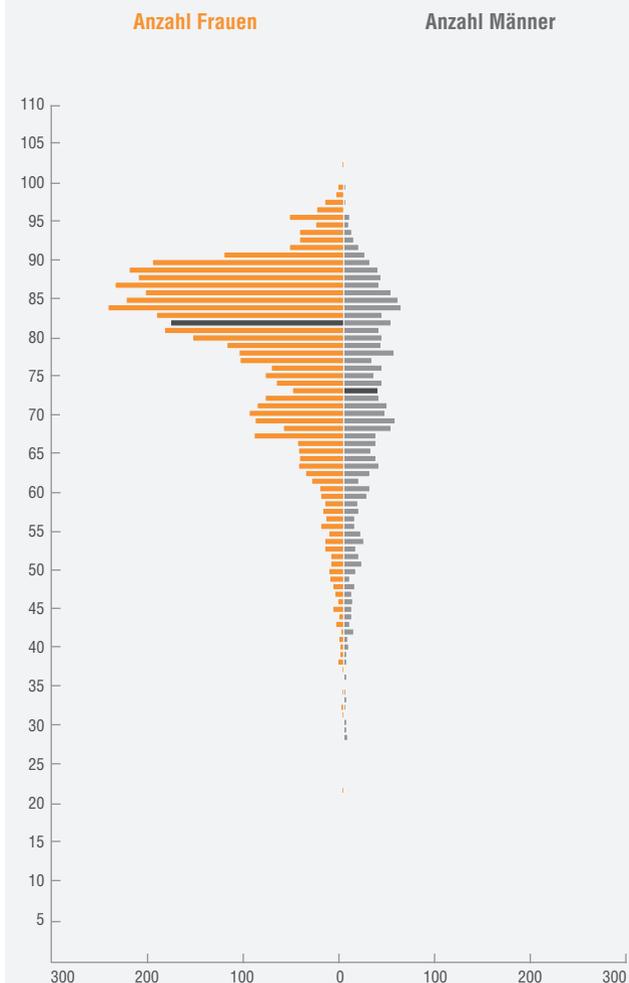


Abb. 3: Anzahl der Frauen und Männer nach Lebensalter, die 2011 die soziale Dienstleistung „Besuchsdienst“ in Anspruch nahmen. Die hervorgehobenen Balken zeigen das Medianalter der Frauen bzw. Männer.

### Bezirksspezifische Nutzung 2011

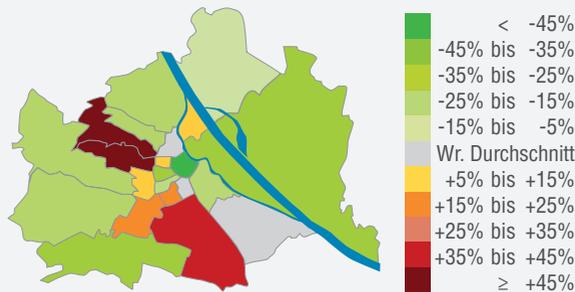


Abb. 4: Bezirksspezifische Abweichung der Nutzung der sozialen Dienstleistung „Besuchsdienst“ vom Wiener Durchschnitt im Jahr 2011. EinwohnerInnenzahl und Altersstruktur der Bezirke wurden berücksichtigt. In Grün dargestellt: unter Durchschnitt. Rot: über Durchschnitt.

### Stunden 2005 – 2011



Abb. 6: Anzahl der Stunden, die von 2005 bis 2011 von KundInnen der sozialen Dienstleistung „Besuchsdienst“ in Anspruch genommen wurden.

### Aufwendungen 2005 – 2011 in Mio. Euro



Abb. 8: Aufwendungen des FSW für die soziale Dienstleistung „Besuchsdienst“ von 2005 bis 2011. Auf 10.000 Euro gerundet.

### Verteilung Pflegegeldstufen 2011

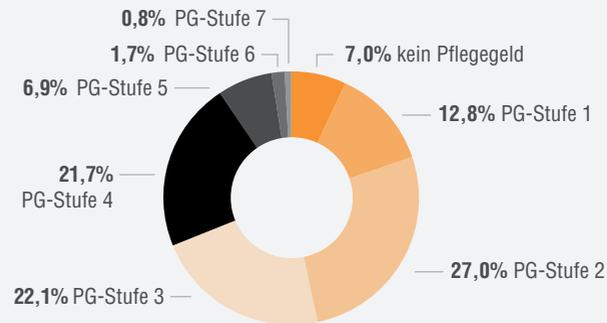


Abb. 5: Verteilung der KundInnen der sozialen Dienstleistung „Besuchsdienst“ im Jahr 2011 nach ihrer letztbezogenen Pflegegeldstufe.

### Durchschnittstarife 2005 – 2011

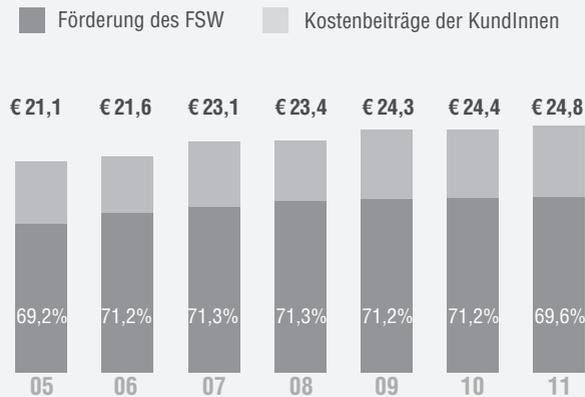


Abb. 7: Durchschnittliche, nach geleisteten Mengen gewichtete Brutto-Tarife, die der FSW anerkannten Einrichtungen für eine Stunde „Besuchsdienst“ bezahlte. Auf 10 Cent gerundet. In Prozent ist der Förderaufwand des FSW dargestellt.

### Marktanteile 2011

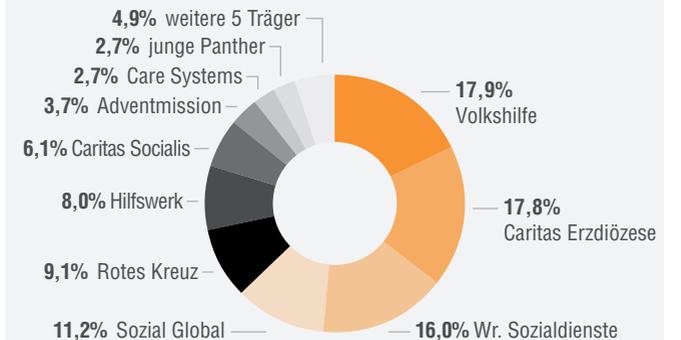


Abb. 9: Marktanteile der vom FSW anerkannten Einrichtungen an der sozialen Dienstleistung „Besuchsdienst“ im Jahr 2011. Einteilung nach verrechneten Leistungsstunden. Berücksichtigte Träger: 15.

## Essen auf Rädern

Die Anbieter von „Essen auf Rädern“ bringen Wienerinnen und Wienern, die ihre Mahlzeiten nicht alleine zubereiten können, das Mittagessen nach Hause.

Dieses Angebot wird von vielen Wienerinnen und Wienern, insbesondere ohne Pflegegeldbezug, ohne Förderung durch den FSW in Anspruch genommen (tägliche Zustellung oder Wochenpaket). Dies wird hier nicht statistisch erfasst.

Ergänzend zu diesem Angebot fördert der FSW Personen, die Pflegegeld beziehen und einen entsprechenden Bedarf haben. Bedingung dafür ist eine Bedarfseinschätzung durch MitarbeiterInnen des FSW-KundInnenservice. Die Förderung wird grundsätzlich für die Zustellung des Essens gewährt, bei geringem Einkommen auch für das Essen selbst.

Ein dreigängiges Menü ist aus normaler oder leichter Vollkost wählbar, außerdem gibt es Menüs für DiabetikerInnen und vegetarische Menüs. Die Lieferung des Essens erfolgt wahlweise täglich oder an einzelnen Tagen pro Woche.

### KundInnen 2005 – 2011



Abb. 1: Anzahl der KundInnen der sozialen Dienstleistung „Essen auf Rädern“ von 2005 bis 2011. Die farbigen Figuren geben den Anteil der Frauen wieder.

### Anteil der Frauen und Männer 2011

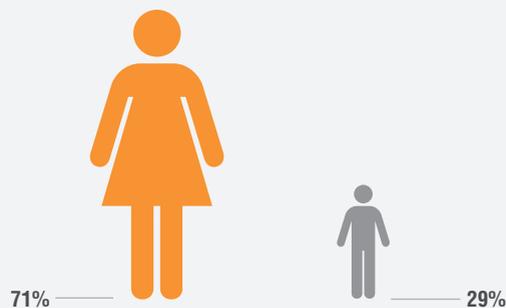


Abb 2: Anteil der Frauen und Männer, die 2011 die soziale Dienstleistung „Essen auf Rädern“ in Anspruch nahmen. Der Anteil der Frauen war 72% im Jahr 2010 und 73% in 2009.

### Altersverteilung 2011

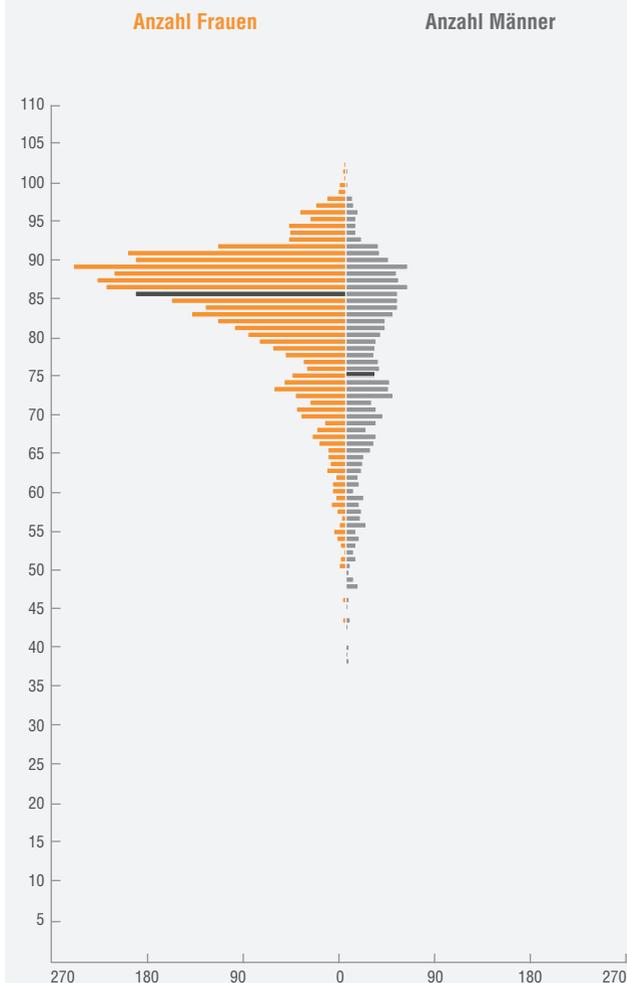


Abb. 3: Anzahl der Frauen und Männer nach Lebensalter, die 2011 die soziale Dienstleistung „Essen auf Rädern“ in Anspruch nahmen. Die hervorgehobenen Balken zeigen das Medianalter der Frauen bzw. Männer.

### Bezirksspezifische Nutzung 2011

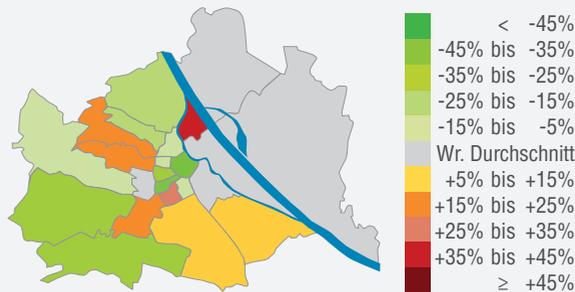


Abb. 4: Bezirksspezifische Abweichung der Nutzung der sozialen Dienstleistung „Essen auf Rädern“ vom Wiener Durchschnitt im Jahr 2011. EinwohnerInnenzahl und Altersstruktur der Bezirke wurden berücksichtigt. In Grün dargestellt: unter Durchschnitt. Rot: über Durchschnitt.

### Zustellungen 2005 – 2011



Abb. 6: Anzahl der Zustellungen, die von 2005 bis 2011 von KundInnen der sozialen Dienstleistung „Essen auf Rädern“ in Anspruch genommen wurden.

### Aufwendungen 2005 – 2011 in Mio. Euro

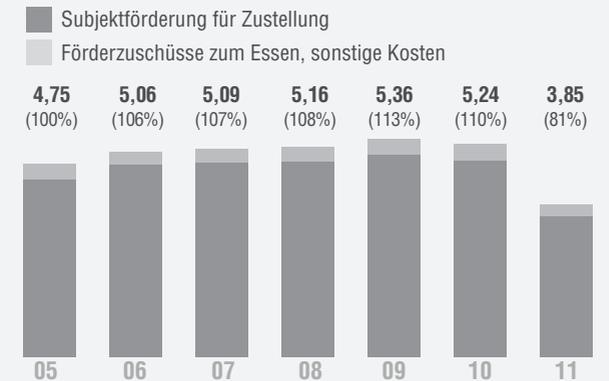


Abb. 8: Aufwendungen des FSW für die soziale Dienstleistung „Essen auf Rädern“ von 2005 bis 2011. Auf 10.000 Euro gerundet.

### Verteilung Pflegegeldstufen 2011

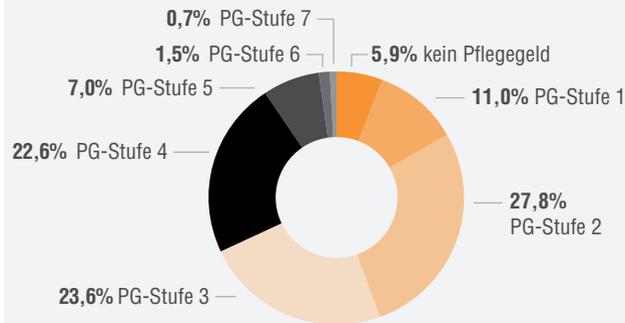


Abb. 5: Verteilung der KundInnen der sozialen Dienstleistung „Essen auf Rädern“ im Jahr 2011 nach ihrer letztbezogenen Pflegegeldstufe.

### Durchschnittstarife 2005 – 2011

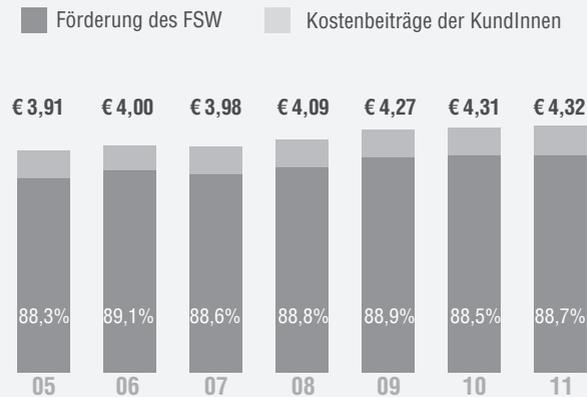


Abb. 7: Durchschnittliche, nach geleisteten Mengen gewichtete Brutto-Tarife, die der FSW anerkannten Einrichtungen für eine Zustellung von „Essen auf Rädern“ bezahlte. In Prozent ist der Förderaufwand des FSW dargestellt.

### Marktanteile 2011

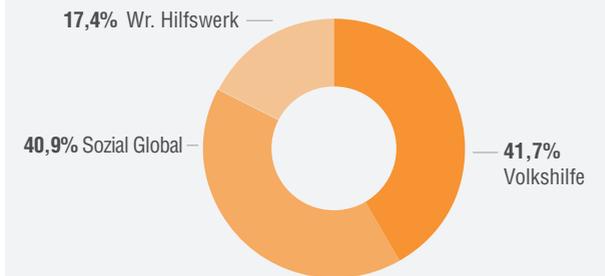


Abb. 9: Marktanteile der vom FSW anerkannten Einrichtungen an der sozialen Dienstleistung „Essen auf Rädern“ im Jahr 2011. Einteilung nach verrechneten Zustellungen. Berücksichtigte Träger: 3.

## Reinigungsdienst

Pflege- und betreuungsbedürftige WienerInnen können neben den Leistungen der Heimhilfe einen eigenen Reinigungsdienst in Anspruch nehmen.

MitarbeiterInnen anerkannter Einrichtungen des FSW übernehmen das Putzen von Fenstern sowie die Reinigung von Türen, Böden, Teppichen, Möbeln und der Sanitärräume. Bei gravierenden sanitären oder hygienischen Problemen übernimmt der Sonderreinigungsdienst das Entrümpeln von Wohnungen, den Abtransport von Müll sowie die anschließende Reinigung der Wohnungen.

Die Leistungen des geförderten Reinigungsdienstes können Personen, die zumindest Pflegegeld der Stufe 1 beziehen, vierteljährlich im Umfang von ca. 3 bis 4 Stunden in Anspruch nehmen. Der einkommensabhängige Kostenbeitrag lag im Jahr 2011 bei maximal 22,80 Euro pro Stunde.

### KundInnen 2005 – 2011



Abb. 1: Anzahl der KundInnen der sozialen Dienstleistung „Reinigungsdienst“ von 2005 bis 2011, exklusive Sonderreinigungsdienst. Die farbigen Figuren geben den Anteil der Frauen wieder.

### Stunden 2005 – 2011

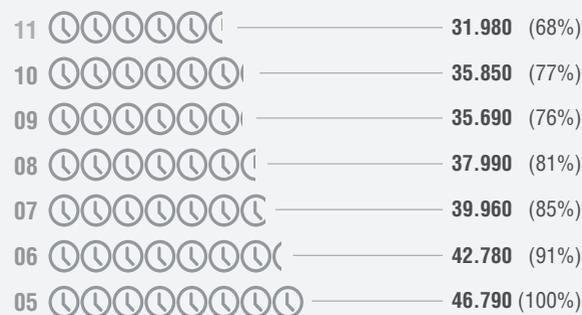


Abb. 2: Anzahl der Stunden, die von 2005 bis 2011 von KundInnen der sozialen Dienstleistung „Reinigungsdienst“ in Anspruch genommen wurden. Exklusive Sonderreinigungsdienst.

### Anteil der Frauen und Männer 2011

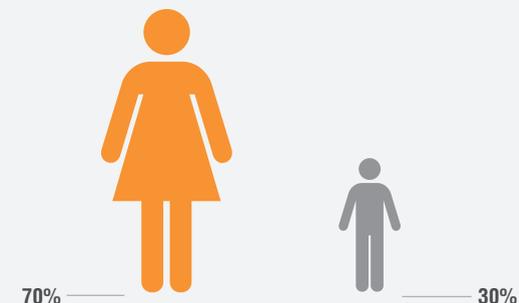


Abb. 3: Anteil der Frauen und Männer, die 2011 die soziale Dienstleistung „Reinigungsdienst“ in Anspruch nahmen. Der Anteil der Frauen war 71% im Jahr 2010 und 72% in 2009.

### Aufwendungen 2005 – 2011 in Mio. Euro

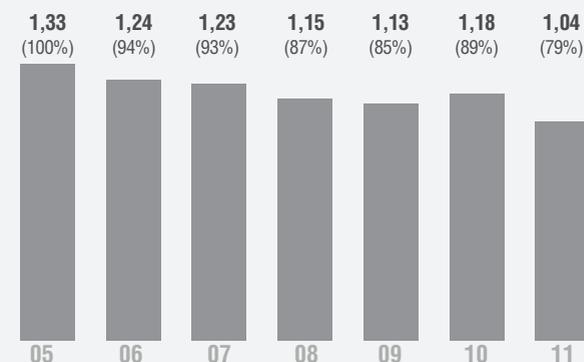


Abb. 4: Aufwendungen des FSW für die soziale Dienstleistung „Reinigungsdienst“ von 2005 bis 2011. Exklusive Sonderreinigungsdienst. Auf 10.000 Euro gerundet.

## Sonderreinigungsdienst

Der Sonderreinigungsdienst unterstützt Menschen, in deren Wohnung aufgrund einer Krankheit oder altersbedingter bzw. psychischer Probleme der BewohnerInnen hygienische oder sanitäre Übelstände herrschen.

Die Leistung umfasst das Entrümpeln, das geruchsdichte und auslaufsichere Verpacken des Mülls und die anschließende Reinigung der Wohnung.

Durch diesen Dienst können drohende Delogierungen abgewendet werden. Die Leistungen des Sonderreinigungsdienstes werden von einer anerkannten Einrichtung des FSW erbracht.

Beim Sonderreinigungsdienst handelt es sich um eine einmalige und kostenbeitragsfreie Leistung, das heißt, die Kosten werden im Regelfall vom FSW übernommen. Eine laufende Betreuung ist nicht möglich.

### KundInnen 2007 – 2011

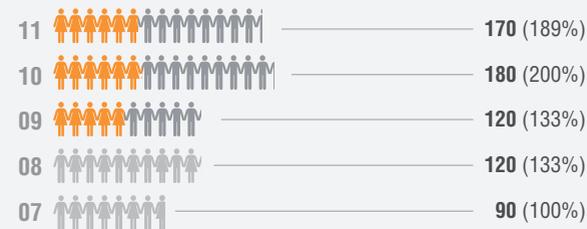


Abb. 1: Anzahl der KundInnen der sozialen Dienstleistung „Sonderreinigungsdienst“ von 2007 bis 2011.

### Stunden 2005 – 2011



Abb. 2: Anzahl der Stunden, die von 2005 bis 2011 von KundInnen der sozialen Dienstleistung „Sonderreinigungsdienst“ in Anspruch genommen wurden.

### Anteil der Frauen und Männer 2011



Abb. 3: Anteil der Frauen und Männer, die 2011 die soziale Dienstleistung „Sonderreinigungsdienst“ in Anspruch nahmen. Der Anteil der Frauen war 40% im Jahr 2010 und 46% in 2009.

### Aufwendungen 2007 – 2011 in Tsd. Euro

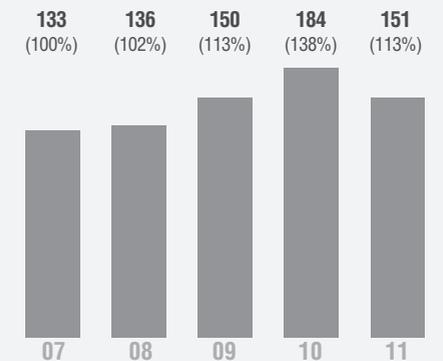


Abb. 4: Aufwendungen des FSW für die soziale Dienstleistung „Sonderreinigungsdienst“ von 2007 bis 2011. Auf 1.000 Euro gerundet.

## Wäscheservice-Zustellung

Der regelmäßige Wäscheservice ist eine Zusatzleistung zu anderen sozialen Diensten für pflege- und betreuungsbedürftige Menschen und kann ein-, zwei- oder vierwöchentlich in Anspruch genommen werden.

Die Wäsche wird abgeholt, gewaschen, gebügelt und wieder zugestellt. Auch kleine Wäschereparaturen wie Knopfannähen oder Flicker geplatzter Nähte werden erledigt.

Die durchführende Einrichtung beschäftigt Menschen mit Behinderung.

Für Personen, die zumindest Pflegegeld der Stufe 1 beziehen und für die vom Beratungszentrum „Pflege und Betreuung“ ein persönlicher Bedarf festgestellt wurde, wird die Zustellung der Wäsche gefördert. Die Kosten der Reinigung und eventueller Reparaturen sind selbst zu tragen.

### KundInnen 2005 – 2011

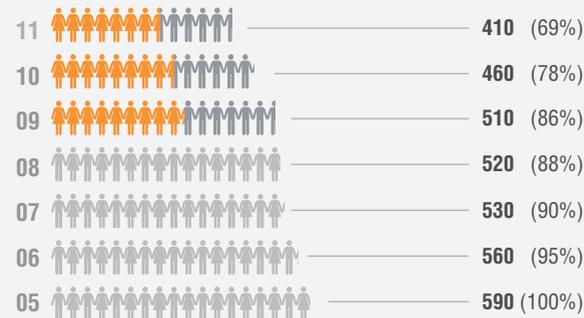


Abb. 1: Anzahl der KundInnen der sozialen Dienstleistung „Wäscheservice-Zustellung“ von 2005 bis 2011. Die farbigen Figuren geben den Anteil der Frauen wieder.

### Zustellungen 2005 – 2011

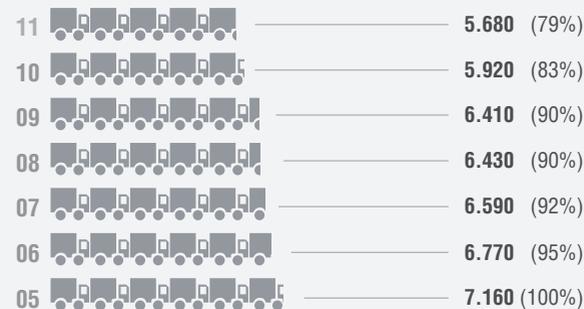


Abb. 2: Anzahl der Zustellungen, die von 2005 bis 2011 von KundInnen der sozialen Dienstleistung „Wäscheservice-Zustellung“ in Anspruch genommen wurden.

### Anteil der Frauen und Männer 2011

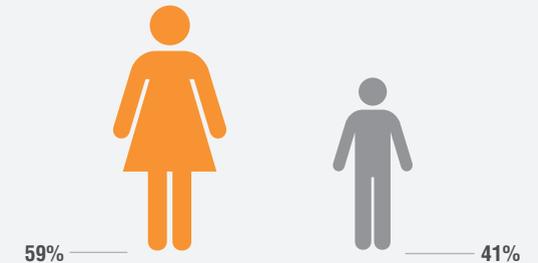


Abb. 3: Anteil der Frauen und Männer, die 2011 die soziale Dienstleistung „Wäscheservice-Zustellung“ in Anspruch nahmen. Der Anteil der Frauen war 60% im Jahr 2010 und 60% in 2009.

### Aufwendungen 2005 – 2011 in Tsd. Euro

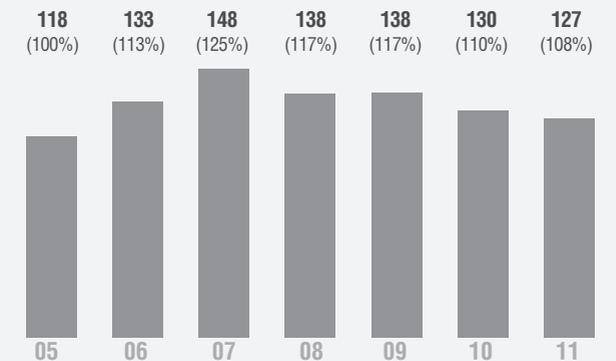


Abb. 4: Aufwendungen des FSW in Tausend Euro für die soziale Dienstleistung „Wäscheservice-Zustellung“ von 2005 bis 2011. Auf 1.000 Euro gerundet.

## 24-Stunden-Betreuung

24-Stunden-Betreuung unterstützt pflegebedürftige Menschen, damit sie möglichst lange im eigenen Zuhause wohnen bleiben können. Die wesentlichen Aufgaben sind dabei: Personenbetreuung rund um die Uhr, Unterstützung im Haushalt und in Einzelfällen auch Pflegetätigkeiten nach Anordnung und Anleitung durch einen Arzt/eine Ärztin oder durch eine diplomierte Gesundheits- und Krankenpflegeperson.

Eine der Fördervoraussetzungen ist, dass Pflegegeld ab der Stufe 3 bezogen wird. Die Förderung erfolgt über das Bundessozialamt für pflegebedürftige Personen bzw. deren Angehörige, damit sie mit diesem Zuschuss Betreuungskräfte beschäftigen können. Das Beratungszentrum „Pflege und Betreuung“ informiert bezüglich der möglichen Antragsstellung beim Bundessozialamt.

Nähere Informationen gibt die Pflegehotline des Sozialministeriums. Der Fonds Soziales Wien beteiligt sich mit 40% an den Förderungen für WienerInnen, die restlichen Kosten trägt der Bund.

### KundInnen 2008 – 2011

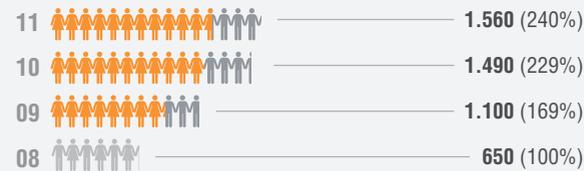


Abb. 1: Anzahl der KundInnen der sozialen Dienstleistung „24-Stunden-Betreuung“ von 2008 bis 2011. Die 24-Stunden-Betreuung wurde mit Juli 2007 eingeführt. Die farbigen Figuren geben den Anteil der Frauen wieder.

### Anteil der Frauen und Männer 2011

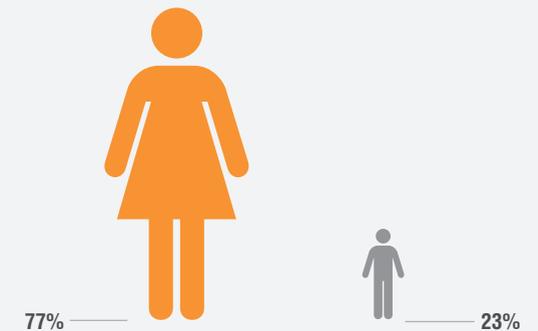


Abb. 3: Anteil der Frauen und Männer, die 2011 die soziale Dienstleistung „24-Stunden-Betreuung“ in Anspruch nahmen. Der Anteil der Frauen war 77% im Jahr 2010 und 76% in 2009.

### Geförderte Monate 2008 – 2011

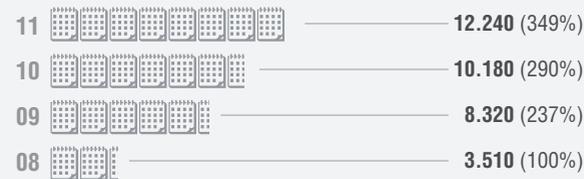


Abb. 2: Anzahl der Monate, in denen an KundInnen der sozialen Dienstleistung „24-Stunden-Betreuung“ vom Bundessozialamt Fördermittel ausbezahlt wurden.

### Aufwendungen 2008 – 2011 in Mio. Euro

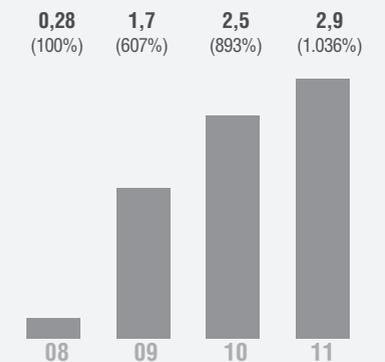


Abb. 4: Der FSW trägt einen Anteil von 40% der Kosten an der „24-Stunden-Betreuung“. Die verbleibenden Kosten trägt der Bund. Dargestellt ist der Kostenanteil des FSW gemäß der Abrechnungsunterlagen des Bundessozialamtes. Werte für 2009 bis 2011 auf 100.000 Euro gerundet.

## Tageszentren für Seniorinnen und Senioren

In den Wiener Tageszentren für SeniorInnen können BesucherInnen werktags von 8:00 – 17:00 Uhr an Beschäftigungs- und Werkgruppen, Musik- und Gesprächsgruppen u.ä. teilnehmen, kognitive Fähigkeiten trainieren, soziale Kontakte knüpfen und bedarfsgerechte Pflegeleistungen erhalten, wodurch auch pflegende Angehörige entlastet werden. Die Besuchsfrequenz wird individuell vereinbart. Die Leistungen der Tageszentren umfassen drei Mahlzeiten täglich sowie Ausflüge, Feste und Veranstaltungen.

Spezielle Leistungen gibt es für WienerInnen, die an Multipler Sklerose oder an Demenz erkrankt oder nach einem Schlaganfall rekonvaleszent sind.

Der einkommensabhängige Kostenbeitrag lag im Jahr 2011 bei maximal 19 Euro pro Tag. Für spezielle Angebote werden von den Tageszentren zusätzliche Selbstkosten eingehoben.

### KundInnen 2005 – 2011



Abb. 1: Anzahl der KundInnen der sozialen Dienstleistung „Tageszentren für Seniorinnen und Senioren“ von 2005 bis 2011. Die farbigen Figuren geben den Anteil der Frauen wieder.

### Anteil der Frauen und Männer 2011

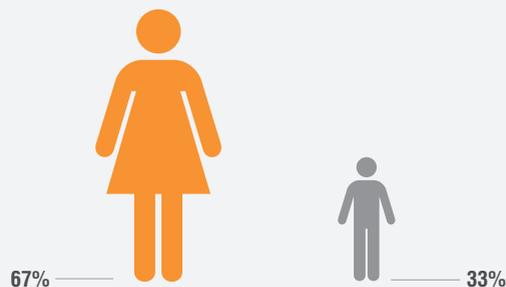


Abb. 2: Anteil der Frauen und Männer, die 2011 die soziale Dienstleistung „Tageszentren für Seniorinnen und Senioren“ in Anspruch nahmen. Der Anteil der Frauen war 68% im Jahr 2010 und 70% in 2009.

### Altersverteilung 2011

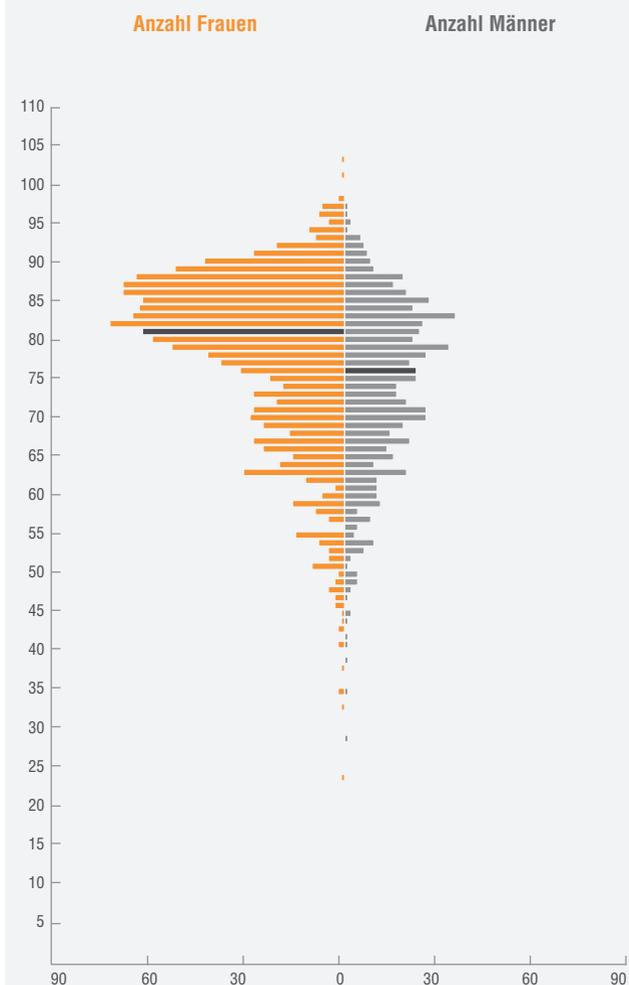


Abb. 3: Anzahl der Frauen und Männer nach Lebensalter, die 2011 die soziale Dienstleistung „Tageszentren für Seniorinnen und Senioren“ in Anspruch nahmen. Die hervorgehobenen Balken zeigen das Medianalter der Frauen bzw. Männer.

### Bezirksspezifische Nutzung 2011

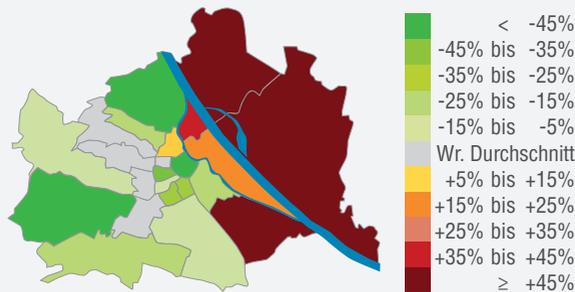


Abb. 4: Bezirksspezifische Abweichung der Nutzung der sozialen Dienstleistung „Tageszentren für Seniorinnen und Senioren“ vom Wiener Durchschnitt im Jahr 2011. EinwohnerInnenzahl und Altersstruktur der Bezirke wurden berücksichtigt. In Grün dargestellt: unter Durchschnitt. Rot: über Durchschnitt.

### Besuchstage 2005 – 2011



Abb. 6: Anzahl der Besuchstage, die von 2005 bis 2011 von KundInnen der anerkannten und – von 2005 bis 2008 – geförderten Tageszentren in Anspruch genommen wurden.

### Aufwendungen 2005 – 2011 in Mio. Euro

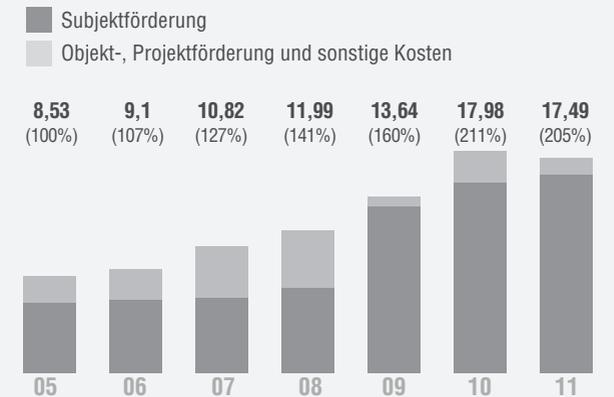


Abb. 8: Aufwendungen des FSW, die von 2005 bis 2011 an anerkannte und geförderte Einrichtungen für die soziale Dienstleistung „Tageszentren für Seniorinnen und Senioren“ geleistet wurden. 2009 wurden mehrere Tageszentren anerkannt. Im Jahr 2010 sind Aufwendungen für den Neu- bzw. Umbau zweier Tageszentren enthalten. Auf 10.000 Euro gerundet.

### Verteilung Pflegegeldstufen 2011

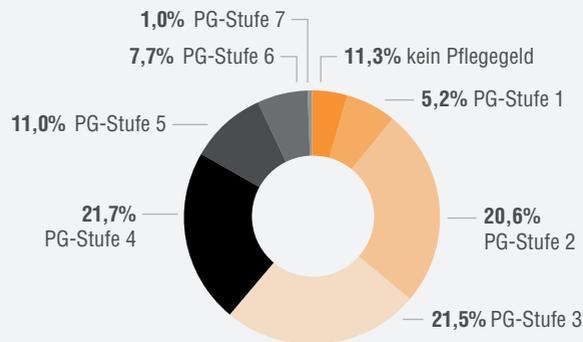


Abb. 5: Verteilung der KundInnen der sozialen Dienstleistung „Tageszentren für Seniorinnen und Senioren“ im Jahr 2011 nach ihrer letztbezogenen Pflegegeldstufe.

### Durchschnittstarife 2005 – 2011

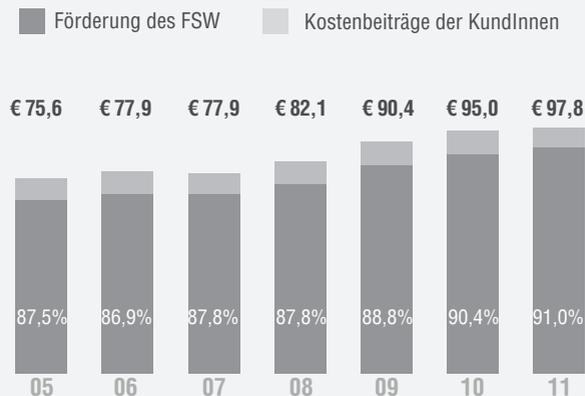


Abb. 7: Durchschnittliche, nach geleisteten Mengen gewichtete Brutto-Tarife, die der FSW anerkannten Einrichtungen für einen Besuchstag in „Tageszentren für Seniorinnen und Senioren“ bezahlte. Auf 10 Cent gerundet. Der Tarif des FSW ist aufgrund der von den Tageszentren eingehobenen Selbstkostenanteile nicht vollkostendeckend.

### Marktanteile 2011

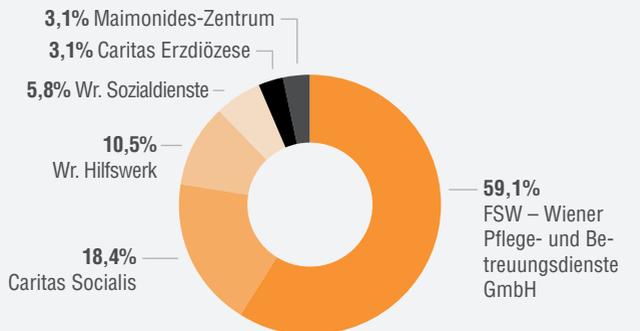


Abb. 9: Marktanteile der vom FSW anerkannten Einrichtungen an der sozialen Dienstleistung „Tageszentren für Seniorinnen und Senioren“ im Jahr 2011. Einteilung nach verrechneten Besuchstagen. Berücksichtigte Träger: 6.

## Urlaubspflege

Die soziale Dienstleistung „Urlaubspflege“ dient vor allem der Entlastung pflegender Angehöriger. Personen mit Pflegebedarf entsprechend der Pflegestufe 3 oder höher, die üblicherweise zu Hause gepflegt werden, können vorübergehend in ein Wohn- und Pflegeheim übersiedeln. Maximal fünf Wochen pro Kalenderjahr sind möglich, wobei Verlängerungen in begründeten Fällen zulässig sind.

Für die Höhe des individuellen Kostenbeitrags gilt – bis auf das Vermögen – die Berechnung wie für „Stationäre Leistungen“: Einkommen, Unterhalt und Pflegegeld werden herangezogen, jedoch nicht das Vermögen; der Mietaufwand wird bis auf einen Selbstbehalt berücksichtigt. Der Kostenbeitrag, der für den vereinbarten Pflegezeitraum von der jeweiligen Einrichtung errechnet wird, ist vor Aufnahme als Vorauszahlung zu leisten. Die Endabrechnung erfolgt durch den FSW.

### KundInnen 2005 – 2011



Abb. 1: Anzahl der KundInnen der sozialen Dienstleistung „Urlaubspflege“ von 2005 bis 2011. Die farbigen Figuren geben den Anteil der Frauen wieder.

### Anteil der Frauen und Männer 2011

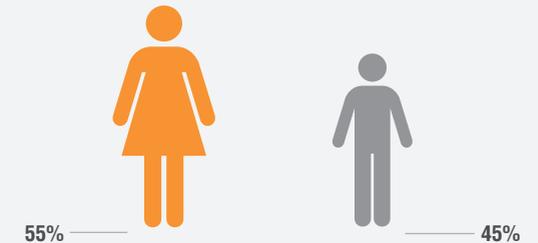


Abb. 3: Anteil der Frauen und Männer, die 2011 die soziale Dienstleistung „Urlaubspflege“ in Anspruch nahmen. Der Anteil der Frauen war 59% im Jahr 2010 und 60% in 2009.

### Verrechnungstage 2005 – 2011

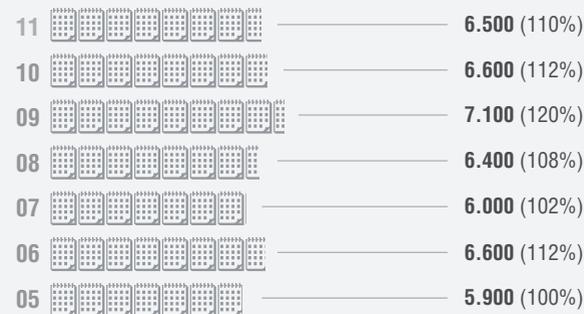


Abb. 2: Anzahl der Verrechnungstage, die von 2005 bis 2011 im Rahmen der sozialen Dienstleistung „Urlaubspflege“ genutzt wurden. Auf 100 Verrechnungstage gerundet.

### Aufwendungen 2005 – 2011 in Tsd. Euro

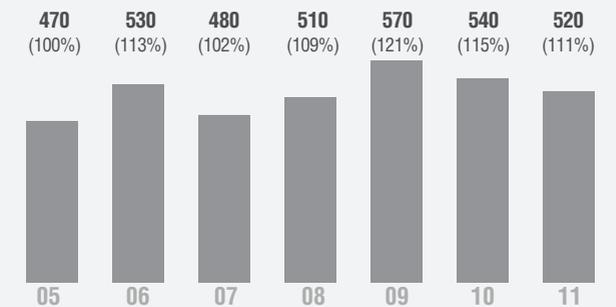


Abb. 4: Kalkulatorische Zuordnung der Aufwendungen des FSW zur sozialen Dienstleistung „Urlaubspflege“ von 2005 bis 2011 in Euro. Die Aufwendungen des FSW für die vom KAV angebotene Urlaubspflege sind nicht vollkostendeckend. Auf 1.000 Euro gerundet.

## Kurzzeitpflege in stationären Einrichtungen: Übergangspflege

Die soziale Dienstleistung „Übergangspflege“ richtet sich vor allem an pflegebedürftige Menschen, die nach Erkrankung oder Unfällen nicht direkt aus dem Krankenhaus nach Hause entlassen werden können.

Umfangreiche therapeutische Angebote, gezielte und eigenaktive Rehabilitation helfen beim raschen Wiedererlangen von Selbstständigkeit. Übergangspflege verhindert lange stationäre Aufenthalte, kann aber nur einen kleinen Teil der für ältere Menschen benötigten rehabilitativen Angebote abdecken.

Diese Leistung ist auf 92 Tage pro Aufenthalt beschränkt. Bedarfsprüfung und Bewilligung erfolgen durch das KundInnenservice des FSW.

Für die Höhe des individuellen Kostenbeitrags gilt die Berechnung wie für „Stationäre Leistungen“: Einkommen, Unterhalt, eigenes Vermögen und Pflegegeld werden herangezogen; der Mietaufwand wird bis auf einen Selbstbehalt abgezogen.

### KundInnen 2005 – 2011

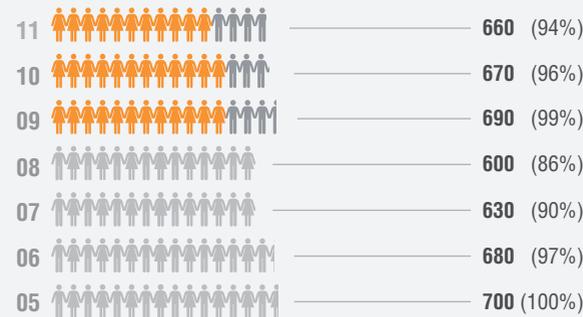


Abb. 1: Anzahl der KundInnen der sozialen Dienstleistung „Übergangspflege“ von 2005 bis 2011. Die farbigen Figuren geben den Anteil der Frauen wieder.

### Anteil der Frauen und Männer 2011

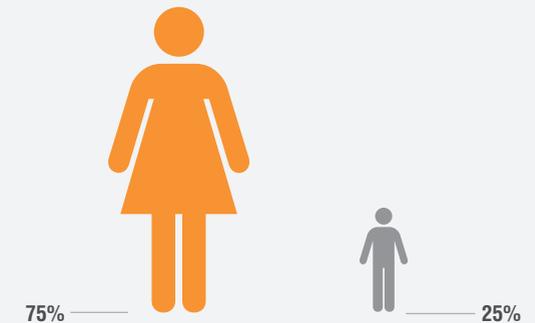


Abb. 3: Anteil der Frauen und Männer, die 2011 die soziale Dienstleistung „Übergangspflege“ in Anspruch nahmen. Der Anteil der Frauen war 80% im Jahr 2010 und 74% in 2009.

### Verrechnungstage 2005 – 2011

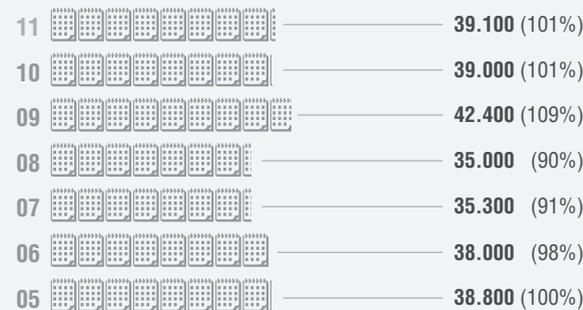


Abb. 2: Anzahl der Verrechnungstage, die von 2005 bis 2011 im Rahmen der sozialen Dienstleistung „Übergangspflege“ genutzt wurden. Auf 100 Verrechnungstage gerundet.

### Aufwendungen 2005 – 2011 in Mio. Euro

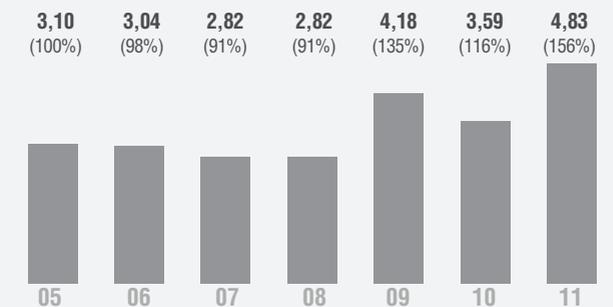


Abb. 4: Kalkulatorische Zuordnung der Aufwendungen des FSW zur sozialen Dienstleistung „Übergangspflege“ von 2005 bis 2011 in Euro. Inklusive Projektförderungen in 2011. Die Aufwendungen des FSW für die vom KAV angebotene Übergangspflege sind nicht vollkostendeckend. Auf 10.000 Euro gerundet.

## Betreutes Wohnen

Im Betreuten Wohnen werden barrierefreie, alten-, behinderten- und pflegegerechte Einzel- und Doppelzimmer bzw. Appartements angeboten. Die Dienstleistung richtet sich vor allem an ältere Menschen mit Betreuungsbedarf und zu erwartendem ansteigenden Pflegebedarf, die nicht alleine leben können und einen altersgerechten Wohnstandard benötigen.

Zu den Angeboten zählen soziale und kulturelle Angebote, Verpflegung, Raumpflege, Wäschereinigung sowie Betreuungs- und Pflegeleistungen. Medizinische Betreuung sowie Physio- und Ergotherapie wird von der Einrichtung gewährleistet und im Bedarfsfall organisiert, medizinische Betreuung in der Nacht über Rufsysteme.

Eigene Wohnungsangebote decken spezielle Bedarfslagen ab, z. B. für Menschen mit Sehbehinderungen. Psychisch erkrankte Menschen erhalten ein erweitertes Angebot für ihre soziale Bedarfslage, des weiteren Überlebende der Shoa und MigrantInnen aus Krisengebieten. Der Bedarf für spezielle Leistungen muss mittels Befund bzw. medizinischer Diagnose bestätigt sein.

Die Leistung ist kostenpflichtig. Förderungen können vom FSW nach vermögens- und einkommensabhängigen Kriterien gewährt werden.

### KundInnen 2005 – 2011



Abb. 1: Anzahl der KundInnen der sozialen Dienstleistung „Betreutes Wohnen“ von 2005 bis 2011. Die farbigen Figuren geben den Anteil der Frauen wieder.

### Anteil der Frauen und Männer 2011

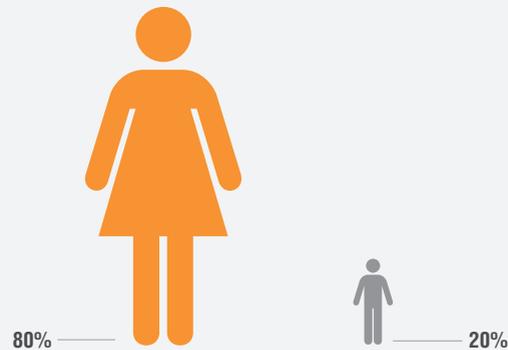


Abb. 2: Anteil der Frauen und Männer, die 2011 die soziale Dienstleistung „Betreutes Wohnen“ in Anspruch nahmen. 2010 war der Anteil der Frauen ebenfalls 81%.

### Altersverteilung 2011

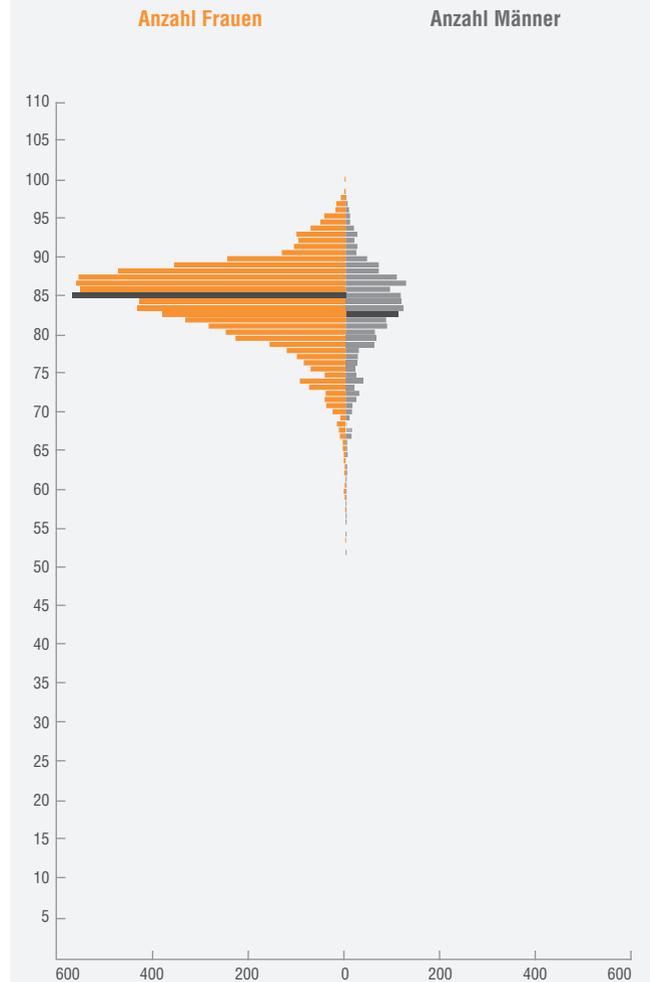


Abb. 3: Anzahl der Frauen und Männer nach Lebensalter, die 2011 die soziale Dienstleistung „Betreutes Wohnen“ in Anspruch nahmen. Die hervorgehobenen Balken zeigen das Medianalter der Frauen bzw. Männer.

### Verrechnungstage 2005 – 2011

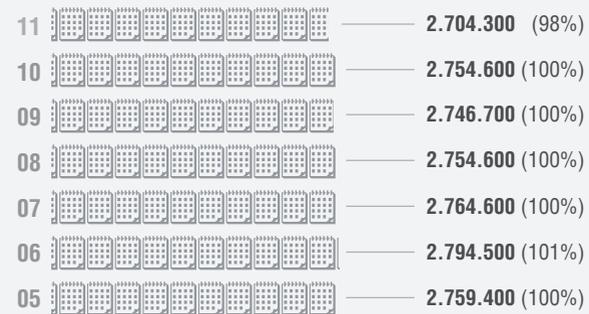


Abb. 4: Anzahl der Verrechnungstage, die von 2005 bis 2011 im Rahmen der sozialen Dienstleistung „Betreutes Wohnen“ genutzt wurden. Hochgerechnete Werte für 2005 bis 2009. Auf 100 Verrechnungstage gerundet.

### Aufwendungen 2005 – 2011 in Mio. Euro

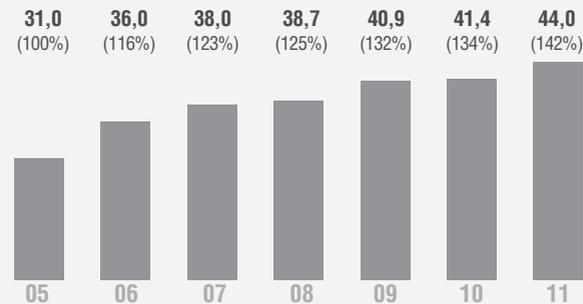


Abb. 6: Kalkulatorische Zuordnung eines Anteils der ergänzenden Subjektförderung des FSW an den KWP zur sozialen Dienstleistung „Betreutes Wohnen“ von 2005 bis 2011. Die Aufwendungen des FSW für die Leistung „Betreutes Wohnen“ des KWP sind nicht vollkostendeckend. Auf 100.000 Euro gerundet.

### Verteilung Pflegegeldstufen 2011

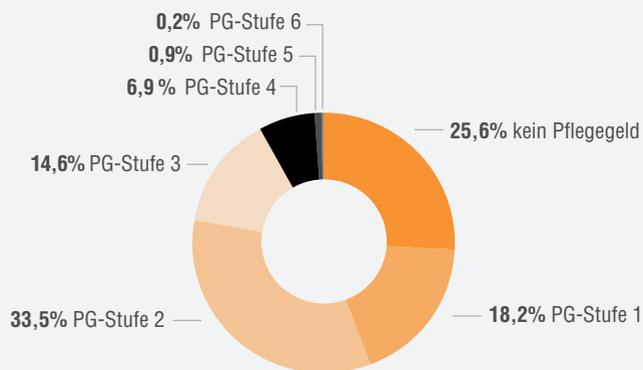


Abb. 5: Verteilung der KundInnen der sozialen Dienstleistung „Betreutes Wohnen“ im Jahr 2011 nach ihrer letztbezogenen Pflegegeldstufe. Berücksichtigte KundInnen im Dezember 2011: 7.490.

### Marktanteile 2011

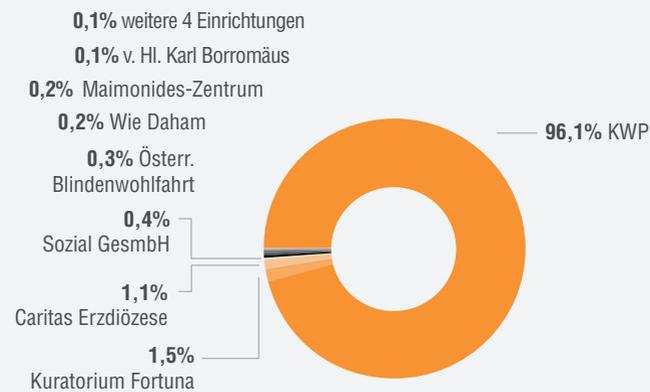


Abb. 7: Marktanteile der anerkannten Einrichtungen des FSW an der sozialen Dienstleistung „Betreutes Wohnen“ im Jahr 2011. Einteilung nach Verrechnungstagen. Berücksichtigte Träger: 12.

## Pflegeplätze in Wohn- und Pflegeheimen

In Wohn- und Pflegeheimen sowie in Pflegestationen der Pensionisten-Wohnhäuser anerkannter Träger finden WienerInnen ein Zuhause, wenn ihnen ein selbstständiges Leben in ihrer Wohnung nicht mehr möglich ist. Pflege und Betreuung, Raum- und Wäschereinigung sowie Verpflegung sind Standard, zusätzlich gibt es soziale und kulturelle Angebote.

Förderungen für die kostenpflichtige Leistung erfolgen nach vermögens- und einkommensabhängigen Kriterien.

Größter Anbieter von Pflegeplätzen in Wien ist das KWP. Die Umstellung auf vollkostendeckende Tarife ist erfolgt.

Eingehoben wird nur der Kostenbeitrag, Zuzahlungen gibt es nicht. Dies führt zu gleich hoher Betreuungsqualität für alle WienerInnen unabhängig vom Einkommen.

### KundInnen 2005 – 2011



Abb. 1: Anzahl der KundInnen der sozialen Dienstleistung „Pflegeplätze in Wohn- und Pflegeheimen“ von 2005 – 2011. Hochgerechnete und auf 100 Personen gerundete Werte für die Jahre 2005 – 2008. Ab 2010 werden bestimmte KundInnen, die zuvor unter „Pflegeplätze“ gezählt wurden, nun sachgemäß zu „Übergangspflege“ gezählt. Die farbigen Figuren geben den Anteil der Frauen wieder.

### Anteil der Frauen und Männer 2011

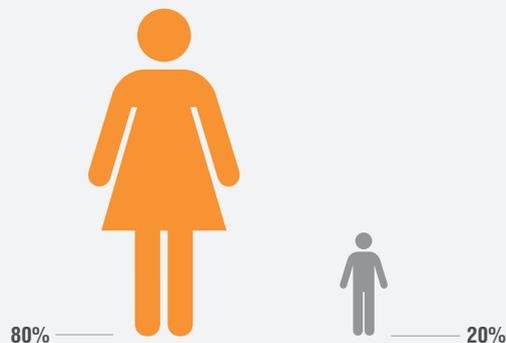


Abb. 2: Anteil der Frauen und Männer, die 2011 die soziale Dienstleistung „Pflegeplätze in Wohn- und Pflegeheimen“ in Anspruch nahmen. Der Anteil der Frauen war 81% im Jahr 2010 und 81% in 2009.

### Altersverteilung 2011

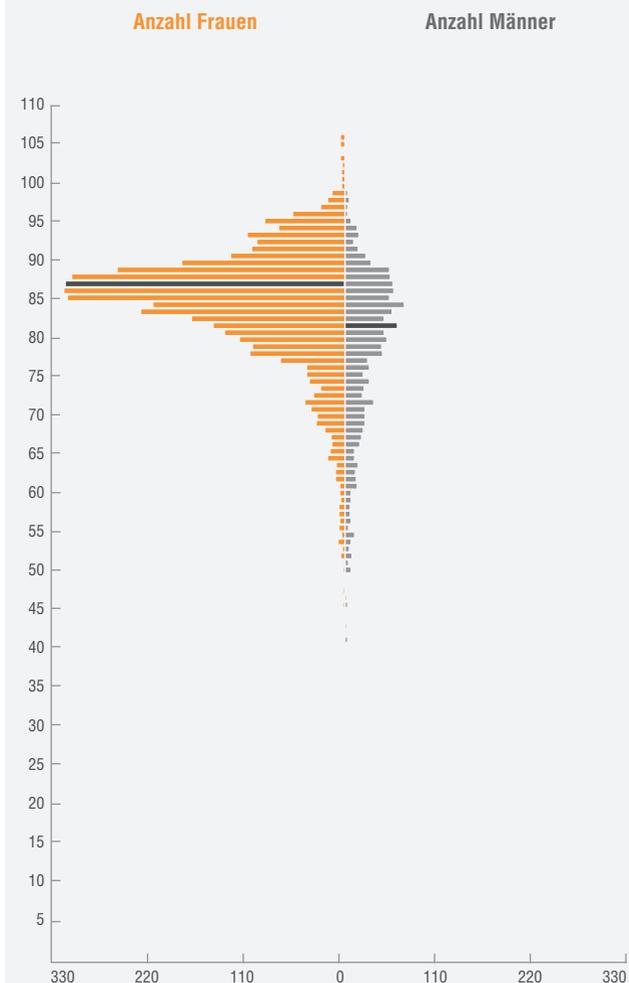


Abb. 3: Anzahl der Frauen und Männer nach Lebensalter, die 2011 die soziale Dienstleistung „Pflegeplätze in Wohn- und Pflegeheimen“ in Anspruch nahmen. Die hervorgehobenen Balken zeigen das Medianalter der Frauen bzw. Männer.

### Leistungsdauer 2011

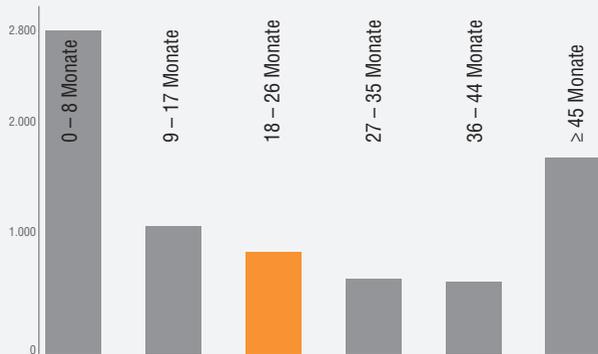


Abb. 4: Anzahl der KundInnen, die für die Nutzung von „Pflegeplätzen in Wohn- und Pflegeheimen“ gefördert wurden, gruppiert nach der Dauer ihres Aufenthaltes. Die Hälfte der KundInnen wohnte bis zu 18 Monate im Wohn- und Pflegeheim (Median, Balken in Orange).

### Verrechnungstage 2005 – 2011



Abb. 6: Anzahl der Verrechnungstage, die von 2005 – 2011 im Rahmen der „Pflegeplätze in Wohn- und Pflegeheimen“ genutzt wurden. Inklusive aller Pflegeplätze in den Bundesländern. Für die Jahre 2005 – 2008 hochgerechnete Werte. Ab 2010 werden bestimmte KundInnen, die zuvor unter „Pflegeplätze“ gezählt wurden, nun sachgemäß zu „Übergangspflege“ gezählt und in 2011 wurden 32.000 Verrechnungstage den „Wohnplätzen“ zugeordnet. Auf 1.000 Verrechnungstage gerundet.

### Aufwendungen 2005 – 2011 in Mio. Euro

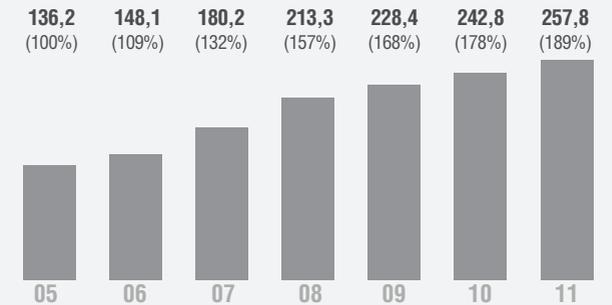


Abb. 8: Kalkulatorische Zuordnung der Aufwendungen des FSW zur sozialen Dienstleistung „Pflegeplätze in Wohn- und Pflegeheimen“ in Euro. Die Aufwendungen des FSW für Pflegeplätze des KWP sind nicht vollkostendeckend. Umstellung auf vollkostendeckende Tarife ab 1.1.2012. Auf 100.000 Euro gerundet.

### Verteilung Pflegegeldstufen 2011

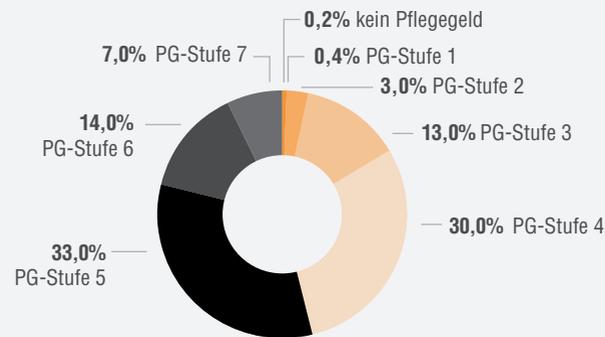


Abb. 5: Verteilung der KundInnen der sozialen Dienstleistung „Pflegeplätze in Wohn- und Pflegeheimen“ im Jahr 2011 nach ihrer letztbezogenen Pflegegeldstufe. Berücksichtigte KundInnen im Dezember 2011: 5.680.

### Durchschnittstarife 2005 – 2011

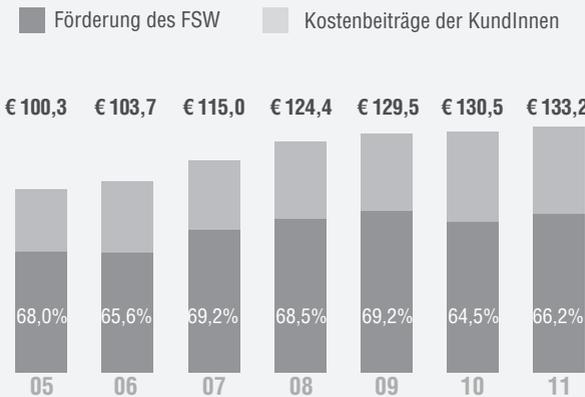


Abb. 7: Nach Mengen gewichtete Brutto-Durchschnittstarife für einen Tag der sozialen Dienstleistung „Pflegeplätze in Wohn- und Pflegeheimen“. Berücksichtigt wurde der vereinbarte Tarif der Pflegegeldstufe 4 der zehn größten Träger. Auf 10 Cent gerundet. Kostenbeiträge der KundInnen des KWP werden größtenteils nicht vom FSW eingehoben.

### Marktanteile 2011

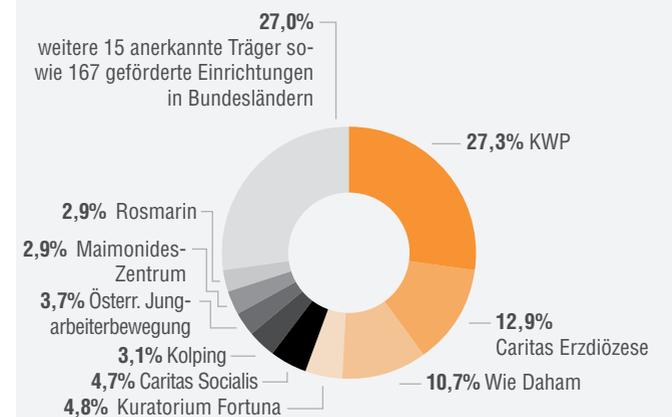


Abb. 9: Marktanteile der anerkannten und geförderten Einrichtungen des FSW an der sozialen Dienstleistung „Pflegeplätze in Wohn- und Pflegeheimen“ im Jahr 2011. Einteilung nach geleisteten Tagen. Berücksichtigte Träger: 24.

## Pflegeheime mit ärztlicher Rund-um-die-Uhr-Betreuung

In Pflegeheimen bzw. Sonderkrankenanstalten mit ärztlicher Rund-um-die-Uhr-Betreuung, in denen auch eigenes ärztliches Personal rund um die Uhr tätig ist, werden KundInnen aufgrund ihrer im Vordergrund stehenden gesundheitlichen Probleme gepflegt.

Angeboten werden die Leistungen vom „Wiener Krankenanstaltenverbund“ (KAV) und dem „Haus der Barmherzigkeit“.

Förderungen für die kostenpflichtige Leistung erfolgen nach vermögens- und einkommensabhängigen Kriterien, ein Rückgriff auf Einkommen oder Vermögen der Kinder und Enkel der KundInnen ist in Wien ausgeschlossen.

Zu den KundInnen zählen auch PatientInnen im Spital, die zwar keine Spitalsbehandlung mehr, jedoch noch Pflege benötigen. Die Verrechnung für diese so genannten „Procuratio-KundInnen“ führt während der Übergangsphase der FSW durch.

### KundInnen 2005 – 2011



Abb. 1: Anzahl der KundInnen der sozialen Dienstleistung „Pflegeheime mit ärztlicher Rund-um-die-Uhr-Betreuung“ von 2005 – 2011. Hochgerechnete und auf 100 Personen gerundete Werte für die Jahre 2005 – 2008. Höhere KundInnen-Anzahl ab 2009 aufgrund vollständiger Administration aller „Procuratio-KundInnen“ im FSW. Die farbigen Figuren geben den Anteil der Frauen wieder.

### Anteil der Frauen und Männer 2011

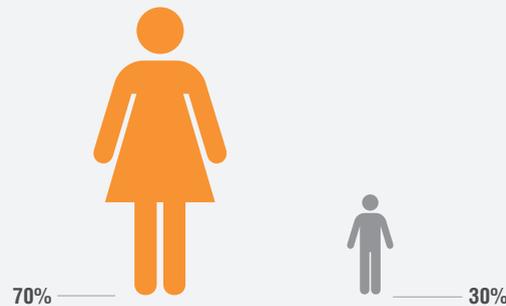


Abb. 2: Anteil der Frauen und Männer, die 2011 die soziale Dienstleistung „Pflegeheime mit ärztlicher Rund-um-die-Uhr-Betreuung“ in Anspruch nahmen. Der Anteil der Frauen war 71% im Jahr 2010 und 70% in 2009.

### Altersverteilung 2011

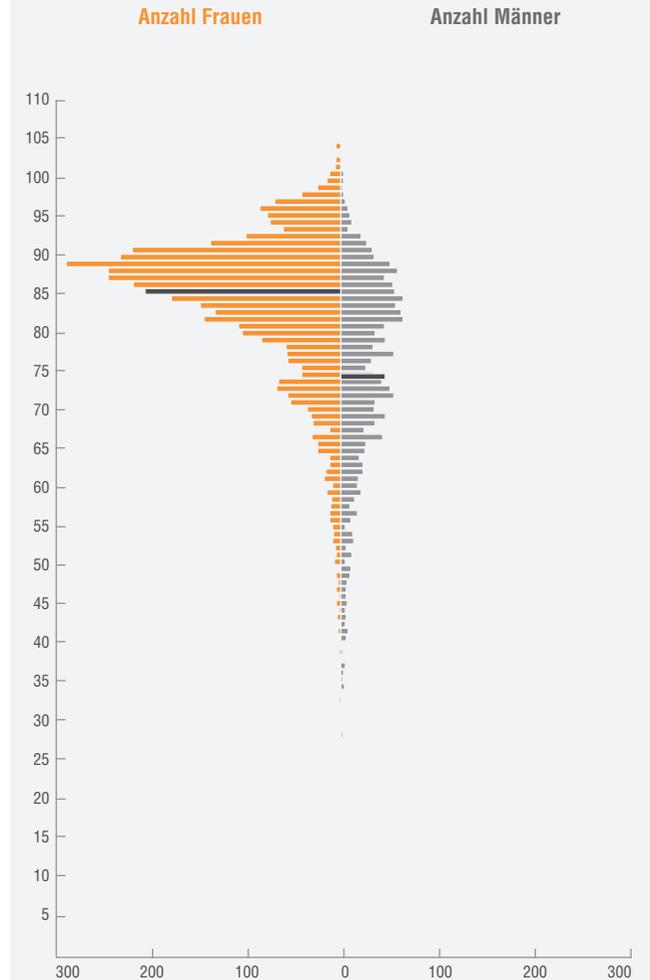


Abb. 3: Anzahl der Frauen und Männer nach Lebensalter, die 2011 die soziale Dienstleistung „Pflegeheime mit ärztlicher Rund-um-die-Uhr-Betreuung“ in Anspruch nahmen. Die hervorgehobenen Balken zeigen das Medianalter der Frauen bzw. Männer.

### Leistungsdauer 2011

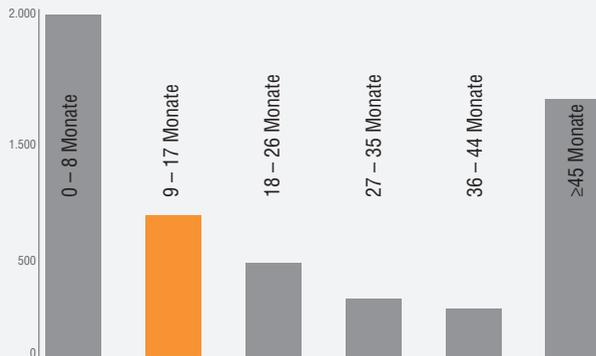


Abb. 4: Anzahl der KundInnen in „Pflegeheimen mit ärztlicher Rund-um-die-Uhr-Betreuung“ nach Dauer des Aufenthalts, davon wohnte die Hälfte bis zu 16 Monate im Pflegeheim. Die „Procuratio-KundInnen“, die nicht in „Pflegeheimen mit ärztlicher Rund-um-die-Uhr-Betreuung“ verblieben, wurden nicht berücksichtigt.

### Verrechnungstage 2005 – 2011



Abb. 6: Anzahl der Verrechnungstage, die von 2005 bis 2011 im Rahmen der sozialen Dienstleistung „Pflegeheimen mit ärztlicher Rund-um-die-Uhr-Betreuung“ genutzt wurden. Hochgerechnete Werte für die Jahre 2005 und 2006. Auf 1.000 Verrechnungstage gerundet.

### Aufwendungen 2005 – 2011 in Mio. Euro

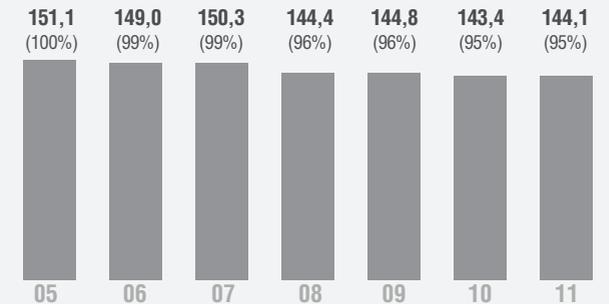


Abb. 8: Kalkulatorische Zuordnung der Aufwendungen des FSW zur sozialen Dienstleistung „Pflegeheimen mit ärztlicher Rund-um-die-Uhr-Betreuung“ von 2005 bis 2011. Auf 100.000 Euro gerundet. Die Aufwendungen des FSW für die Pflegeheimen des KAV sind nicht vollkostendeckend.

### Verteilung Pflegegeldstufen 2011

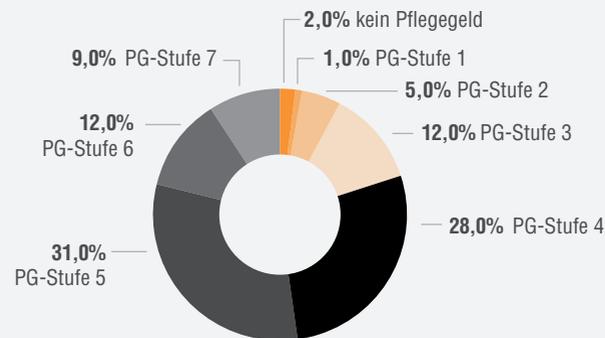


Abb. 5: Verteilung der KundInnen der sozialen Dienstleistung „Pflegeheimen mit ärztlicher Rund-um-die-Uhr-Betreuung“ im Jahr 2011 nach ihrer letztbezogenen Pflegegeldstufe. Alle KundInnen im Dezember 2011 wurden berücksichtigt.

### Durchschnittstarife 2005 – 2011

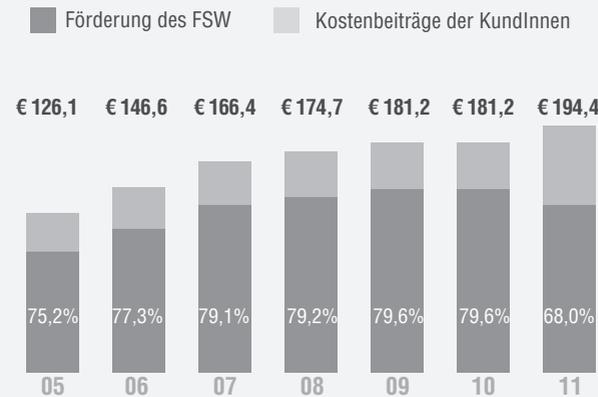


Abb. 7: Durchschnittliche Brutto-Tarife für verschiedene Leistungstypen, die der FSW dem Träger HdB für einen Pfl egetag bezahlte. Die hier nicht inkludierten, nicht vollkostendeckenden Pflegeentgelte für den KAV blieben zwischen 2005 und 2011 unverändert bei 79,94 Euro pro Tag und BewohnerIn. Der Förderanteil des FSW sinkt im Jahr 2011 nur scheinbar, und zwar aufgrund der nun besseren Zuordnung der Erlöse zu den einzelnen Trägern.

### Marktanteile 2011

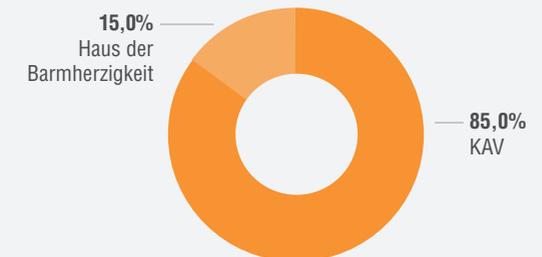


Abb. 9: Marktanteile der anerkannten Träger KAV (inklusive „Procuratio“) und Haus der Barmherzigkeit an der sozialen Dienstleistung „Pflegeheimen mit ärztlicher Rund-um-die-Uhr-Betreuung“ im Jahr 2011. Einteilung nach Verrechnungstagen. Berücksichtigte Träger: 2.

2011  ..... 10.630

2010  ..... 10.250

2009  ..... 9.930

## KundInnen mit Behinderung

„KundInnen mit ausschließlicher Förderung für speziellen Mobilitätsbedarf“ sind nicht enthalten.

Die Werte für 2009 und 2010 sind geringfügig korrigiert worden.

# Behinderung und Chancengleichheit



## Mobile Frühförderung

„Mobile Frühförderung“ bietet Unterstützung für Kleinkinder, die in ihrer Entwicklung gefährdet, entwicklungsverzögert oder behindert sind, und für ihre Familien.

Die Unterstützung und Betreuung findet in der alltäglichen Lebensumwelt der Kinder statt – üblicherweise also zu Hause. Durch individuelle gezielte Übungen werden spielerisch u.a. Motorik, Wahrnehmungen sowie Sprache gefördert. Familienbegleitung unterstützt außerdem die Bezugspersonen in der Auseinandersetzung und im adäquaten Umgang mit der Beeinträchtigung ihres Kindes. Kindern mit Sinnesbehinderung wird spezielle Entwicklungsförderung geboten.

Mobile Frühförderung ist eine Leistung des FSW ohne Rechtsanspruch. Es wird keine Eigenleistung von den KundInnen eingehoben.

### KundInnen 2008 – 2011

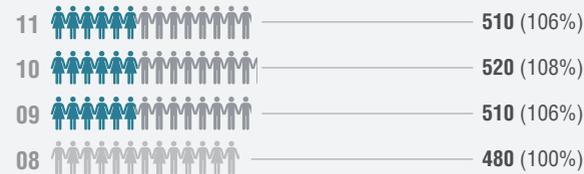


Abb. 1: Anzahl der KundInnen der sozialen Dienstleistung „Mobile Frühförderung“ von 2008 bis 2011. Auf 10 Personen gerundet. Die farbigen Figuren geben den Anteil der Mädchen wieder.

### Anteil der Mädchen und Buben 2011



Abb.3: Anteil der Mädchen und Buben, die 2011 die soziale Dienstleistung „Mobile Frühförderung“ in Anspruch nahmen. Der Anteil der Mädchen war 41% im Jahr 2010 und 41% in 2009.

### Aufwendungen 2008 – 2011 in Mio. Euro

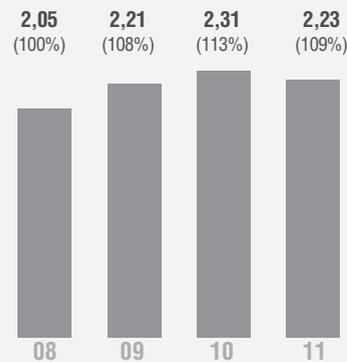


Abb. 2: Aufwendungen des FSW für die soziale Dienstleistung „Mobile Frühförderung“ von 2008 bis 2011. Auf 10.000 Euro gerundet.

### Marktanteile 2011

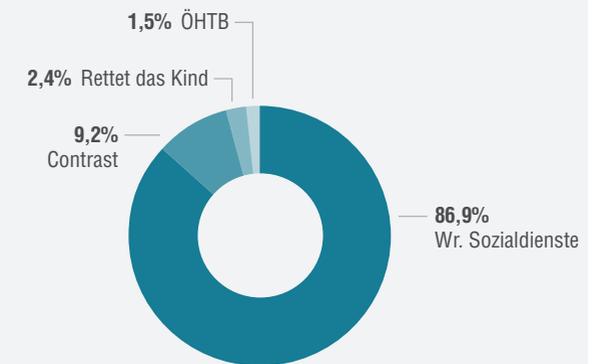


Abb. 4: Marktanteile der für die soziale Dienstleistung „Mobile Frühförderung“ anerkannten und geförderten Einrichtungen im Jahr 2011. Einteilung nach Fördersummen. Berücksichtigte Träger: 4.

## Frühförderung in Ambulatorien

Ambulatorien für Entwicklungsdiagnostik und -förderung sind Einrichtungen zur Förderung und Begleitung von Kindern mit Behinderung oder Entwicklungsverzögerung sowie für deren Familien. Die Unterstützungsmöglichkeiten sind vielseitig und reichen von diagnostischen Angeboten über Beratung bis hin zu verschiedenen Therapien.

Die breite Leistungspalette umfasst Diagnostik, psychologische Beratung, Sozialberatung, Psychotherapie, Ergotherapie, Logopädie, Musiktherapie, Physiotherapie und weitere Angebote.

Frühförderung in Ambulatorien ist eine freiwillige Leistung des FSW, die gemeinsam mit den Sozialversicherungsträgern finanziert wird. Es wird keine Eigenleistung von den KundInnen eingehoben.

### KundInnen 2008 – 2011

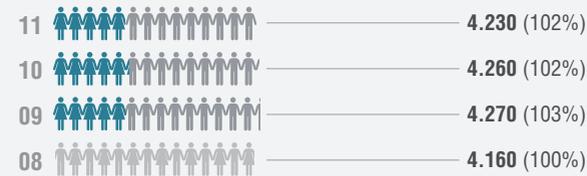


Abb. 1: Anzahl der KundInnen der sozialen Dienstleistung „Frühförderung in Ambulatorien“ von 2008 bis 2011. Inklusiv der KundInnen der objektgeförderten Einrichtung „Zentrum für Entwicklungsförderung“. Die farbigen Figuren geben den Anteil der Mädchen wieder.

### Anteil der Mädchen und Buben 2011



Abb. 3: Anzahl der KundInnen der sozialen Dienstleistung „Frühförderung in Ambulatorien“ von 2008 bis 2011. Inklusiv der KundInnen der objektgeförderten Einrichtung „Zentrum für Entwicklungsförderung“. Der Anteil der Mädchen war 36% im Jahr 2010 und 35% in 2009.

### Aufwendungen 2008 – 2011 in Mio. Euro

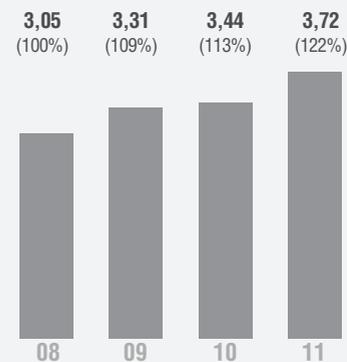


Abb. 2: Aufwendungen des FSW für die soziale Dienstleistung „Frühförderung in Ambulatorien“ von 2008 bis 2011. Auf 10.000 Euro gerundet.

### Marktanteile 2011

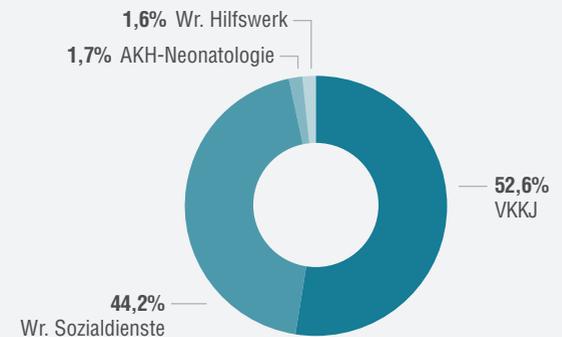


Abb. 4: Marktanteile der für die soziale Dienstleistung „Frühförderung in Ambulatorien“ anerkannten und geförderten Einrichtungen im Jahr 2011. Einteilung nach Fördersummen. Berücksichtigte Träger: 4.

## Berufsqualifizierung

Die soziale Dienstleistung „Berufsqualifizierung“ richtet sich an Menschen mit Behinderung mit dem Ziel, sie am Arbeitsmarkt für ein Dienstverhältnis zu qualifizieren.

Neben Orientierung, Ausbildung und speziellen Vorbereitungen wird die konkrete Berufsauswahl gefördert. Um möglichst bedarfs- und interessensgerecht zu unterstützen, wird in der Regel ein speziell dafür ausgelegter Begutachtungsprozess durchgeführt.

Bei der Berufsqualifizierung handelt es sich um eine freiwillige Leistung des FSW nach § 10 des Chancengleichheitsgesetzes Wien. Es wird keine Eigenleistung von den KundInnen eingehoben.

### KundInnen 2005 – 2011

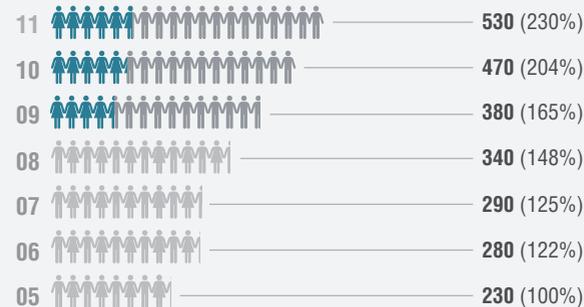


Abb. 1: Anzahl der KundInnen von anerkannten und geförderten Einrichtungen, die von 2005 bis 2011 die soziale Dienstleistung „Berufsqualifizierung“ angeboten haben. Die farbigen Figuren geben den Anteil der Frauen wieder.

### Anteil der Frauen und Männer 2011



Abb. 3: Anteil der Frauen und Männer, die 2011 die soziale Dienstleistung „Berufsqualifizierung“ in Anspruch nahmen. Berücksichtigte KundInnen: 430. Der Anteil der Frauen war 31% im Jahr 2010 und 34% in 2009.

### Aufwendungen 2005 – 2011 in Mio. Euro

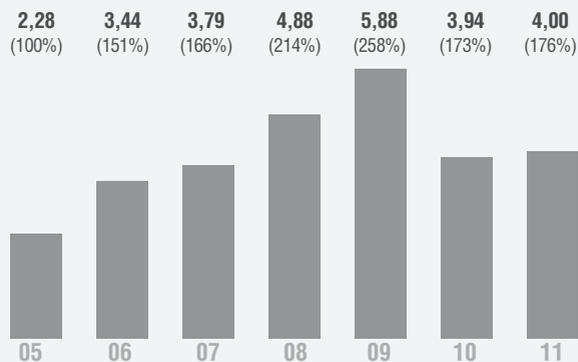


Abb. 2: Aufwendungen des FSW für die soziale Dienstleistung „Berufsqualifizierung“ von 2005 bis 2011. Auch bei mehrjährigen Projekten wurde der vollständige Förderbetrag immer im Jahr der Förderzusage berücksichtigt. Auf 10.000 Euro gerundet.

### Marktanteile 2010 und 2011

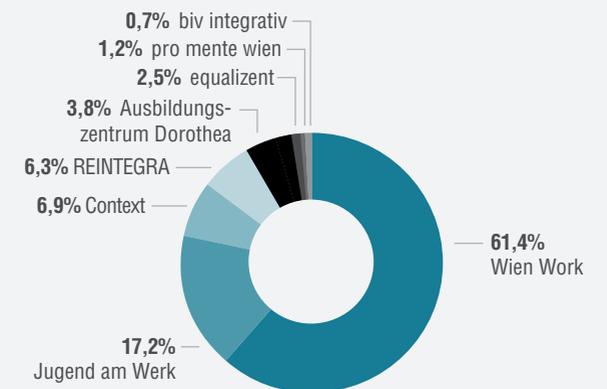


Abb. 4: Marktanteile der für die soziale Dienstleistung „Berufsqualifizierung“ anerkannten und geförderten Einrichtungen übergreifend in 2010 und 2011. Einteilung nach der Summe der Kostenersätze für KundInnen und der Projektförderungen in 2010 und 2011, da es sich häufig um mehrjährige Projekte handelt. Berücksichtigte Träger: 8.

# Berufsintegration

In der sozialen Dienstleistung „Berufsintegration“ sind verschiedene Angebote zusammengefasst, die vom FSW in der Regel gemeinsam mit dem Bundessozialamt und dem AMS gefördert werden.

Ziel ist es, Menschen mit Behinderung dabei zu unterstützen, eine berufliche Tätigkeit am Arbeitsmarkt zu finden. Arbeitsassistenten beispielsweise unterstützen bei der Arbeitssuche und Bewerbung. ArbeitgeberInnen werden hinsichtlich ihrer (potenziellen) MitarbeiterInnen umfangreich beraten. Weiters steht das geschulte Personal bei gefährdeten Dienstverhältnissen zur Krisenintervention zur Verfügung.

Für diese Angebote wird keine Eigenleistung von den KundInnen eingehoben.

## KundInnen 2005 – 2011

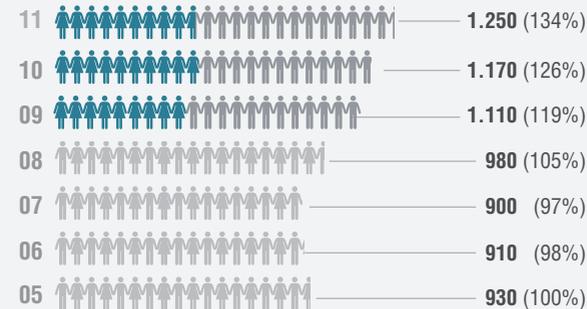


Abb. 1: Anzahl der KundInnen der sozialen Dienstleistung „Berufsintegration“ von 2005 bis 2011. Die farbigen Figuren geben den Anteil der Frauen wieder.

## Anteil der Frauen und Männer 2011



Abb. 3: Anteil der Frauen und Männer, die 2011 die soziale Dienstleistung „Berufsintegration“ in Anspruch nahmen. Der Anteil der Frauen war 46% im Jahr 2010 und 43% in 2009.

## Aufwendungen 2005 – 2011 in Tsd. Euro

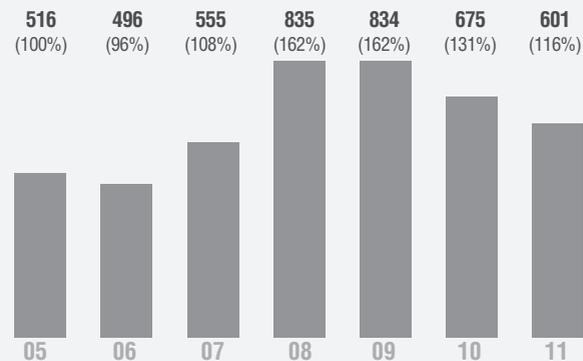


Abb. 2: Aufwendungen des FSW in Tausend Euro für die soziale Dienstleistung „Berufsintegration“ von 2005 bis 2011. Auf 1.000 Euro gerundet.

## Marktanteile 2011

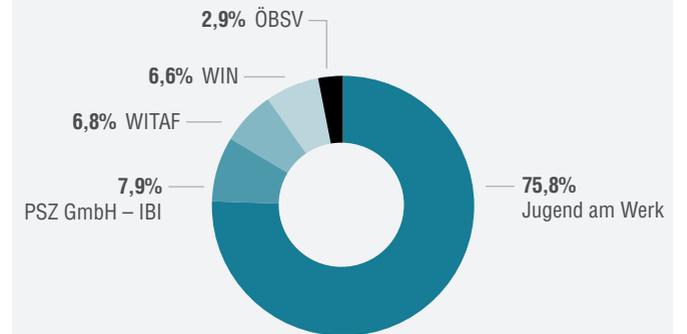


Abb. 4: Marktanteile der für die soziale Dienstleistung „Berufsintegration“ geförderten Einrichtungen im Jahr 2011. Einteilung nach Höhe der ausgesprochenen Projektförderungen 2010 und 2011. Gesamtbetrag der Projektförderungen: 601.000 Euro. Berücksichtigte Träger: 5.

## Tagesstruktur

Tagesstruktur ist eine vielfältige soziale Dienstleistung für Menschen mit Behinderung im Erwerbsalter. Ziel ist es, vorhandene Fähigkeiten zu fördern und zu erhalten sowie eine sinnvolle und sinnstiftende Betätigung anzubieten.

Um allen Bedürfnissen, die nach Art und Grad der Behinderung verschieden sind, möglichst zu entsprechen, werden vier Angebotsarten unterschieden: Qualifizierungsgruppen, Arbeitsgruppen, Kreativgruppen und basale Förderungsgruppen.

Tagesstruktur ist eine Leistung mit Rechtsanspruch nach § 9 des Chancengleichheitsgesetzes Wien. Der FSW fördert mittels Tagsätzen Plätze in den Einrichtungen. Abhängig von den jeweiligen Möglichkeiten der KundInnen ist der Wechsel zu anderen Angeboten, z. B. zur Berufsqualifizierung, flexibel möglich.

Es ist eine Eigenleistung in der Höhe von 30% des Pflegegeldes zu erbringen.

### KundInnen 2005 – 2011



Abb. 1: Anzahl der KundInnen der sozialen Dienstleistung „Tagesstruktur“ von 2005 bis 2011. Bereinigte Neuberechnete Angabe für 2010. Die farbigen Figuren geben den Anteil der Frauen wieder.

### Anteil der Frauen und Männer 2011



Abb. 2: Anteil der Frauen und Männer, die 2011 die soziale Dienstleistung „Tagesstruktur“ in Anspruch nahmen. Der Anteil der Frauen war 43% im Jahr 2010 und 42% in 2009.

### Altersverteilung 2011

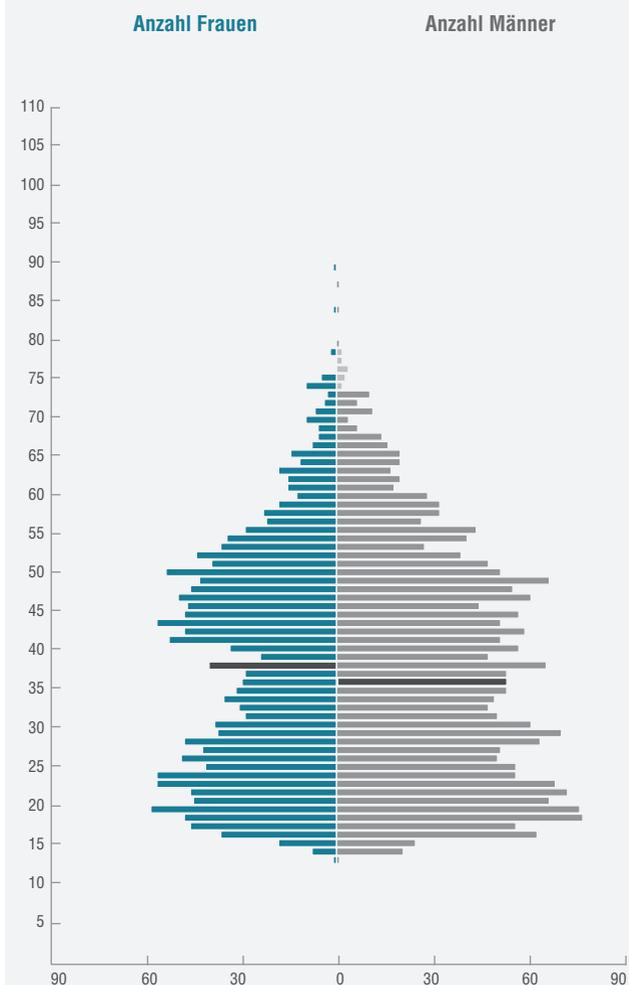


Abb. 3: Anzahl der Frauen und Männer nach Lebensalter, die 2011 die soziale Dienstleistung „Tagesstruktur“ in Anspruch nahmen. Die hervorgehobenen Balken zeigen das Medianalter der Frauen bzw. Männer.

### Aufwendungen für Fahrten in Mio. Euro

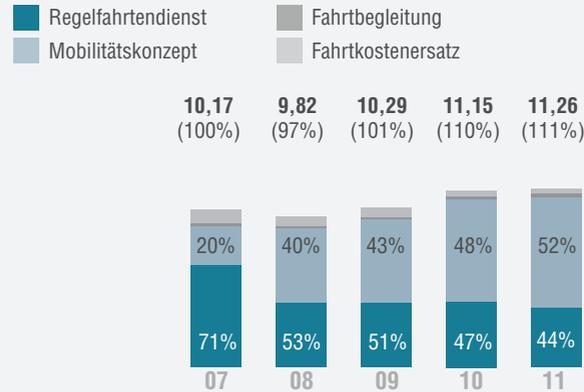


Abb. 4: Aufwendungen für die Förderung der Fahrt von und zur Einrichtung, welche die KundInnen der Tagesstruktur von 2007– 2011 besuchten. Für Regelfahrtendienst und Mobilitätskonzept sind die Prozentanteile am Gesamtförderaufwand des Jahres angegeben. Auf 10.000 Euro gerundet.

### Tage 2005 – 2011



Abb. 6: Anzahl der Tage, die von 2005 bis 2011 von KundInnen der sozialen Dienstleistung „Tagesstruktur“ bei anerkannten und geförderten Einrichtungen in Anspruch genommen wurden.

### Aufwendungen 2005 – 2011 in Mio. Euro

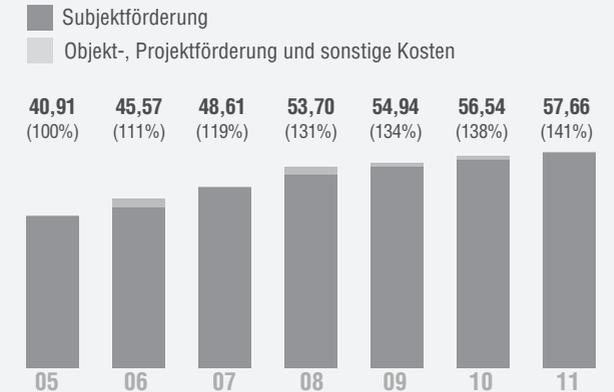


Abb. 8: Aufwendungen (ohne Fahrten und Essen) des FSW für die soziale Dienstleistung „Tagesstruktur“ von 2005 bis 2011. Auf 10.000 Euro gerundet.

### Aufwendungen für Essen in Mio. Euro

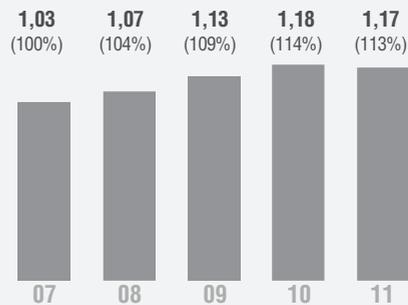


Abb. 5: Aufwendungen für die Förderung des Essens in der Einrichtung, das KundInnen der Tagesstruktur von 2007 bis 2011 erhielten. Diese Förderung erhalten KundInnen, die vollbetreut wohnen. Auf 10.000 Euro gerundet.

### Durchschnittstarife 2005 – 2011

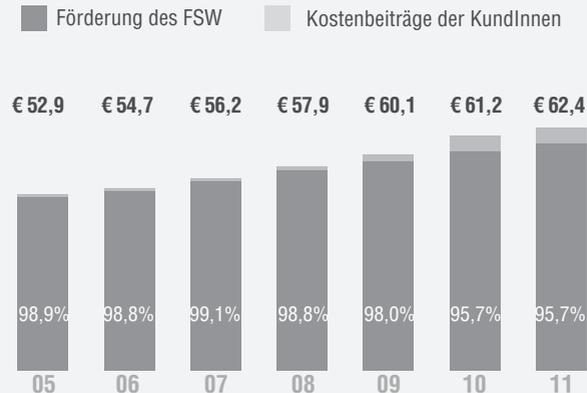


Abb. 7: Durchschnittliche, nach geleisteten Mengen und Leistungstypen gewichtete Brutto-Tarife, die der FSW anerkannten Einrichtungen und Einrichtungen in Bundesländern für 1 Tag Tagesstruktur bezahlte. Der FSW-Förderaufwand ist in Prozent des Tarifs angegeben. Ab dem Jahr 2010 ist der Anteil des Kostenbeitrags höher, weil die Erlöse aus „Vollbetreutem Wohnen“ eindeutig zugeordnet werden.

### Marktanteile 2011

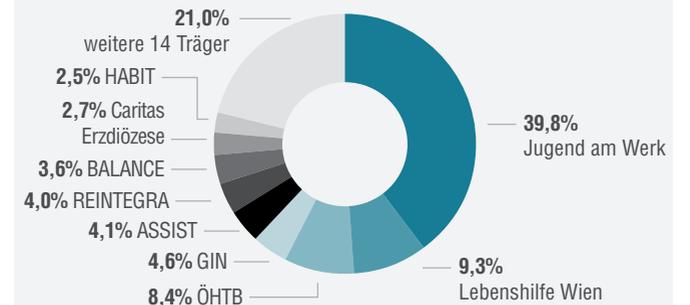


Abb. 9: Marktanteile der vom FSW anerkannten Einrichtungen an der sozialen Dienstleistung „Tagesstruktur“ im Jahr 2011. Einteilung nach Verrechnungsträgern. Berücksichtigte Träger: 23.

## Teilbetreutes Wohnen

Teilbetreutes Wohnen bedeutet, dass Menschen mit Behinderung selbstständig wohnen und dabei je nach Bedarf im Alltag unterstützt werden.

Mit jeder Person wird gemeinsam ein Betreuungskonzept erstellt. Zusätzliche Sicherheit gibt die Unterstützung in Krisen, seien es psychische oder organisatorische. Das Betreuungsmodell wird sowohl in Privatwohnungen als auch in von Trägerorganisationen bereitgestellten Wohnungen und Wohngemeinschaften umgesetzt, zusätzlich gibt es Betreuungsstützpunkte bzw. Kommunikationszentren. Die Kontakte finden am individuell passenden Ort sowie zeitlich flexibel statt.

Die Förderung des FSW bezieht sich auf die Betreuung. Miete, Verpflegung und ähnliche Aufwendungen sind selbst zu finanzieren. Es wird keine Eigenleistung von den KundInnen eingehoben.

### KundInnen 2005 – 2011

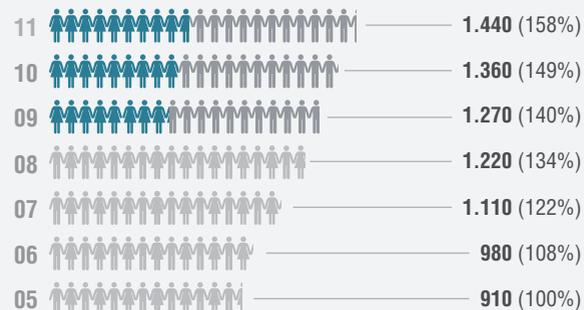


Abb. 1: Anzahl der KundInnen der sozialen Dienstleistung „Teilbetreutes Wohnen“ von 2005 bis 2011. Die farbigen Figuren geben den Anteil der Frauen wieder.

### Anteil der Frauen und Männer 2011



Abb. 2: Anteil der Frauen und Männer, die 2011 die soziale Dienstleistung „Teilbetreutes Wohnen“ in Anspruch nahmen. Der Anteil der Frauen war 44% im Jahr 2010 und 45% in 2009.

### Altersverteilung 2011

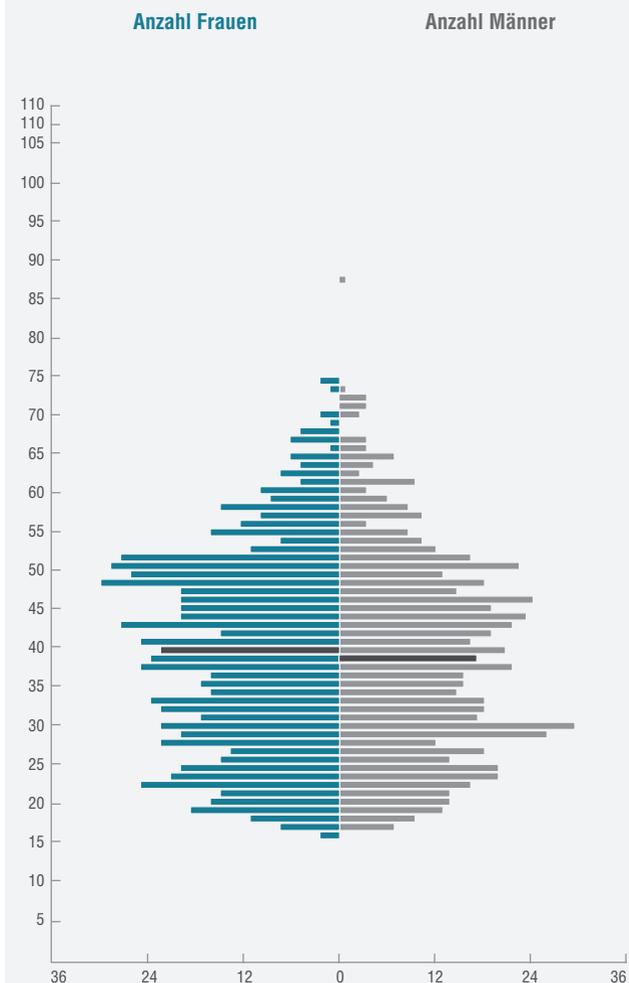


Abb. 3: Anzahl der Frauen und Männer nach Lebensalter, die 2011 die soziale Dienstleistung „Teilbetreutes Wohnen“ in Anspruch nahmen. Die hervorgehobenen Balken zeigen das Medianalter der Frauen bzw. Männer.

### Monate 2005 – 2011

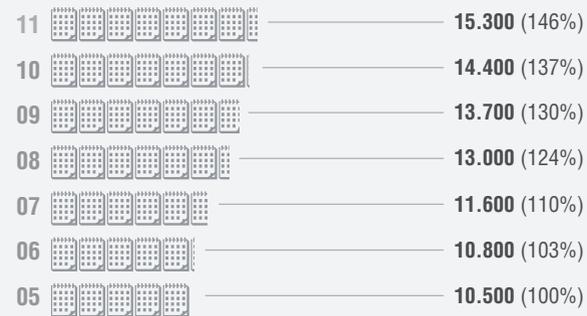


Abb. 4: Anzahl der Monate, die von 2005 bis 2011 von KundInnen der sozialen Dienstleistung „Teilbetreutes Wohnen“ bei anerkannten und geförderten Einrichtungen in Anspruch genommen wurden. Auf 100 Monate gerundet.

### Aufwendungen 2005 – 2011 in Mio. Euro

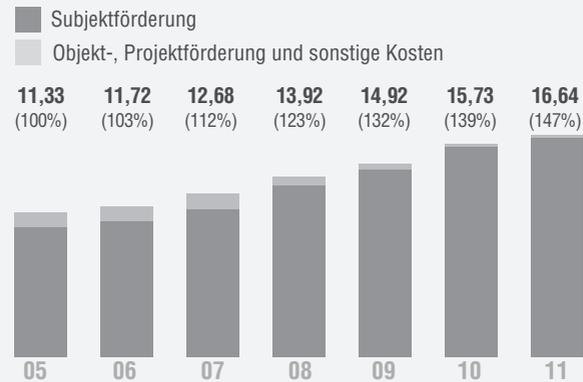


Abb. 6: Aufwendungen des FSW für die soziale Dienstleistung „Teilbetreutes Wohnen“ von 2005 bis 2011. Inklusive personenbezogene Einzelbewilligungen. Auf 10.000 Euro gerundet.

### Durchschnittstarife 2005 – 2011

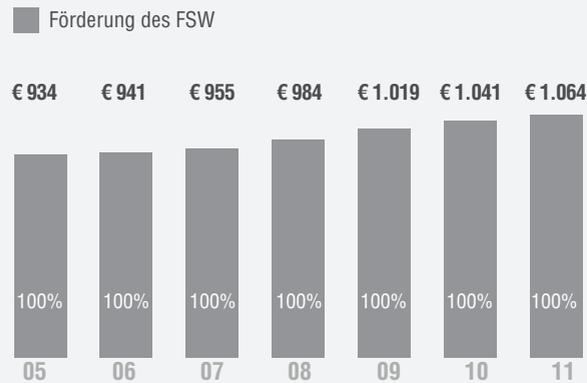


Abb. 5: Durchschnittliche, nach geleisteten Mengen gewichtete Brutto-Tarife, die der FSW anerkannten Einrichtungen für 1 Monat „Teilbetreutes Wohnen“ bezahlte. Auf 1 Euro gerundet. Für die Leistung „Teilbetreutes Wohnen“ sind keine Kostenbeiträge zu bezahlen.

### Marktanteile 2011

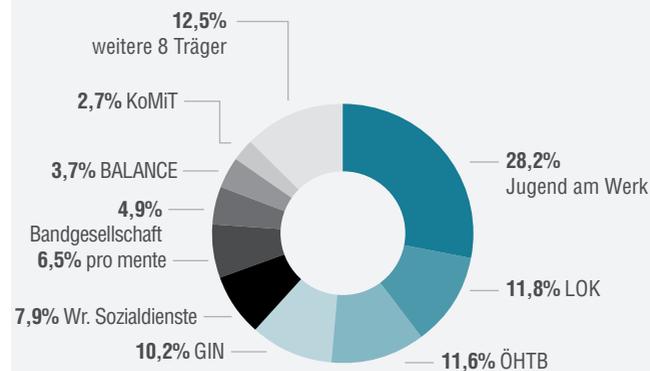


Abb. 7: Marktanteile der vom FSW anerkannten Einrichtungen an der sozialen Dienstleistung „Teilbetreutes Wohnen“ im Jahr 2011. Einteilung nach Monatspauschalen. Berücksichtigte Träger: 17.

## Vollbetreutes Wohnen

Vollbetreutes Wohnen richtet sich an volljährige Menschen mit Behinderung, die – auch dauerhaft – umfassende Unterstützung im Alltag benötigen. Für manche Menschen mit Behinderung ermöglicht diese Betreuungsform mittelfristig den Schritt in ein selbstständigeres Leben, etwa in Form des „Teilbetreuten Wohnens“.

Vollbetreute Wohnplätze gibt es in Wohngemeinschaften, daran angeschlossenen Einzelwohnungen und in Wohnhäusern. Die Leistung umfasst neben individueller Betreuung mit Nachtbereitschaftsdiensten auch Unterkunft und Verpflegung.

Die KundInnen haben eine von der Höhe des Einkommens und Pflegegeldes abhängige Eigenleistung zu erbringen.

### KundInnen 2005 – 2011



Abb. 1: Anzahl der KundInnen der sozialen Dienstleistung „Vollbetreutes Wohnen“ von 2005 bis 2011. Die farbigen Figuren geben den Anteil der Frauen wieder.

### Anteil der Frauen und Männer 2011

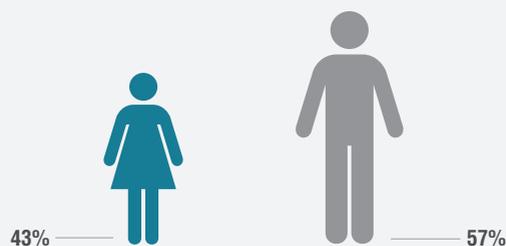


Abb. 2: Anteil der Frauen und Männer, die 2011 die soziale Dienstleistung „Vollbetreutes Wohnen“ in Anspruch nahmen. Der Anteil der Frauen war 43% im Jahr 2010 und 44% in 2009.

### Altersverteilung 2011

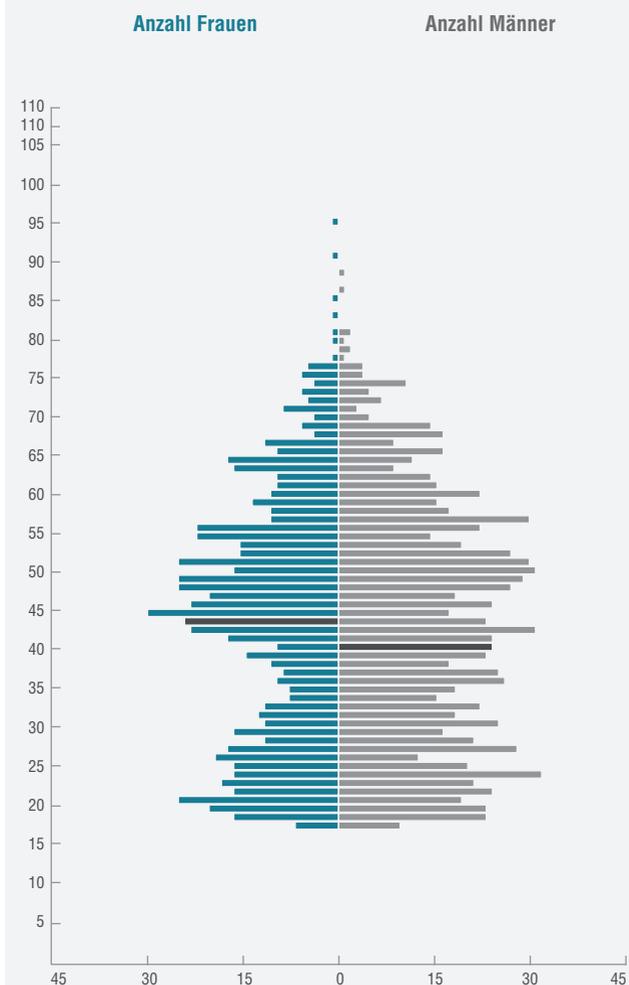


Abb. 3: Anzahl der Frauen und Männer nach Lebensalter, die 2011 die soziale Dienstleistung „Vollbetreutes Wohnen“ in Anspruch nahmen. Die hervorgehobenen Balken zeigen das Medianalter der Frauen bzw. Männer.

### Wohntage 2005 – 2011



Abb. 4: Anzahl der Wohntage, die von 2005 bis 2011 von KundInnen der sozialen Dienstleistung „Vollbetreutes Wohnen“ bei anerkannten und geförderten Einrichtungen in Anspruch genommen wurden. Auf 100 Tage gerundet.

### Aufwendungen 2005 – 2011 in Mio. Euro

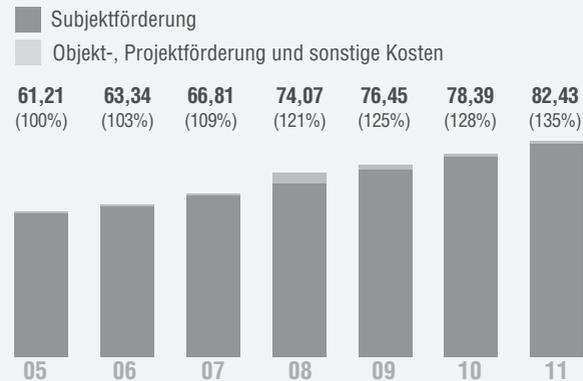


Abb. 6: Aufwendungen des FSW für „Vollbetreutes Wohnen“ von 2005 – 2011. Inklusive personenbezogene Einzelbewilligungen sowie Projektförderungen an Einrichtungen des Vollbetreuten Wohnens 2008 und 2009 für die Aufnahme von KundInnen aus psychiatrischen Stationen. Auf 10.000 Euro gerundet.

### Durchschnittstarife 2005 – 2011

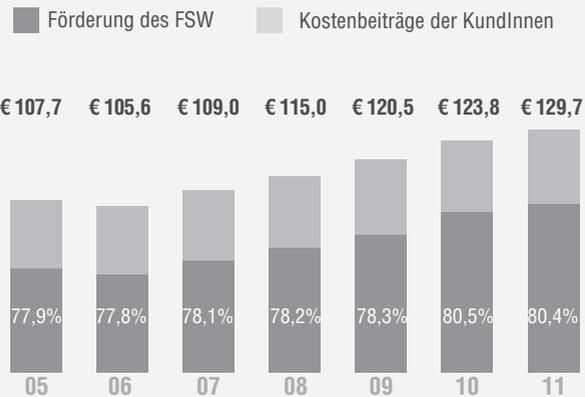


Abb. 5: Durchschnittliche, nach geleisteten Mengen und Leistungstypen gewichtete Brutto-Tarife, die der FSW anerkannten Einrichtungen und Einrichtungen in Bundesländern für 1 Tag „Vollbetreutes Wohnen“ bezahlte. Der FSW-Förderaufwand ist in Prozent des Tarifs angegeben. Ab 2010 ist der Anteil des Kostenbeitrags geringer, weil die Erlöse der „Tagesstruktur“ eindeutig zugeordnet werden.

### Marktanteile 2011

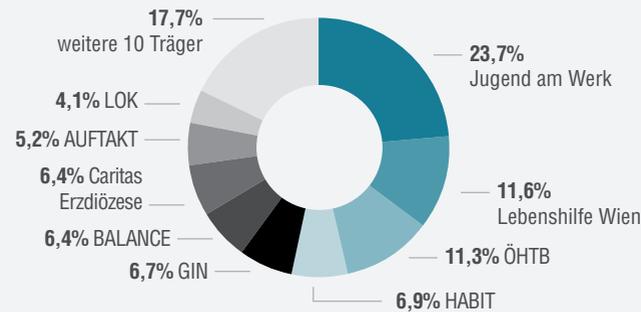


Abb. 7: Marktanteile der vom FSW anerkannten Einrichtungen mit Tagsatzverrechnung an der sozialen Dienstleistung „Vollbetreutes Wohnen“ im Jahr 2011. Einteilung nach Verrechnungstagen. Berücksichtigte Träger: 19.

## Hilfsmittel und behinderungsbedingte Behelfe

Die soziale Dienstleistung „Hilfsmittel und behinderungsbedingte Behelfe“ umfasst finanzielle Direktleistungen mit und ohne Rechtsanspruch gemäß dem Wiener Chancengleichheitsgesetz und den Förderrichtlinien des FSW.

Sie sollen die Bewältigung des Alltags unterstützen und erleichtern sowie behinderungsbedingte Einschränkungen ausgleichen helfen. Die Abklärung einer Förderung durch andere Kostenträger, wie z. B. die Krankenkasse, ist Bedingung.

Es gelten diverse Obergrenzen und Laufzeiten für die Förderbeträge.

### KundInnen 2005 – 2011



Abb. 1: Anzahl der KundInnen der sozialen Dienstleistung „Hilfsmittel und behinderungsbedingte Behelfe“ von 2005 bis 2011. Hochgerechnete Werte für die Jahre 2005 bis 2007. Auf 10 Personen gerundet. Die farbigen Figuren geben den Anteil der Frauen wieder. Der Anteil der Frauen beträgt 51%, im Jahr 2010 waren es 52% und 50% in 2009.

### Aufwendungen 2005 – 2011 in Tsd. Euro

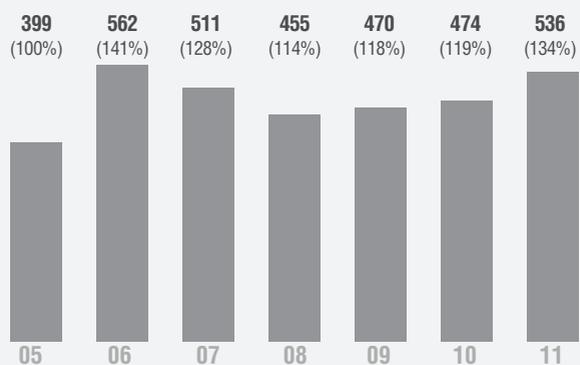


Abb. 2: Aufwendungen des FSW in Tausend Euro für die soziale Dienstleistung „Hilfsmittel und behinderungsbedingte Behelfe“ von 2005 bis 2011. Auf 1.000 Euro gerundet.

### Altersverteilung 2011

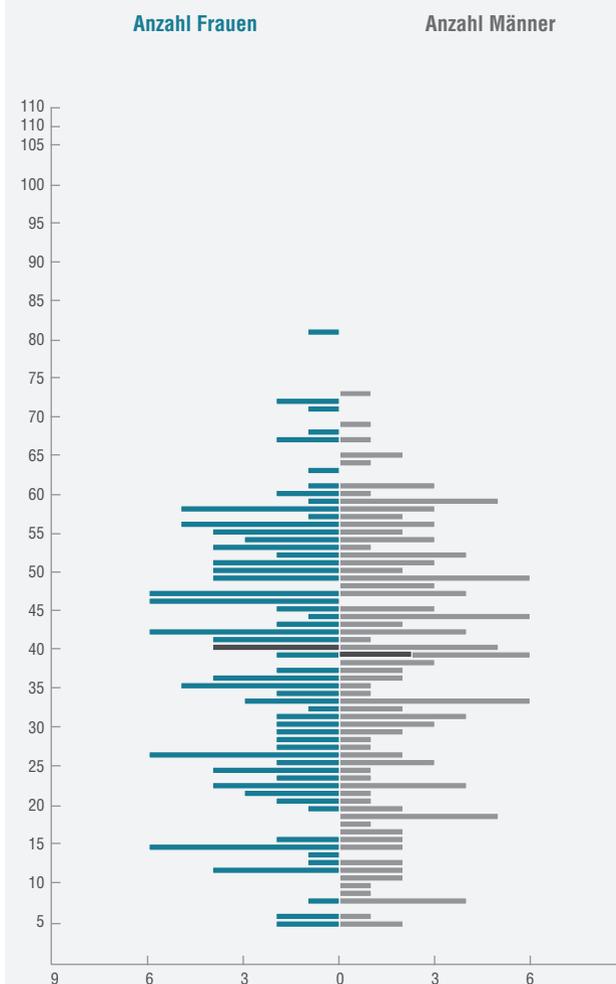


Abb. 3: Anzahl der Frauen und Männer nach Lebensalter, die 2011 die soziale Dienstleistung „Hilfsmittel und behinderungsbedingte Behelfe“ in Anspruch nahmen. Die hervorgehobenen Balken zeigen das Medianalter der Frauen bzw. Männer.

## Dolmetschleistungen für gehörlose, höresehbehinderte oder taubblinde Menschen

Die soziale Dienstleistung „Dolmetschleistungen für gehörlose, höresehbehinderte oder taubblinde Menschen“ umfasst drei Angebote.

Für soziale Rehabilitation wird Unterstützung im privaten Bereich, z. B. für Rechtsberatung, Arztbesuche, Wohnungsbesichtigungen gefördert. Die Leistung gemäß § 16 Chancengleichheitsgesetz Wien (ohne Rechtsanspruch) ist ab dem 16. Lebensjahr möglich. Die Fördersumme liegt bei max. 2.420 Euro pro Jahr.

Dieselben Förderbedingungen gelten für taubblinde bzw. höresehbehinderte Menschen für Dolmetschkosten, die im Zusammenhang mit Lormen, taktilem Gebärdensprachen o.ä. anfallen.

Nach Beendigung der Schulpflicht unterstützt der FSW für gehörlose Menschen bis zum 36. Lebensjahr ohne Berufstätigkeit den Besuch von Weiterbildungsveranstaltungen oder Hochschulen, indem Gebärdensprachdolmetschen bis zu max. 5.000 Euro jährlich gefördert wird.

Liegt das Einkommen der KundInnen über bestimmten Grenzwerten, vermindert sich die maximale Jahresfördersumme entsprechend.

### KundInnen 2008 – 2011

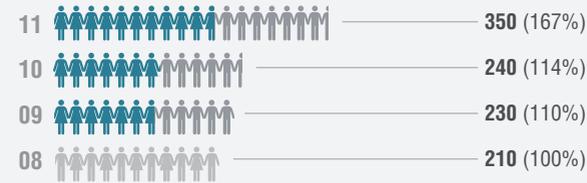


Abb. 1: Anzahl der KundInnen der sozialen Dienstleistung „Dolmetschleistungen für gehörlose, höresehbehinderte oder taubblinde Menschen“ von 2008 bis 2011. Auf 10 Personen gerundet. Die farbigen Figuren geben den Anteil der Frauen wieder. Der Anteil der Frauen beträgt 58%, im Jahr 2010 waren es 58% und 56% in 2009.

### Aufwendungen 2008 – 2011 in Tsd. Euro

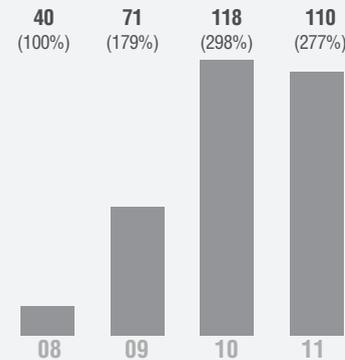


Abb. 2: Aufwendungen des FSW in Tausend Euro für die soziale Dienstleistung „Dolmetschleistungen für gehörlose, höresehbehinderte oder taubblinde Menschen“ von 2008 bis 2011. Auf 1.000 Euro gerundet.

### Altersverteilung 2011

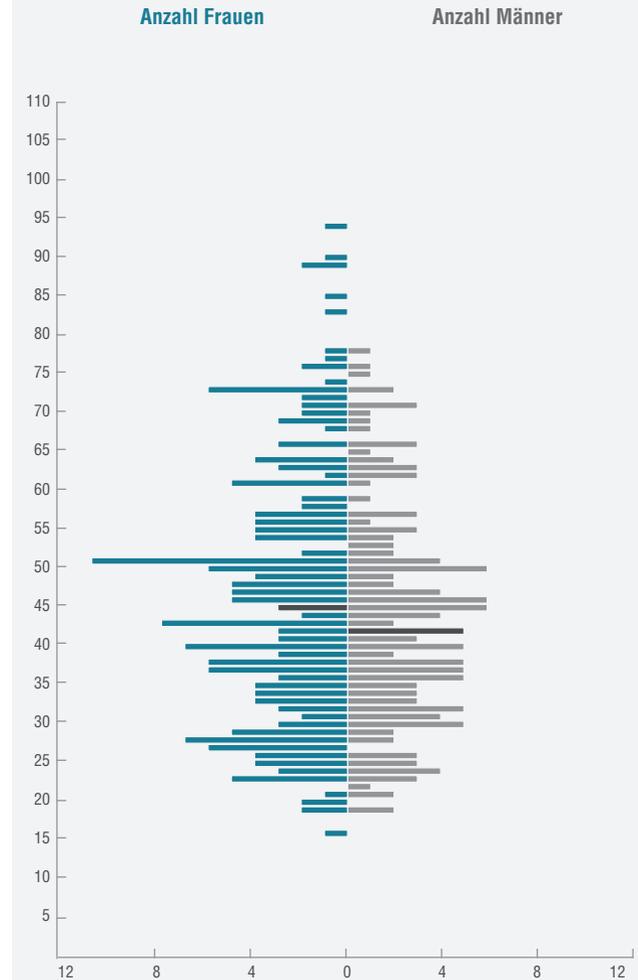


Abb. 3: Anzahl der Frauen und Männer nach Lebensalter, die 2011 die soziale Dienstleistung „Dolmetschleistungen für gehörlose, höresehbehinderte oder taubblinde Menschen“ in Anspruch nahmen. Die hervorgehobenen Balken zeigen das Medianalter der Frauen bzw. Männer.

## Pflegegeldergänzungsleistung für persönliche Assistenz

Ziel der Pflegegeldergänzungsleistung für persönliche Assistenz ist die Unterstützung einer selbstbestimmten Lebensführung körperbehinderter Menschen. Voraussetzung für diese soziale Dienstleistung sind u.a. Volljährigkeit, Pflegegeldbezug ab Stufe 3, Selbstverwaltungskompetenz und ein privater Haushalt.

Die Förderung finanziert die Unterstützung durch AssistentInnen in grundlegenden Lebensbereichen (Haushalt, Grundbedürfnisse, Mobilität, Gesundheitserhaltung, Freizeit). Um die Selbstorganisation umfassend zu ermöglichen, erfolgt die Förderung über eine finanzielle Direktleistung. Liegt das Einkommen der KundInnen über bestimmten Grenzwerten, vermindert sich die Pflegegeldergänzungsleistung entsprechend.

### KundInnen 2008 – 2011

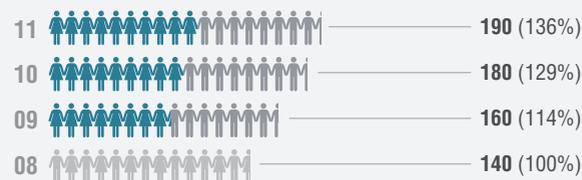


Abb. 1: Anzahl der KundInnen der sozialen Dienstleistung „Pflegegeldergänzungsleistung für persönliche Assistenz“ von 2008 bis 2011. Auf 10 Personen gerundet. Diese Leistung wurde im Jahr 2008 eingeführt. Die farbigen Figuren geben den Anteil der Frauen wieder.

### Anteil der Frauen und Männer 2011

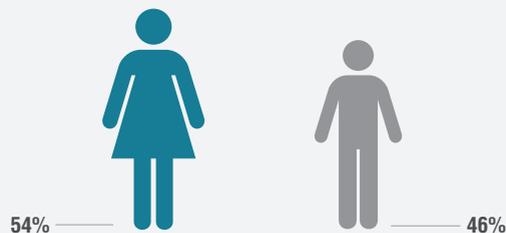


Abb. 2: Anteil der Frauen und Männer, die 2011 die soziale Dienstleistung „Pflegegeldergänzungsleistung für persönliche Assistenz“ in Anspruch nahmen. Der Anteil der Frauen war 51% im Jahr 2010 und 53% in 2009.

### Altersverteilung 2011

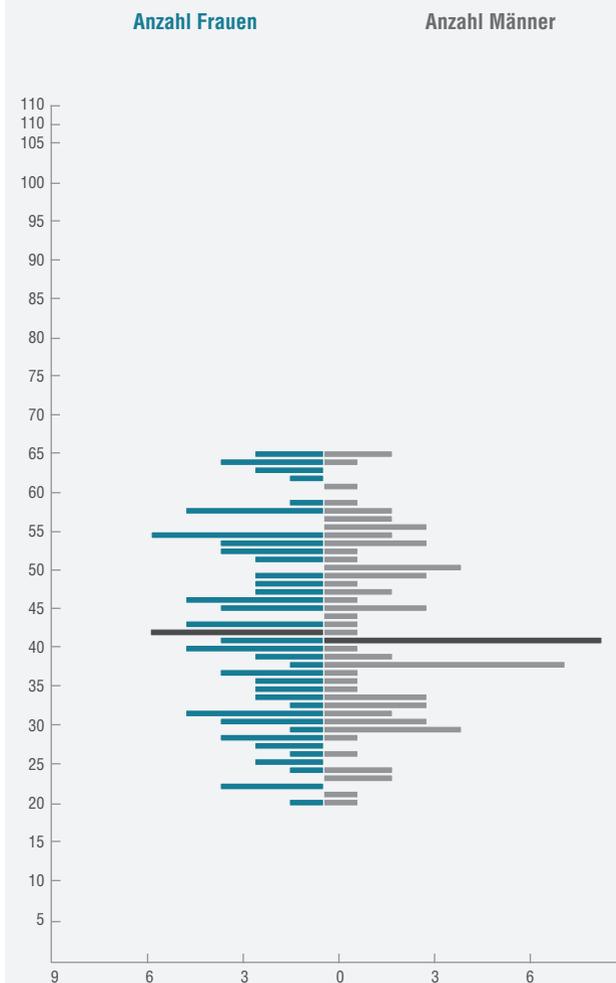


Abb. 3: Anzahl der Frauen und Männer nach Lebensalter, die 2011 die soziale Dienstleistung „Pflegegeldergänzungsleistung für persönliche Assistenz“ in Anspruch nahmen. Die hervorgehobenen Balken zeigen das Medianalter der Frauen bzw. Männer.

### Pflegegeldstufen 2011

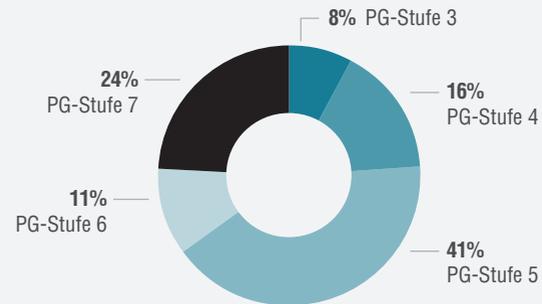


Abb. 4: Verteilung der KundInnen der ab Stufe 3 beziehbaren „Pflegegeldergänzungsleistung für persönliche Assistenz“ im Jahr 2011 in Gruppen nach ihrer letztbezogenen Pflegegeldstufe.

### Geförderte Monate 2008 – 2011



Abb. 6: Anzahl der geförderten Monate, die von 2008 bis 2011 von KundInnen der „Pflegegeldergänzungsleistung für persönliche Assistenz“ in Anspruch genommen wurden. Diese Leistung wurde im Jahr 2008 eingeführt.

### Aufwendungen 2008 – 2011 in Mio. Euro

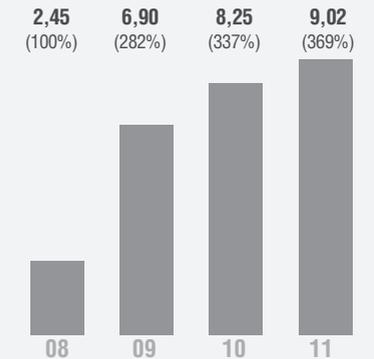


Abb. 8: Aufwendungen des FSW für die soziale Dienstleistung „Pflegegeldergänzungsleistung für persönliche Assistenz“ von Mitte 2008 bis 2011. Auf 10.000 Euro gerundet.

### Erstanträge 2008 – 2011

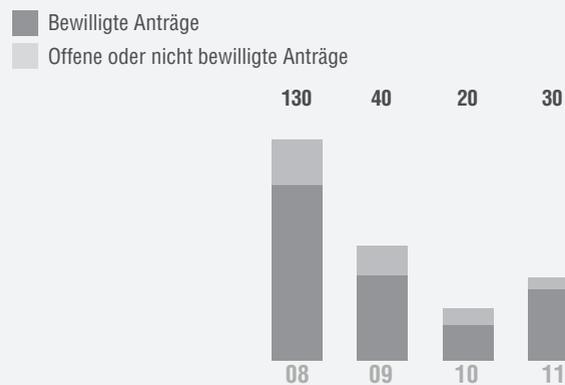


Abb. 5: Anzahl der eingelangten Erstanträge sowie der davon bewilligten Anträge auf die soziale Dienstleistung „Pflegegeldergänzungsleistung für persönliche Assistenz“ von 2008 bis 2011. KundInnen der Modellphase aus dem Jahr 2007 wurden nicht berücksichtigt.

### Leistungsdauer 2011

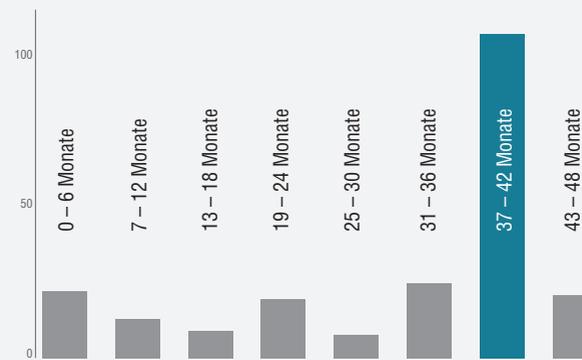


Abb. 7: Anzahl der KundInnen der „Pflegegeldergänzungsleistung für persönliche Assistenz“ im Jahr 2011, gruppiert nach Dauer ihres Leistungsbezugs. Die Hälfte der KundInnen erhielt die Pflegegeldergänzungsleistung zwischen 37 und 42 Monaten (Median, blauer Balken).

### Bewilligte Fördersummen 2011

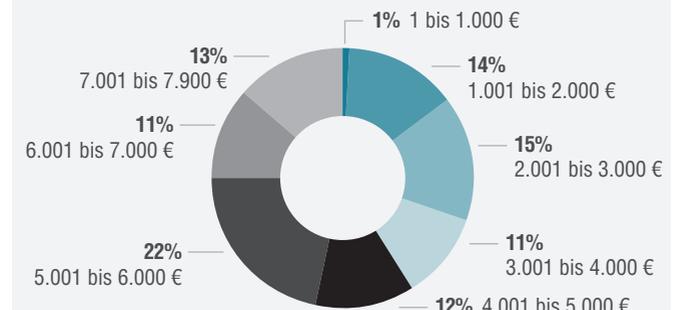


Abb. 9: Verteilung der KundInnen der sozialen Dienstleistung „Pflegegeldergänzungsleistung für persönliche Assistenz“ im Jahr 2011 in Gruppen nach der bewilligten, maximalen monatlichen Fördersumme.

## Freizeitfahrtendienst

Der Freizeitfahrtendienst ist eine freiwillige Leistung des Fonds Soziales Wien, die für Menschen mit einer dauerhaften schweren Gehbehinderung angeboten wird, welche nicht in der Lage sind, öffentliche Verkehrsmittel zu nutzen.

Mit dieser sozialen Dienstleistung wird eine aktive Freizeitgestaltung außer Haus ermöglicht und somit die Teilhabe am sozialen und kulturellen Leben in Wien gefördert.

Die unter Vertrag stehenden Fahrtendienstunternehmen bieten die Leistung von 6:00 bis 24:00 Uhr meist als Sammelfahrten an. Für die Benutzung des Freizeitfahrtendienstes wird bei Erfüllung der Voraussetzungen eine Berechtigungskarte durch den FSW ausgestellt.

Es gilt ein geringer Selbstbehalt von 0,80 Euro bzw. 1,60 Euro pro Fahrt, über den vom Fahrtendienstunternehmen eine Quittung ausgestellt wird.

### KundInnen 2005 – 2011

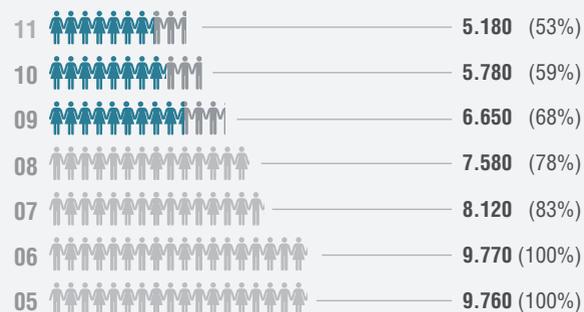


Abb. 1: Anzahl der KundInnen der sozialen Dienstleistung „Freizeitfahrtendienst“ von 2005 bis 2011. Die farbigen Figuren geben den Anteil der Frauen wieder.

### Anteil der Frauen und Männer 2011

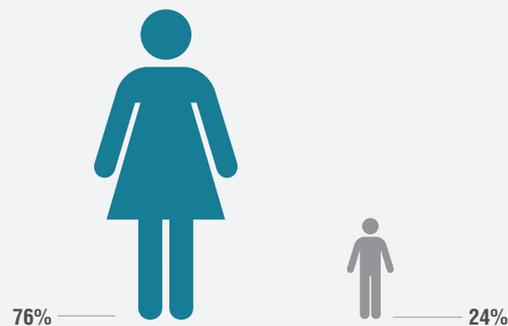


Abb. 2: Anteil der Frauen und Männer, die 2011 die soziale Dienstleistung „Freizeitfahrtendienst“ in Anspruch nahmen. Der Anteil der Frauen war 76% im Jahr 2010 und 76% in 2009.

### Altersverteilung 2011

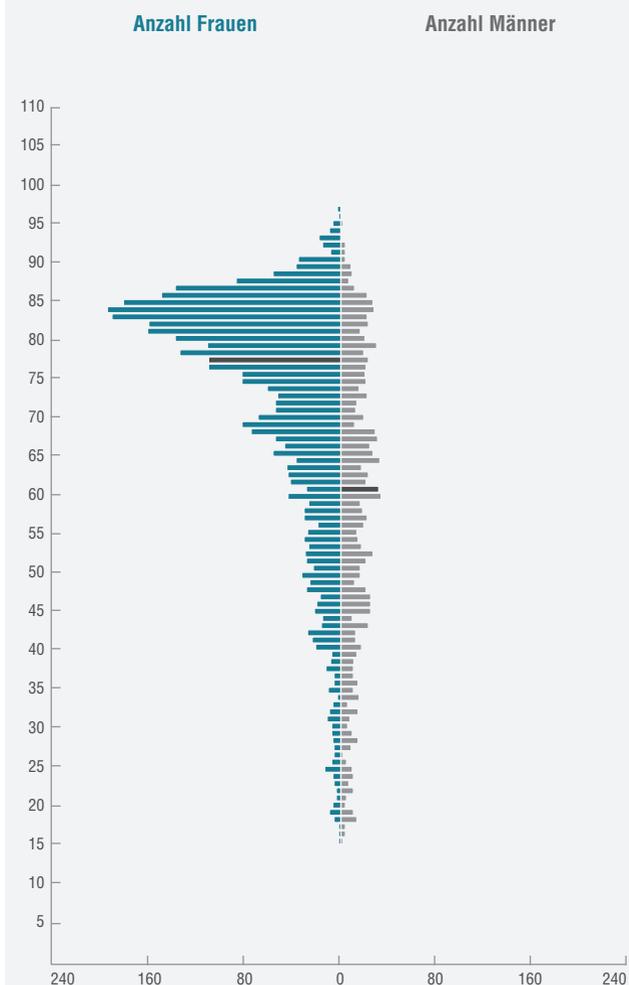


Abb. 3: Anzahl der Frauen und Männer nach Lebensalter, die 2011 die soziale Dienstleistung „Freizeitfahrtendienst“ in Anspruch nahmen. Die hervorgehobenen Balken zeigen das Medianalter der Frauen bzw. Männer.

### Bezirksspezifische Nutzung 2011

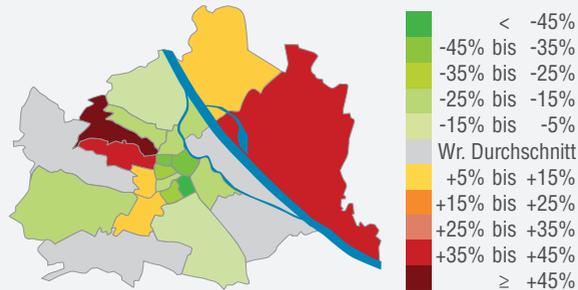


Abb. 4: Bezirksspezifische Abweichung der Nutzung der sozialen Dienstleistung „Freizeitfahrtdienst“ vom Wiener Durchschnitt. EinwohnerInnenzahl und Altersstruktur der Bezirke wurden berücksichtigt. Grün: unter Durchschnitt. Rot: über Durchschnitt.

### Fahrten 2005 – 2011



Abb. 6: Anzahl der Fahrten, die von 2005 bis 2011 im Rahmen der sozialen Dienstleistung „Freizeitfahrtdienst“ genutzt wurden. Auf 100 Fahrten gerundet.

### Aufwendungen 2005 – 2011 in Mio. Euro

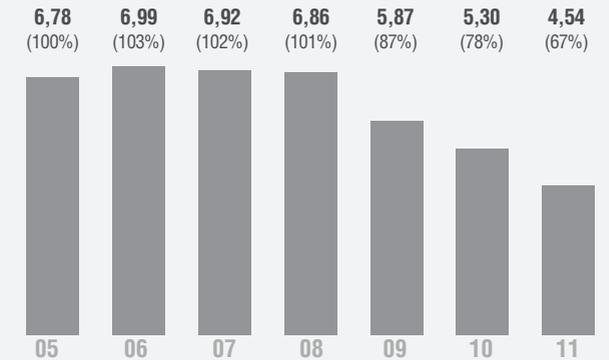


Abb. 8: Aufwendungen des FSW für die soziale Dienstleistung „Freizeitfahrtdienst“ von 2005 bis 2011. Auf 10.000 Euro gerundet.

### Beförderungsformen 2005 – 2011

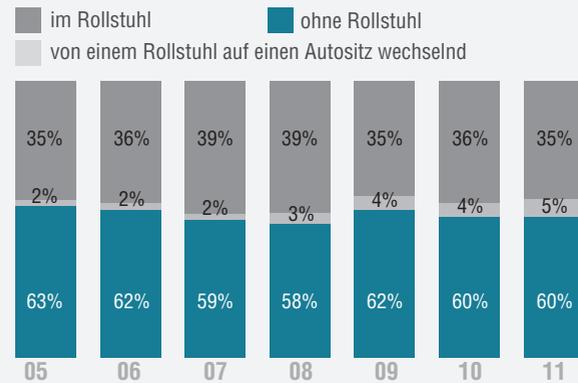


Abb. 5: Anteil der Beförderungen in der sozialen Dienstleistung „Freizeitfahrtdienst“ nach den drei Beförderungsformen bzw. den Tarifen, die der FSW den Fahrtendienstunternehmen von 2005 bis 2011 bezahlte.

### Durchschnittstarife 2005 – 2011

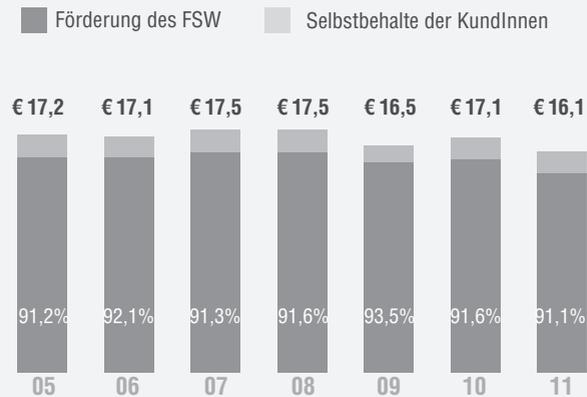


Abb. 7: Durchschnittliche, nach geleisteten Mengen und den drei unterschiedlichen Beförderungsarten gewichtete Kostenanteile, die der FSW seinen Vertragspartnern für 1 Fahrt mit dem Freizeitfahrtdienst bezahlte. Der FSW-Förderaufwand ist in Prozent des Tarifs angegeben.

### Marktanteile 2011

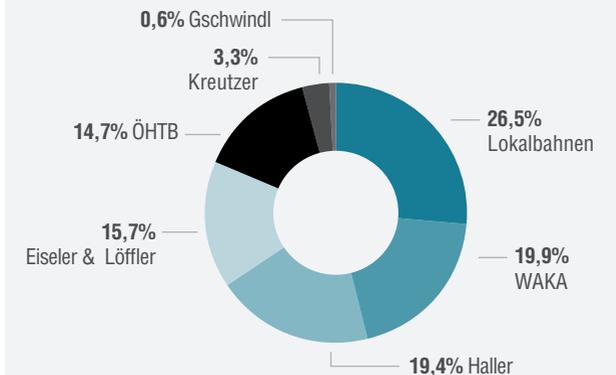


Abb. 9: Marktanteile der FSW-Vertragspartner an der sozialen Dienstleistung „Freizeitfahrtdienst“ im Jahr 2011. Einteilung nach Fahrten. Berücksichtigte Unternehmen: 7.

2011  ..... 8.280

2010  ..... 8.180

2009  ..... 7.160

KundInnen ohne Wohnung oder Obdach



# Ohne Wohnung, ohne Obdach



## Nachtquartiere

In Nachtquartieren finden Menschen, die obdachlos sind und für die unmittelbar keine andere geeignete Wohnform möglich ist, einen Schlafplatz.

Das unbürokratische und leicht zugängliche Angebot von Schlaf- und Waschmöglichkeit sowie Depotplatz und Notfallpaketen soll in dieser Krisensituation eine erste Stabilisierung der Lebenslage gewährleisten. Ein Nachtquartier dient als Übergangslösung bis zur endgültigen Abklärung der Situation und Vermittlung in eine Einrichtung der Wiener Wohnungsenhilfe. Nachtquartiere bieten einen betreuten Aufenthalt nur während der Abend- und Nachtstunden sowie am Morgen an.

Einige bieten vor Öffnung bzw. nach Schließung des Nachtquartiers ein „Saftbeisl“ mit Essen und Getränken zum Selbstkostenpreis an.

Die Nächtigung ist zwei Monate lang kostenlos, danach bezahlen BezieherInnen der bedarfsorientierten Mindestsicherung und Personen mit entsprechendem Einkommen seit September 2010 einen Kostenbeitrag in Höhe von maximal vier Euro pro Nacht.

### KundInnen 2005 – 2011

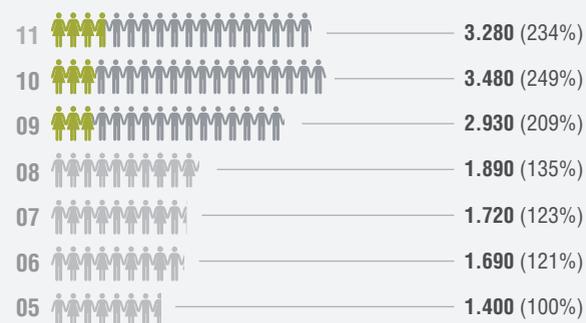


Abb. 1: Anzahl der KundInnen der sozialen Dienstleistung „Nachtquartiere“ von 2005 bis 2011. Anzahl der KundInnen für 2007 hochgerechnet. Für die Wintermonate 2009/2010 wurde das Bettenangebot für „neue EU-BürgerInnen“ erweitert. Die farbigen Figuren geben den Anteil der Frauen wieder.

### Anteil der Frauen und Männer 2011



Abb. 2: Anteil der Frauen und Männer, die 2011 die soziale Dienstleistung „Nachtquartiere“ in Anspruch nahmen. Der Anteil der Frauen war 16% im Jahr 2010 und 16% in 2009.

### Altersverteilung 2011

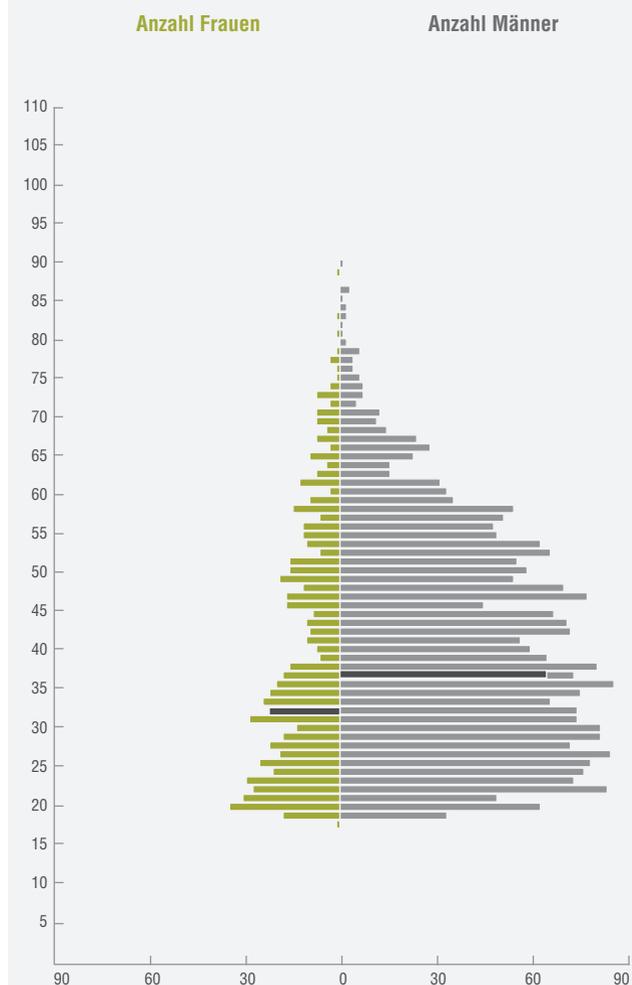


Abb. 3: Anzahl der Frauen und Männer nach Lebensalter, die 2011 die soziale Dienstleistung „Nachtquartiere“ in Anspruch nahmen. Die hervorgehobenen Balken zeigen das Medianalter der Frauen bzw. Männer.

### Nächtigungen 2005 – 2011



Abb. 4: Anzahl der Nächtigungen in Nachtquartieren von 2005 bis 2011. 2007 auf Basis der durchschnittlichen Auslastung der Jahre 2006 und 2008 hochgerechnet. Für die Wintermonate 2009/2010 und 2010/2011 wurde das Bettenangebot für „neue EU-BürgerInnen“ vorübergehend erweitert. Auf 100 Tage gerundet.

### Aufwendungen 2005 – 2011 in Mio. Euro

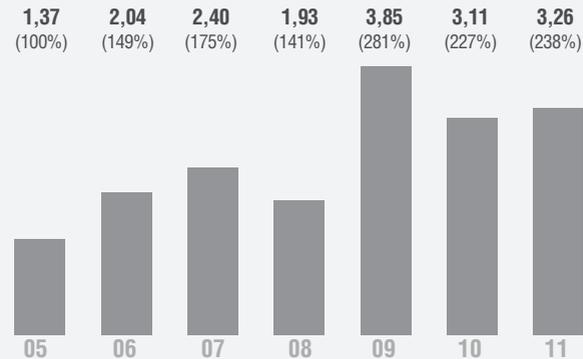


Abb. 6: Aufwendungen des FSW für „Nachtquartiere“ von 2005 bis 2011 inklusive Kostenersatz für Sanierungen. Auf 10.000 Euro gerundet.

### Leistungsdauer – 2011

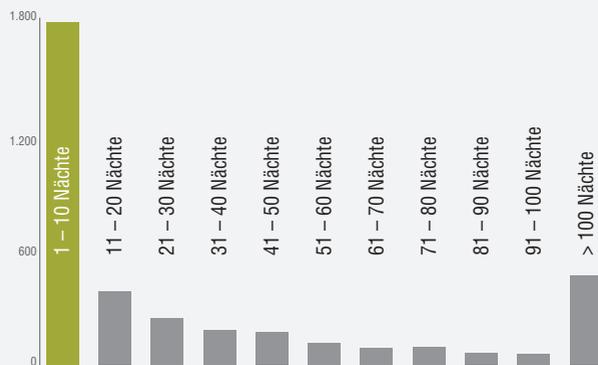


Abb. 5: Anzahl der KundInnen der „Nachtquartiere“ (exkl. Nachnotaufnahmen) im Jahr 2011, gruppiert nach Dauer ihres Leistungsbezugs. Die Hälfte der KundInnen nächtigte bis zu 9 Mal (Median, grüner Balken). Im Jahr 2010 nächtigte die Hälfte der KundInnen bis zu 21 Mal.

### Kapazitäten 2005 – 2011

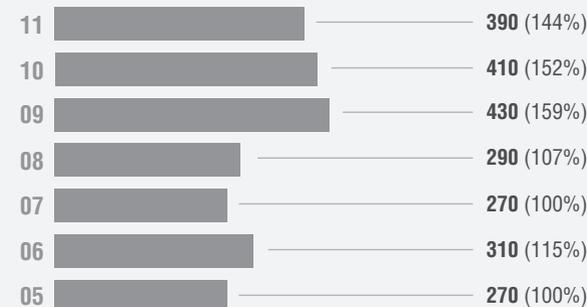


Abb. 7: Anzahl der Betten der sozialen Dienstleistung „Nachtquartiere“, die der FSW mit den Trägern als Kapazität in den Jahren 2005 bis 2011 vereinbart hat. Angegeben ist der gerundete Wert zum Stichtag 31.12. der Berichtsjahre.

### Marktanteile 2011

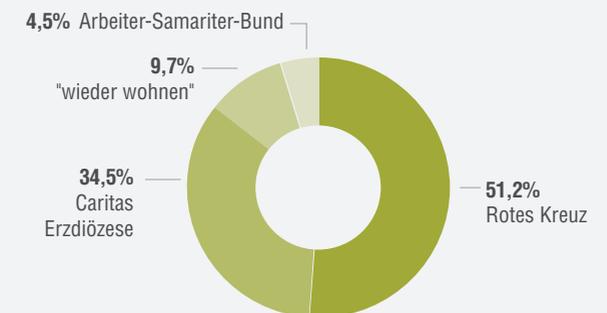


Abb. 8: Marktanteile objektgeförderter Träger an der sozialen Dienstleistung „Nachtquartiere“ im Jahr 2011. Einteilung nach Fördersummen. Berücksichtigt geförderte Träger: 4.

## Übergangswohnen

Ziel der Übergangswohneinrichtungen ist die Stabilisierung von obdach- und wohnungslosen Menschen und die Vorbereitung auf ein selbstständiges Leben in einer eigenen Wohnung, bzw. wenn dies nicht möglich ist, die Vermittlung eines anderen geeigneten, möglichst dauerhaften Wohnplatzes.

Das Angebot richtet sich an wohnungslose Einzelpersonen, Paare oder Familien. Diese werden durch Betreuung und Beratung unterstützt und ihr Selbsthilfepotenzial so weit gestärkt, dass sie wieder eigenständig wohnen können. Die Nutzung zahlreicher Gemeinschaftsräume (Aufenthaltsräume, Küchen, Sanitärbereiche) trägt zur Verbesserung der sozialen Fähigkeiten bei.

Die Eigenleistung für die BewohnerInnen beträgt zwischen 110 und 230 Euro pro Monat und richtet sich nach Größe und Ausstattung der Wohneinheiten.

### KundInnen 2005 – 2011

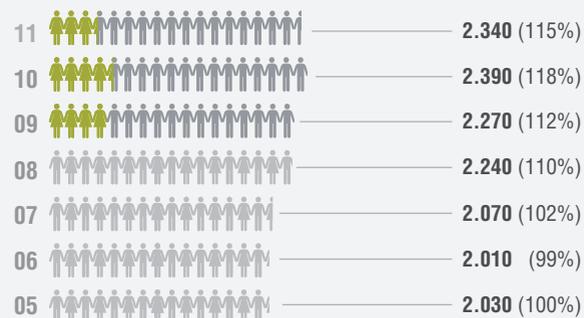


Abb. 1: Anzahl der KundInnen der sozialen Dienstleistung „Übergangswohnen“ von 2005 bis 2011 inkl. mitwohnender Kinder. Die farbigen Figuren geben den Anteil der Frauen wieder.

### Anteil der Frauen und Männer 2011



Abb. 2: Anteil der Frauen und Männer, die 2011 die soziale Dienstleistung „Übergangswohnen“ in Anspruch nahmen. Mitwohnende Kinder wurden nicht gezählt. Der Anteil der Frauen war 24% im Jahr 2010 und 25% in 2009.

### Altersverteilung 2011

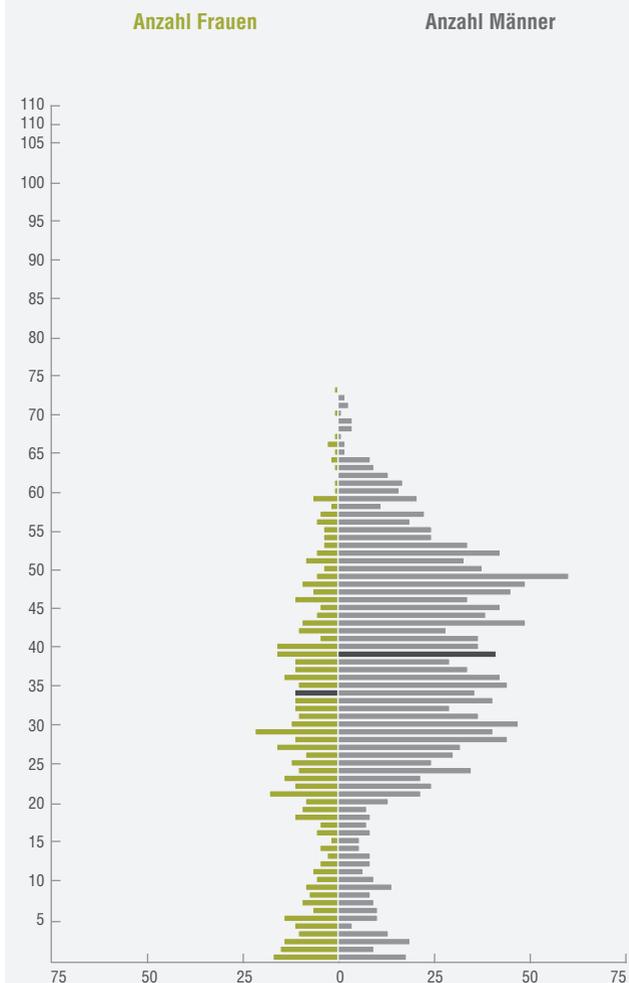


Abb. 3: Anzahl der Frauen und Mädchen bzw. Männer und Buben nach Lebensalter, die 2011 die soziale Dienstleistung „Übergangswohnen“ in Anspruch nahmen. Die hervorgehobenen Balken zeigen das Medianalter der erwachsenen Frauen bzw. Männer.

### Kapazitäten 2005 – 2011

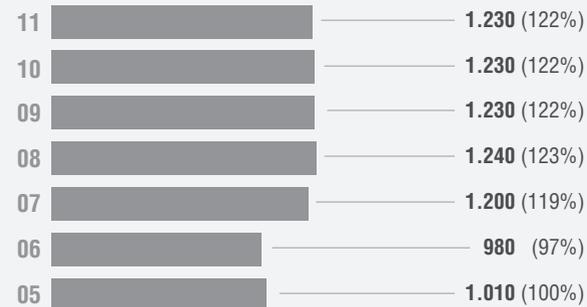


Abb. 4: Anzahl der Plätze der sozialen Dienstleistung „Übergangswohnen“, die der FSW mit den Trägern als Kapazität in den Jahren 2005 bis 2011 vereinbart hat. Angegeben ist der gerundete Wert zum Stichtag 31.12. der Berichtsjahre.

### Verrechnungstage 2009 – 2011

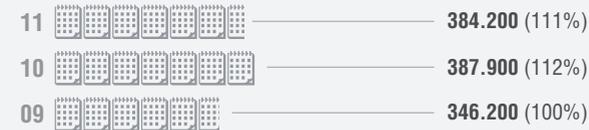


Abb. 6: Anzahl der Verrechnungstage für KundInnen der sozialen Dienstleistung „Übergangswohnen“ 2009 und 2011. Ausschließlich vom FSW anerkannte Einrichtungen wurden berücksichtigt. Sukzessive Umstellung der Verrechnung auf Anerkennung seit Ende 2008.

### Aufwendungen 2005 – 2011 in Mio. Euro

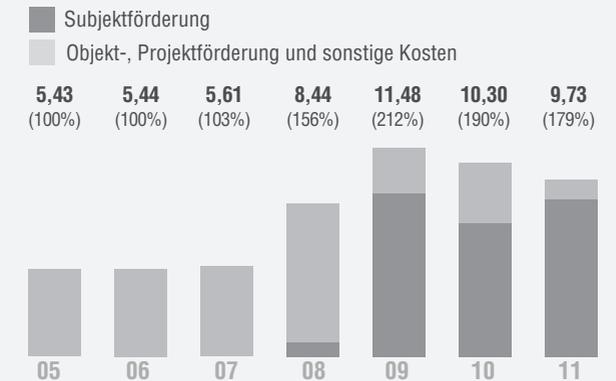


Abb. 8: Gesamtaufwendungen des FSW für die soziale Dienstleistung „Übergangswohnen“ von 2005 bis 2011 inklusive Kostenersatz für Sanierungen. Auf 10.000 Euro gerundet.

### Re-Integrationsrate 2009 – 2011

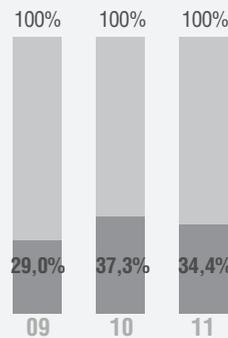


Abb. 5: Anteil der KundInnen der sozialen Dienstleistung „Übergangswohnen“, die nach Betreuungsende im selben Jahr eine dauerhafte Wohnform bezogen haben.

### Durchschnittstarife 2009 – 2011

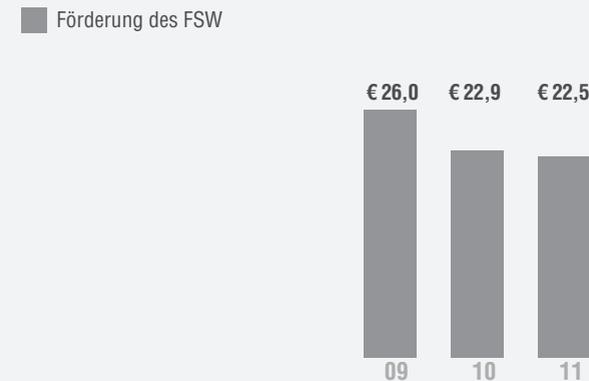


Abb. 7: Durchschnittlicher, nach geleisteten Mengen gewichteter Brutto-Tarif, den der FSW anerkannten Einrichtungen für 1 Tag Übergangswohnen 2011 bezahlte. Zuvor Kostendeckung über Förderungen. Die Nutzungsentgelte der BewohnerInnen werden nicht vom FSW eingehoben.

### Marktanteile 2011

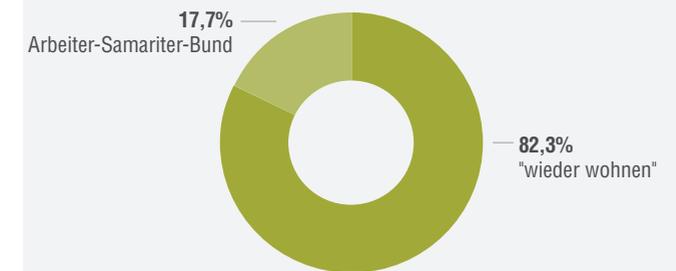


Abb. 9: Marktanteile der vom FSW anerkannten Einrichtungen an der sozialen Dienstleistung „Übergangswohnen“ im Jahr 2011. Einteilung nach Verrechnungstagen. Berücksichtigte Träger: 2.

## Zielgruppenwohnen

Die Einrichtungen des Zielgruppenwohnens stellen für bestimmte Personengruppen ohne eigene Wohnung speziell konzipierte Wohn- und Betreuungsmöglichkeiten bereit. Beispielsweise gibt es differenzierte Angebote für Menschen mit psychischen Problemen oder Alkoholkrankheit, junge Erwachsene, Frauen oder Menschen mit nur kurzzeitigem Unterstützungsbedarf.

Ziel ist, die wohnungslosen Menschen innerhalb von bis zu zwei Jahren auf ein selbstständiges Leben in einer eigenen Wohnung vorzubereiten. Manche dieser Häuser verfügen darüber hinaus über Nachtquartierbetten.

Die Eigenleistung für einen Wohnplatz beträgt zwischen 110 und 290 Euro pro Monat.

### KundInnen 2005 – 2011

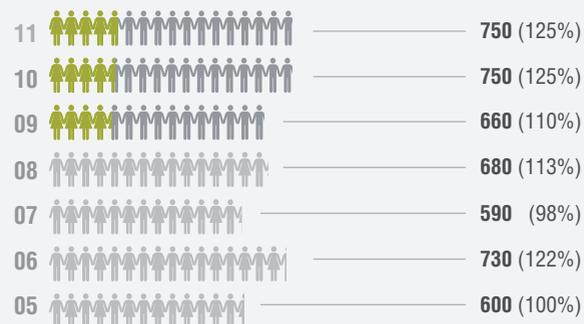


Abb. 1: Anzahl der KundInnen der sozialen Dienstleistung „Zielgruppenwohnen“ von 2005 bis 2011. 2007 wurden 40 Plätze des Zielgruppenwohnens an den Bereich „Sozial betreutes Wohnen“ abgegeben, wohingegen 2010 dem Zielgruppenwohnen 48 Plätze zugeordnet wurden. Die farbigen Figuren geben den Anteil der Frauen wieder.

### Anteil der Frauen und Männer 2011



Abb. 2: Anteil der Frauen und Männer, die 2011 die soziale Dienstleistung „Zielgruppenwohnen“ in Anspruch nahmen. Der Anteil der Frauen war 27% im Jahr 2010 und 29% in 2009.

### Altersverteilung 2011

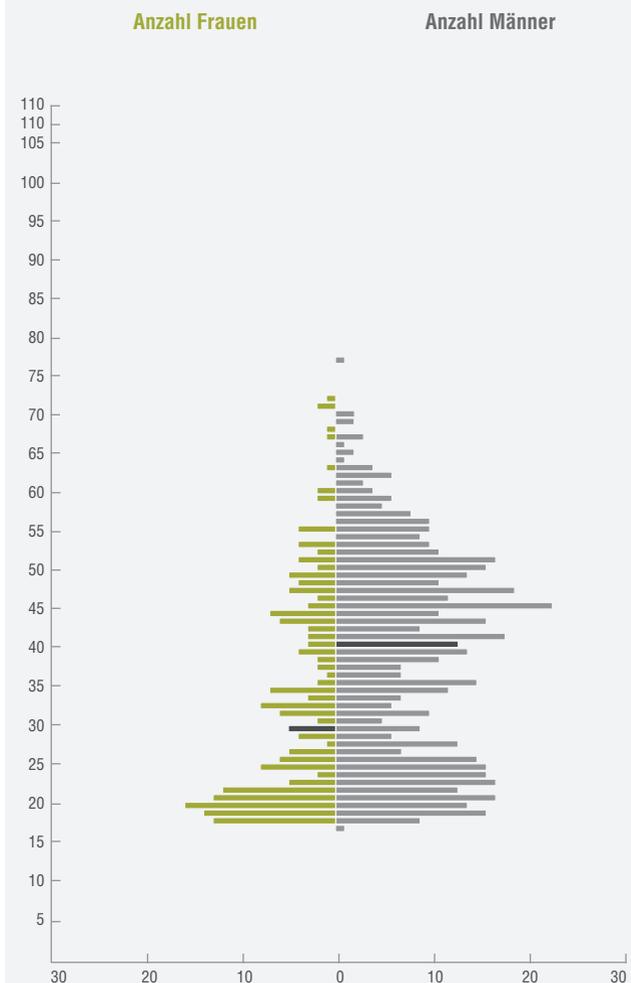


Abb. 3: Anzahl der Frauen und Männer nach Lebensalter, die 2011 die soziale Dienstleistung „Zielgruppenwohnen“ in Anspruch nahmen. Die hervorgehobenen Balken zeigen das Medianalter der Frauen bzw. Männer.

### Kapazitäten 2005 – 2011

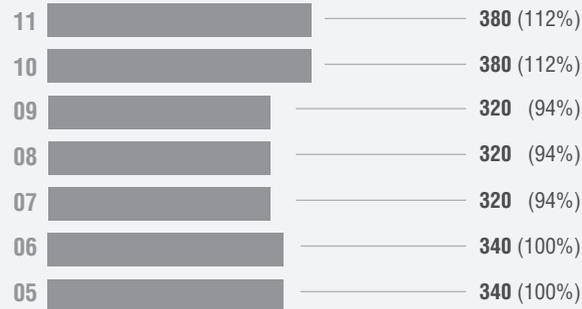


Abb. 4: Anzahl der Plätze der sozialen Dienstleistung „Zielgruppenwohnen“, die der FSW mit den Trägern als Kapazität in den Jahren 2005 bis 2011 vereinbart hat. Angegeben ist der gerundete Wert zum Stichtag 31.12. der Berichtsjahre.

### Verrechnungstage 2005 – 2011

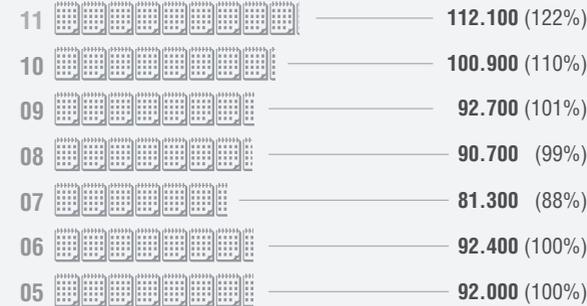


Abb. 6: Verrechnungstage anerkannter Einrichtungen für die soziale Dienstleistung „Zielgruppenwohnen“ von 2005 bis 2011. Auf 100 Tage gerundet. Im Jahr 2008 Umstellung von Monatspauschalen auf Tagsatzverrechnung (Umrechnung Monatspauschale mit 94,5% der Verrechnungstage).

### Aufwendungen 2005 – 2011 in Mio. Euro

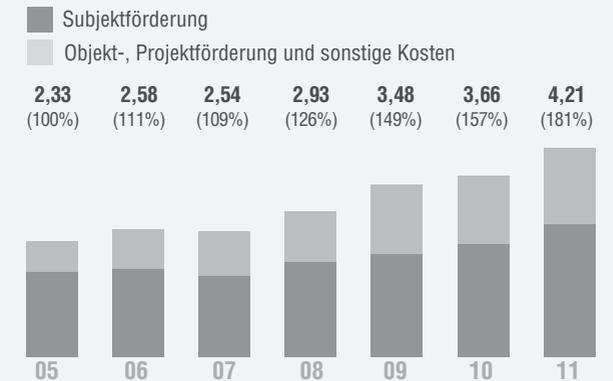


Abb. 8: Aufwendungen des FSW für die soziale Dienstleistung „Zielgruppenwohnen“ von 2005 bis 2011. Ab 2008 inklusive Förderung für Haus Johnstraße. Auf 10.000 Euro gerundet.

### Re-Integrationsrate 2009 – 2011

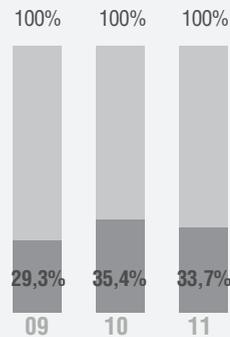


Abb. 5: Anteil der KundInnen der sozialen Dienstleistung „Zielgruppenwohnen“, die nach Betreuungsende im selben Jahr eine dauerhafte Wohnform bezogen haben.

### Durchschnittstarife 2005 – 2011

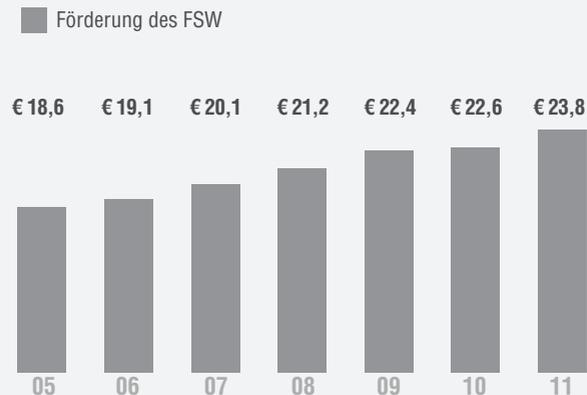


Abb. 7: Durchschnittliche, nach geleisteten Mengen gewichtete Brutto-Tarife, die der FSW anerkannten Einrichtungen für 1 Tag Zielgruppenwohnen bezahlte. 2005 bis 2008 inkl. der Subjektförderungen an KundInnen, deren Nutzungsentgelte die tatsächlichen Mietkosten nicht deckten. Nutzungsentgelte hebt nicht der FSW ein.

### Marktanteile 2011

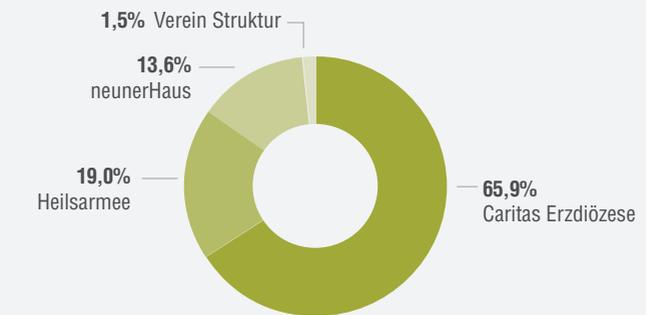


Abb. 9: Marktanteile der vom FSW anerkannten Einrichtungen an der sozialen Dienstleistung „Zielgruppenwohnen“ im Jahr 2011. Einteilung nach Verrechnungstagen. Berücksichtigte Träger: 4.

## Mutter-Kind-Einrichtungen

Das Angebot der Mutter-Kind-Einrichtungen richtet sich an wohnungslose, volljährige Mütter, schwangere Frauen und vereinzelt auch an Väter und Paare zusammen mit ihren Kindern, die zur Stabilisierung ihrer Lebenssituation eine betreute Wohnmöglichkeit benötigen.

Ziel der Betreuung ist die Förderung der Kompetenz der Mütter und Väter, eigenständig in einer eigenen Wohnung zu leben und verantwortungsvoll mit ihrem Kind/ihren Kindern umzugehen. Gruppenarbeit und freizeitpädagogische Angebote sollen selbstständige Aktivitäten und soziales Lernen fördern.

Die Eigenleistung liegt zwischen 100 und 260 Euro monatlich.

### KundInnen 2007 – 2011

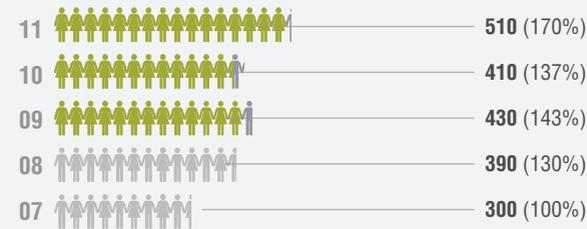


Abb. 1: Anzahl der KundInnen (inklusive Kinder) der sozialen Dienstleistung „Mutter-Kind-Einrichtungen“ von 2007 bis 2011. Im Jahr 2011 kamen auf ein Elternteil (in den meisten Fällen Mütter, seltener Väter) statistisch 1,5 Kinder. Die farbigen Figuren geben den Anteil der Frauen wieder.

### Anteil der Frauen und Männer 2011



Abb. 2: Anteil der erwachsenen Frauen und Männer, die 2011 die soziale Dienstleistung „Mutter-Kind-Einrichtungen“ in Anspruch nahmen. Der Anteil der Frauen war 95% im Jahr 2010 und 95% in 2009.

### Altersverteilung 2011

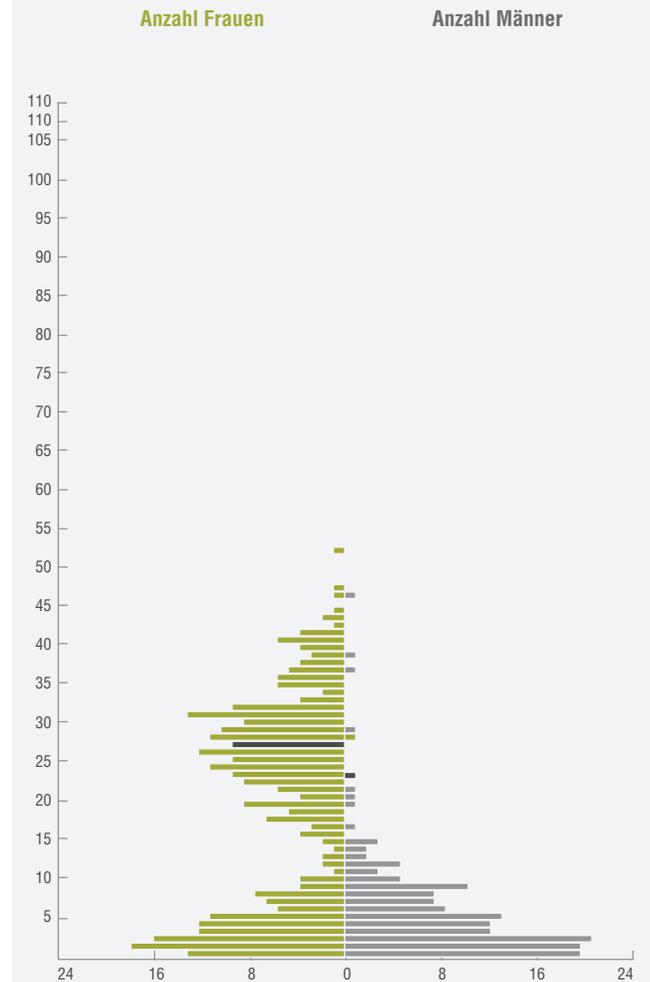


Abb. 3: Anzahl der Frauen und Mädchen sowie Männer und Buben nach Lebensalter, die 2011 die soziale Dienstleistung „Mutter-Kind-Einrichtungen“ in Anspruch nahmen. Die hervorgehobenen Balken zeigen das Medianalter der erwachsenen Frauen bzw. Männer.

### Kapazitäten 2007 – 2011

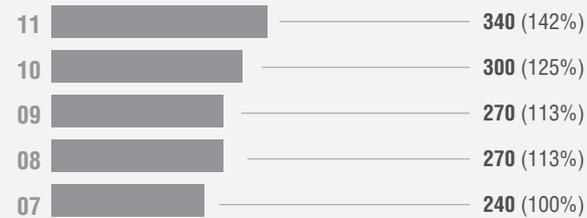


Abb. 4: Anzahl der Plätze der sozialen Dienstleistung „Mutter-Kind-Einrichtungen“, die der FSW mit den Trägern als Kapazität in den Jahren 2007 bis 2011 vereinbart hat. Angegeben ist der gerundete Wert zum Stichtag 31.12. der Berichtsjahre.

### Verrechnungstage 2008 – 2011

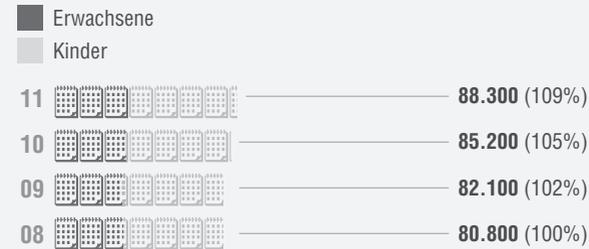


Abb. 6: Anzahl der Verrechnungstage für KundInnen der sozialen Dienstleistung „Mutter-Kind-Einrichtungen“ von 2008 bis 2011. Ausschließlich vom FSW anerkannte Einrichtungen wurden berücksichtigt.

### Aufwendungen 2007 – 2011 in Mio. Euro

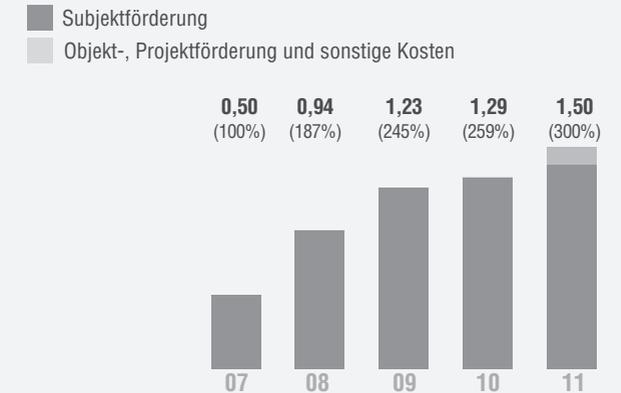


Abb. 8: Aufwendungen des FSW für „Mutter-Kind-Einrichtungen“ von 2007 bis 2011. 2011 inklusive der Objektförderungen von September bis November für das neu eröffnete Kolpinghaus „Gemeinsam Leben“ Leopoldstadt. Auf 10.000 Euro gerundet.

### Re-Integrationsrate 2009 – 2011

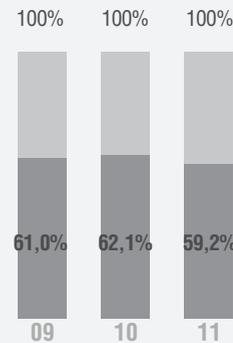


Abb. 5: Anteil der Familien der sozialen Dienstleistung „Mutter-Kind-Einrichtungen“, die nach Betreuungsende im selben Jahr eine dauerhafte Wohnform bezogen haben.

### Durchschnittstarife 2008 – 2011

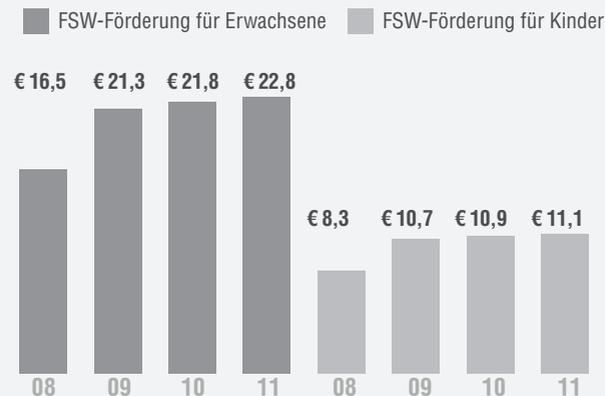


Abb. 7: Durchschnittliche, nach geleisteten Mengen gewichtete Brutto-Tarife, die der FSW anerkannten Mutter-Kind-Einrichtungen pro Tag bezahlte. Für Kinder wird die Hälfte des Tarifs bezahlt. Auf 10 Cent gerundet. Die Nutzungsentgelte der BewohnerInnen werden nicht vom FSW eingehoben.

### Marktanteile 2011

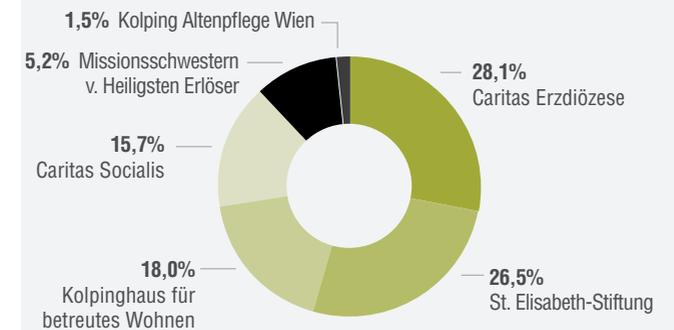


Abb. 9: Marktanteile der vom FSW anerkannten Einrichtungen an der sozialen Dienstleistung „Mutter-Kind-Einrichtungen“ im Jahr 2011. Einteilung nach Verrechnungstagen. Berücksichtigte Träger: 6.

## Betreutes Wohnen in Wohnungen

Die Leistung „Betreutes Wohnen in Wohnungen“ setzt bei den KundInnen größere Selbstständigkeit als andere betreute Wohnformen voraus.

Die mobile Betreuung erfolgt durch SozialarbeiterInnen mit der Zielsetzung, dass die BewohnerInnen innerhalb von höchstens zwei Jahren eine eigene Wohnung beziehen und diese auf Dauer behalten.

Häufig werden Zielgruppen angesprochen, die eine Starthilfe benötigen, zum Beispiel alleinerziehende Mütter und Väter, Menschen mit Vorstrafen oder asylberechtigte Familien. Einige Angebote ermöglichen den KundInnen nach erfolgreichem Abschluss der Betreuung die Übernahme der Wohnungen als HauptmieterInnen.

Die monatlichen Kosten für die BewohnerInnen liegen zwischen 58 Euro für einen Wohnplatz und 740 Euro für eine Wohnung, je nach deren Größe, Ausstattung und Lage.

### KundInnen 2005 – 2011

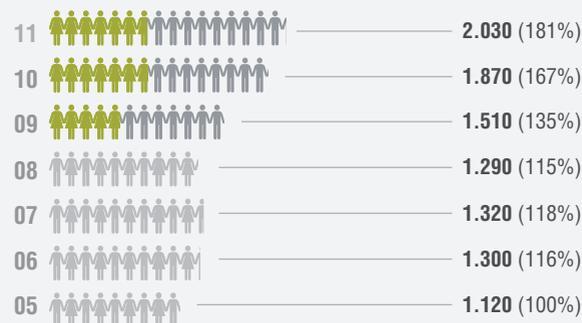


Abb. 1: Anzahl der KundInnen der sozialen Dienstleistung „Betreutes Wohnen in Wohnungen“ von 2005 bis 2011 inkl. mitwohnender Kinder. Die farbigen Figuren geben den Anteil der Frauen wieder.

### Anteil der Frauen und Männer 2011



Abb. 2: Anteil der Frauen und Männer, die 2011 die soziale Dienstleistung „Betreutes Wohnen in Wohnungen“ in Anspruch nahmen. Der Anteil der Frauen war 45% im Jahr 2010 und 41% in 2009.

### Altersverteilung 2011

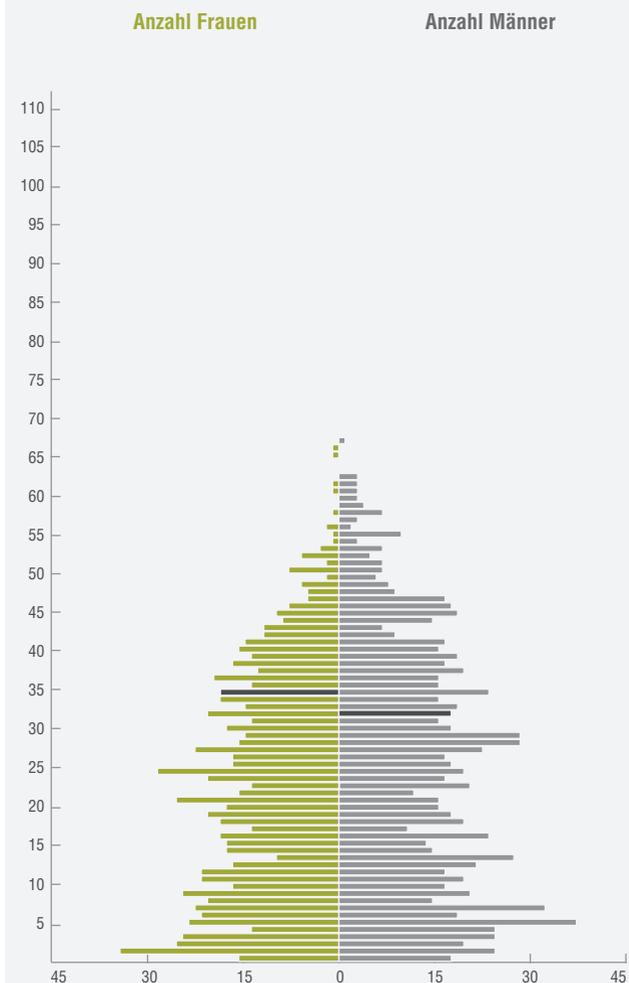


Abb. 3: Anzahl der Frauen und Mädchen bzw. Männer und Buben nach Lebensalter, die 2011 die soziale Dienstleistung „Betreutes Wohnen in Wohnungen“ in Anspruch nahmen. Die hervorgehobenen Balken zeigen das Medianalter der erwachsenen Frauen bzw. Männer.

### Kapazitäten 2005 – 2011

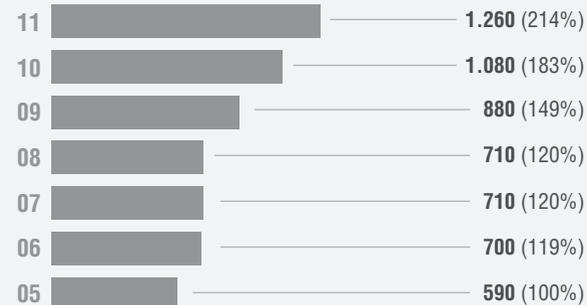


Abb. 4: Anzahl der Plätze der sozialen Dienstleistung „Betreutes Wohnen in Wohnungen“, die der FSW mit den Trägern als Kapazität in den Jahren 2005 bis 2011 vereinbart hat. Angegeben ist der gerundete Wert zum Stichtag 31.12. der Berichtsjahre.

### Verrechnungstage 2005 – 2011

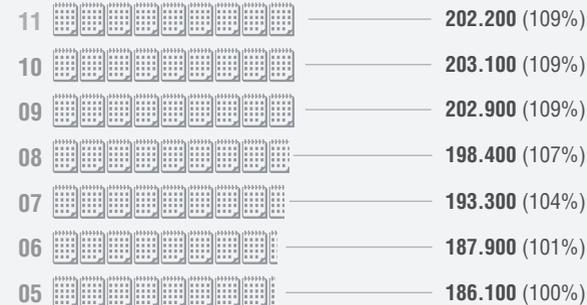


Abb. 6: Verrechnungstage anerkannter Einrichtungen im Rahmen der sozialen Dienstleistung „Betreutes Wohnen in Wohnungen“ von 2005 bis 2011. Auf 100 Tage gerundet. Im Jahr 2008 Umstellung von Monatspauschalen auf Tagsatzverrechnung (Umrechnung Monatspauschale mit 94,5% der Verrechnungstage).

### Aufwendungen 2005 – 2011 in Mio. Euro

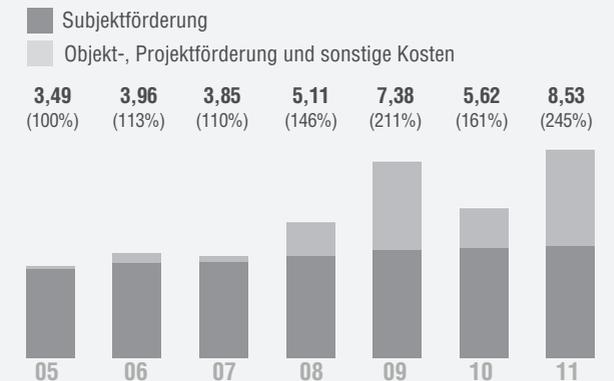


Abb. 8: Aufwendungen des FSW für die soziale Dienstleistung „Betreutes Wohnen in Wohnungen“ von 2005 bis 2011. Im Jahr 2009 inklusive Sanierungs- und Sicherheitsoffensive. Auf 10.000 Euro gerundet.

### Re-Integrationrate 2009 – 2011

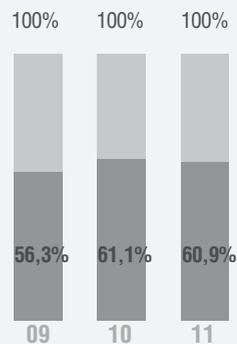


Abb. 5: Anteil der KundInnen der sozialen Dienstleistung „Betreutes Wohnen in Wohnungen“, die nach Betreuungsende im selben Jahr eine dauerhafte Wohnform bezogen haben.

### Durchschnittstarife 2005 – 2011

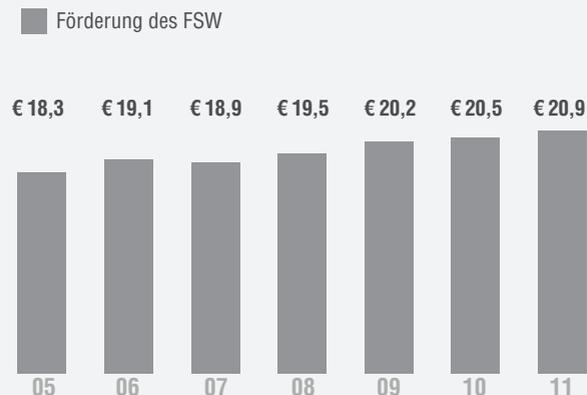


Abb. 7: Durchschnittliche, nach geleisteten Mengen gewichtete Brutto-Tarife, die der FSW anerkannten Einrichtungen für 1 Tag „Betreutes Wohnen in Wohnungen“ bezahlte. 2005 bis 2008 inklusive der Subjektförderungen an KundInnen, deren Nutzungsentgelte nicht zur Deckung der tatsächlichen Mietkosten ausreichten. Die Nutzungsentgelte hebt nicht der FSW ein.

### Marktanteile 2011

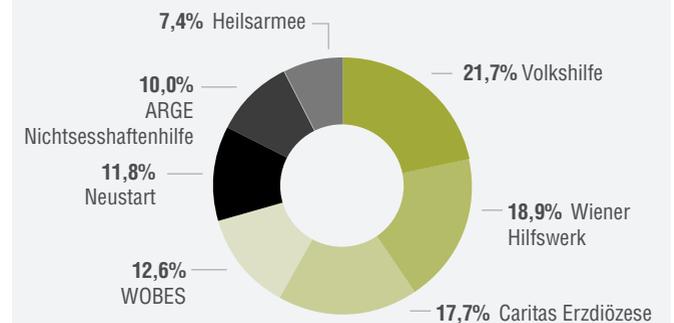


Abb. 9: Marktanteile der vom FSW anerkannten Einrichtungen an der sozialen Dienstleistung „Betreutes Wohnen in Wohnungen“ im Jahr 2011. Ohne Objektförderungen. Einteilung nach Verrechnungstagen. Berücksichtigte Träger: 7.

## Sozial betreutes Wohnen

„Sozial betreutes Wohnen“ richtet sich hauptsächlich an ehemals wohnungslose Menschen, die eigenständig wohnen wollen, aber – oft aufgrund chronischer Erkrankungen – Betreuung benötigen.

Ein besonderes Anliegen ist es, der Würde von Menschen in fortgeschrittenem Alter gerecht zu werden und ihnen eine adäquate Wohnmöglichkeit in Kleinwohnungen – auch bis zu ihrem Lebensende – bereitzustellen.

In diesem Bericht sind einige Einrichtungen bei „Menschen mit Pflege- und Betreuungsbedarf“ dargestellt. In diesen Einrichtungen wohnen Menschen, die Pflegeheime verlassen konnten, da sie nicht mehr ständiger pflegerischer oder ärztlicher Betreuung bedürfen.

Sozial betreute Wohnhäuser bieten gute Wohnausstattung, Gemeinschaftsangebote sowie Unterstützung und Versorgung durch interne oder externe Dienste. Die monatliche Eigenleistung beträgt zwischen 80 und 370 Euro.

### KundInnen 2005 – 2011

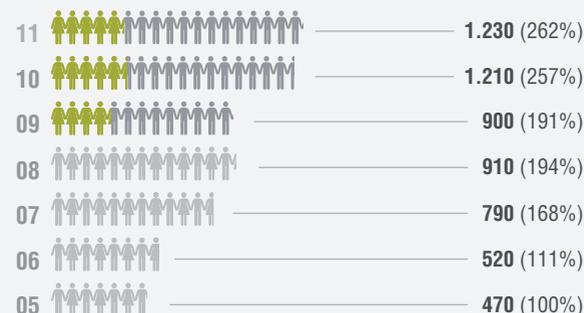


Abb. 1: Anzahl der KundInnen der sozialen Dienstleistung „Sozial betreutes Wohnen“ von 2005 bis 2011. Durch Umstellung auf gemeinsame EDV-Systeme kann seit 2009 jegliche Doppelzählung von KundInnen ausgeschlossen werden. Im zweiten Halbjahr 2010 wurde das Angebot um über 230 Plätze erweitert. Die farbigen Figuren geben den Anteil der Frauen wieder.

### Anteil der Frauen und Männer 2011



Abb. 2: Anteil der Frauen und Männer, die 2011 die soziale Dienstleistung „Sozial betreutes Wohnen“ in Anspruch nahmen. Der Anteil der Frauen war 31% im Jahr 2010 und 33% in 2009.

### Altersverteilung 2011

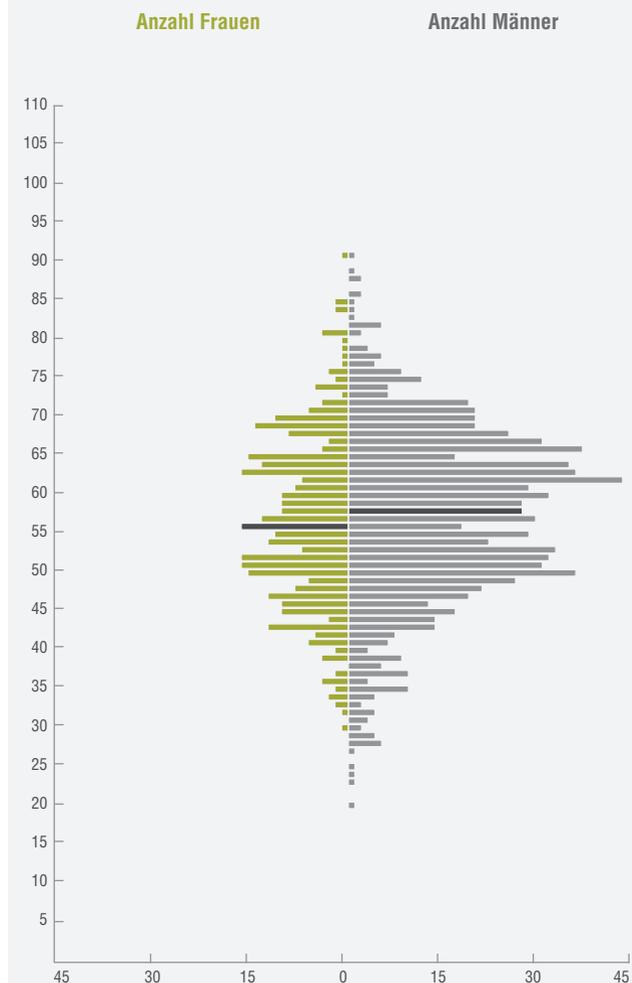


Abb. 3: Anzahl der Frauen und Männer nach Lebensalter, die 2011 die soziale Dienstleistung „Sozial betreutes Wohnen“ in Anspruch nahmen. Die hervorgehobenen Balken zeigen das Medianalter der Frauen bzw. Männer.

### Verrechnungstage 2005 – 2011

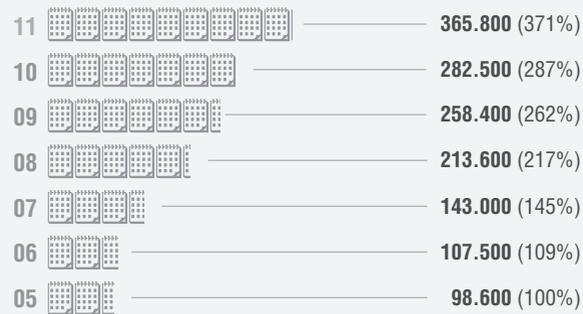


Abb. 4: Verrechnungstage anerkannter Einrichtungen für die soziale Dienstleistung „Sozial betreutes Wohnen“ von 2005 bis 2011. Auf 100 Tage gerundet. Im Jahr 2008 Umstellung von Monatspauschalen auf Tagsatzverrechnung (Umrechnung Monatspauschale mit 98% der Verrechnungstage).

### Aufwendungen 2005 – 2011 in Mio. Euro

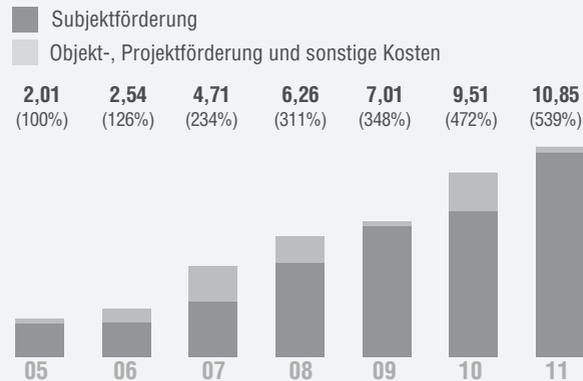


Abb. 6: Aufwendungen des FSW für die soziale Dienstleistung „Sozial betreutes Wohnen“ von 2005 bis 2011. Die in den Jahren 2007 und 2008 objektgeförderte Einrichtung Haus LEO der "wieder wohnen GmbH" wurde 2009 anerkannt. Auf 10.000 Euro gerundet.

### Kapazitäten 2005 – 2011

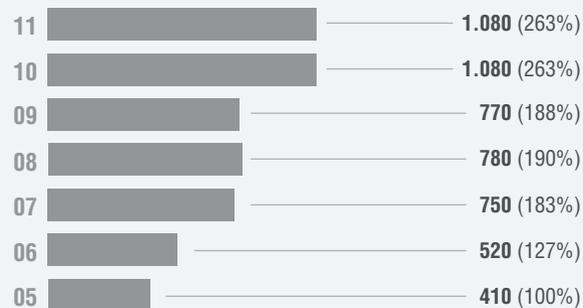


Abb. 5: Anzahl der Plätze der sozialen Dienstleistung „Sozial betreutes Wohnen“, die der FSW mit den Trägern als Kapazität in den Jahren 2005 bis 2011 vereinbart hat. Angegeben ist der gerundete Wert zum Stichtag 31.12. der Berichtsjahre.

### Durchschnittstarife 2005 – 2011

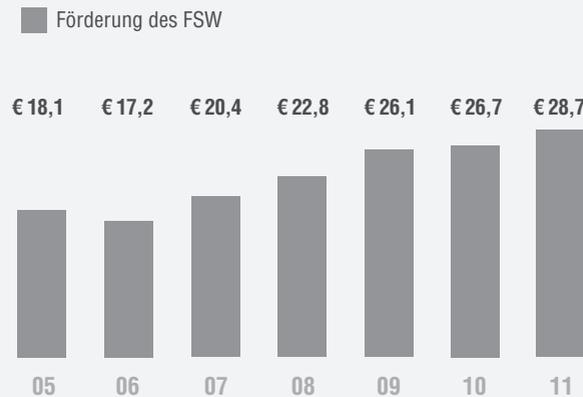


Abb. 7: Durchschnittliche, nach geleisteten Mengen gewichtete Brutto-Tarife, die der FSW anerkannten Einrichtungen für 1 Tag „Sozial betreutes Wohnen“ bezahlte. 2005 bis 2008 inklusive der Subjektförderungen an KundInnen, deren Nutzungsentgelte nicht zur Deckung der tatsächlichen Mietkosten ausreichen. Die Nutzungsentgelte hebt nicht der FSW ein.

### Marktanteile 2011

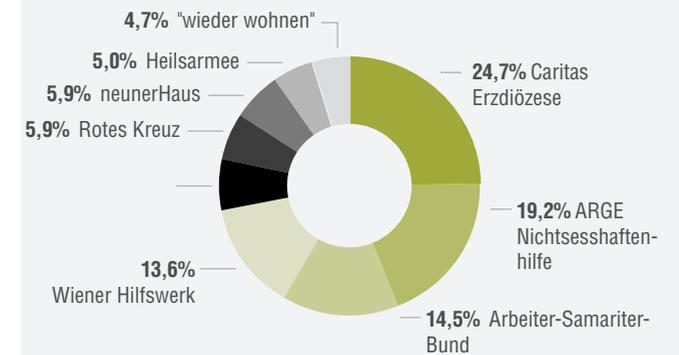


Abb. 8: Marktanteile der vom FSW anerkannten Einrichtungen an der sozialen Dienstleistung „Sozial betreutes Wohnen“ im Jahr 2011. Einteilung nach Verrechnungstagen. Berücksichtigte Träger: 8.



Flüchtlinge



# Flüchtlinge



## Flüchtlinge

Die zentrale soziale Dienstleistung für Flüchtlinge ist, gemäß einer Art. 15a B-VG-Vereinbarung zwischen Bund und Ländern sowie dem Wiener Grundversorgungsgesetz (WGVG), die „Grundversorgung“.

Leistungen erhalten „hilfs- und schutzbedürftige Fremde“ (AsylwerberInnen, Vertriebene und andere aus rechtlichen und tatsächlichen Gründen nicht abschiebbare Menschen, Asylberechtigte in den ersten vier Monaten nach Anerkennung) und anspruchsberechtigte Angehörige im gemeinsamen Haushalt, die den Lebensbedarf für sich und unterhaltsberechtigten Angehörigen im gemeinsamen Haushalt nicht ausreichend von anderen Personen oder Einrichtungen erhalten.

In Wien können betreute Unterkünfte oder private Wohnmöglichkeiten genutzt werden. Grundversorgung umfasst u.a. Bekleidungshilfe, Schulbedarf, Krankenversicherung und Beratung. Wer privat wohnt, erhält Verpflegung und Miete.

Im ersten Jahr des Asylverfahrens sind die Kosten für die Grundversorgung zwischen Bund und Ländern im Verhältnis 60 zu 40 zu teilen. Bei abgelehntem Asylantrag wird während des tatsächlichen Aufenthalts in Wien weiterhin Grundversorgung gewährt.

### KundInnen 2005 – 2011

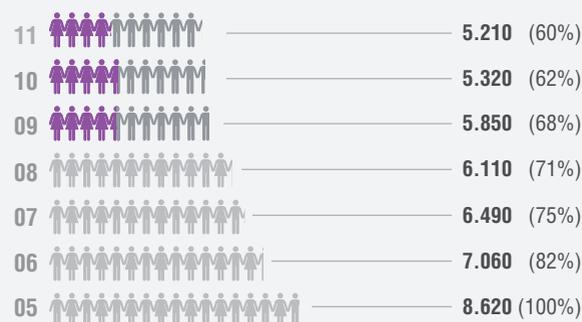


Abb. 1: Anzahl der KundInnen der sozialen Dienstleistung „Grundversorgung für hilfs- und schutzbedürftige Fremde“ von 2005 bis 2011. Die farbigen Figuren geben den Anteil der Frauen wieder.

### Anteil der Frauen und Männer 2011



Abb. 2: Anteil der Frauen und Mädchen sowie Männer und Buben, die 2011 die soziale Dienstleistung „Grundversorgung für hilfs- und schutzbedürftige Fremde“ in Anspruch nahmen. Der Anteil der Frauen war 38% im Jahr 2010 und 36% in 2009.

### Altersverteilung 2011

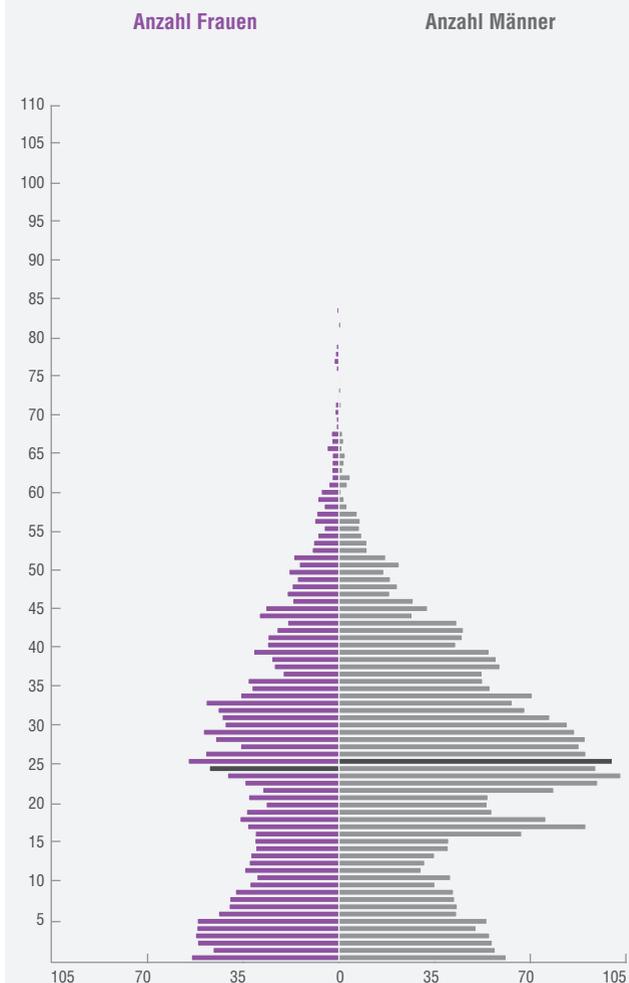


Abb. 3: Anzahl der Frauen und Mädchen bzw. Männer und Buben nach Lebensalter, die 2011 die soziale Dienstleistung „Grundversorgung für hilfs- und schutzbedürftige Fremde“ in Anspruch nahmen. Die hervorgehobenen Balken zeigen das Medianalter nach Geschlecht.

### KundInnen in organisierten Unterkünften 2005 – 2011

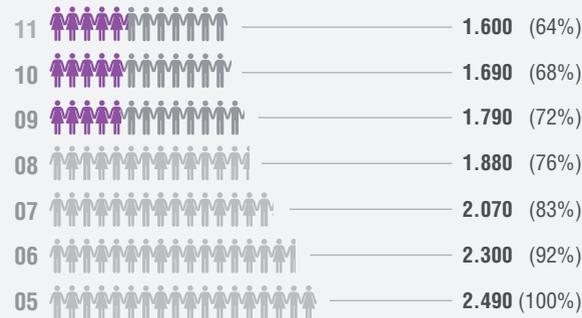


Abb. 4: Anzahl der KundInnen in Grundversorgung, die von 2005 bis 2011 in organisierten Unterkünften verschiedener Einrichtungen gewohnt haben.

### Aufwendungen 2005 – 2011 in Mio. Euro

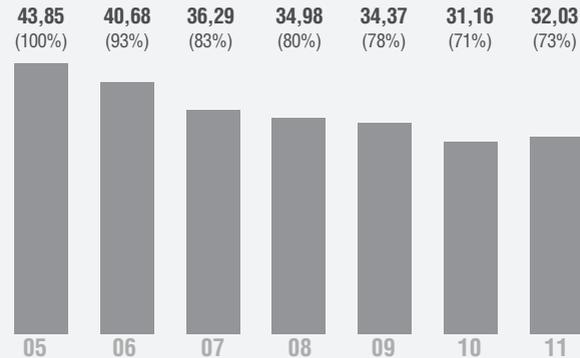


Abb. 6: Aufwendungen des FSW für die soziale Dienstleistung „Grundversorgung für hilfs- und schutzbedürftige Fremde“ von 2005 bis 2011. Auf 10.000 Euro gerundet.

### Anteil der 100%-Fälle 2005 – 2011

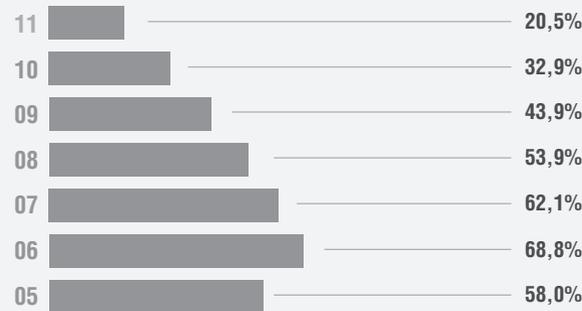


Abb. 5: Anteil der KundInnen in Grundversorgung, deren Asylanträge länger als zwölf Monate unerledigt sind, in Prozent aller grundversorgten Personen. Für diese KundInnen hat der Bund entsprechend der 15a-Vereinbarung 100% der Kosten zu tragen („100%-Fälle“).

### Quotenerfüllung 2005 – 2011

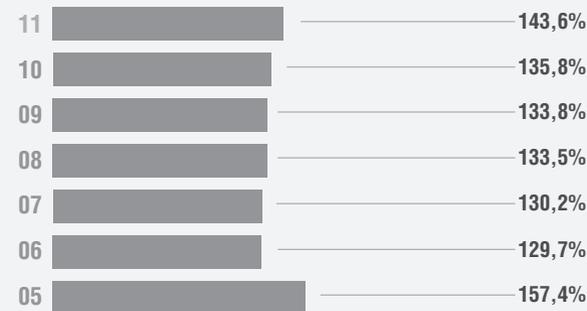


Abb. 7: Ausmaß der Quotenerfüllung des Landes Wien zur Grundversorgung von Flüchtlingen. Nach den Bestimmungen der entsprechenden 15a-Vereinbarung ist Wien im Jahr 2011 für 20,15% aller in Österreich grundversorgten Personen zuständig. Dieser Anteil entspricht 100% Quotenerfüllung.

### Herkunftsländer 2011

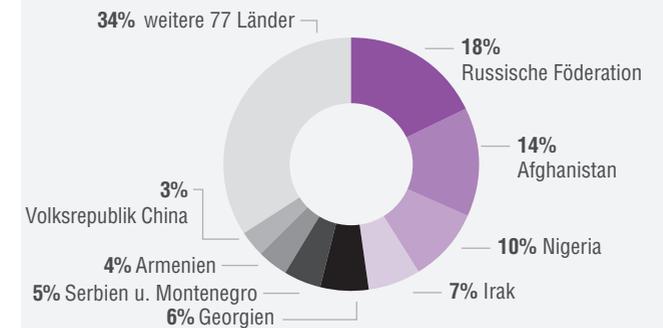


Abb. 8: Die KundInnen, die im Jahr 2011 die „Grundversorgung für hilfs- und schutzbedürftige Fremde“ in Anspruch nahmen, stammen aus 85 dokumentierten Herkunftsländern. Die Länder, aus denen die 8 größten Gruppen kommen, sind mit Prozentanteil angeführt.

2011  ..... 9.110

2010  ..... 9.010

2009  ..... 9.400

KundInnen mit Schuldenproblematik

# € Schuldenproblematik



## Schuldnerberatung Wien

Diese soziale Dienstleistung umfasst die Hilfestellung für in Wien wohnhafte Privatpersonen, die ihre Schuldsituation alleine nicht bewältigen können. Zuständig ist die staatlich anerkannte, gemeinnützige Beratungsstelle „Schuldnerberatung Wien“, die eine Tochtergesellschaft des Fonds Soziales Wien ist und von diesem und dem AMS Wien finanziert wird.

Schwerpunkte der Beratung sind Rechtsauskünfte, gemeinsame Analyse der wirtschaftlichen Situation sowie das Erarbeiten von Lösungsmöglichkeiten. KundInnen werden bei der Vorbereitung des Privatkonkurses unterstützt und, wenn nötig, während des Konkursverfahrens begleitet. Finanzielle Unterstützung kann nicht gewährt werden.

Mit Online-Information, Öffentlichkeitsarbeit und Vortragstätigkeit arbeitet die Schuldnerberatung Wien auch präventiv.

Weiter im Aufbau befindet sich das „Betreute Konto“, ein neues Angebot der Schuldnerberatung. Es hilft Menschen, die schon mehrmals wegen ihrer mangelnden finanziellen Selbstverwaltung obdachlos wurden und die bereit sind, freiwillig einen Teil ihrer Finanzorganisation der Schuldnerberatung zu überantworten. Das „Betreute Konto“ wurde auch in das Konzept „Housing first“ der Wiener Wohnungslosenhilfe integriert.

### KundInnen 2005 – 2011

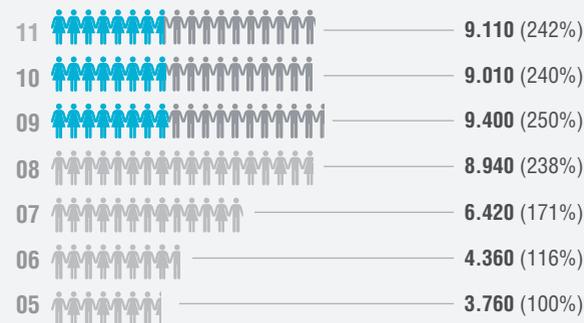


Abb. 1: Anzahl der KundInnen der sozialen Dienstleistung „Schuldnerberatung“ von 2005 bis 2011. Die farbigen Figuren geben den Anteil der Frauen wieder.

### Anteil der Frauen und Männer 2011

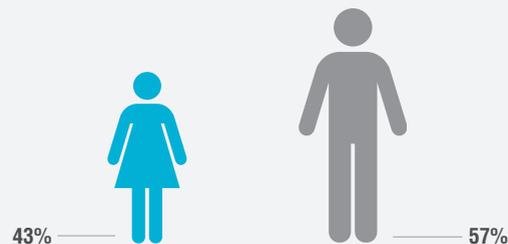


Abb. 2: Anteil der Frauen und Männer, die 2011 die soziale Dienstleistung „Schuldnerberatung“ in Anspruch nahmen. Der Anteil der Frauen war 43% im Jahr 2010 und 44% in 2009.

### Altersverteilung 2011

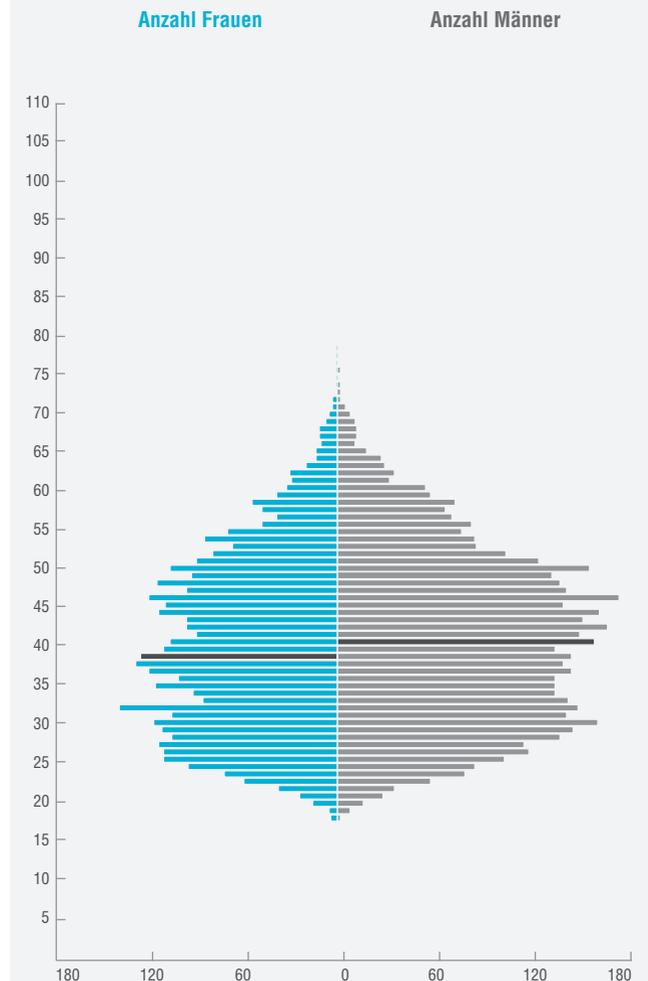


Abb. 3: Anzahl der Frauen und Männer nach Lebensalter, die 2011 die soziale Dienstleistung „Schuldnerberatung“ in Anspruch nahmen. Die hervorgehobenen Balken zeigen das Medianalter der Frauen bzw. Männer.

### Bezirksspezifische Nutzung 2011

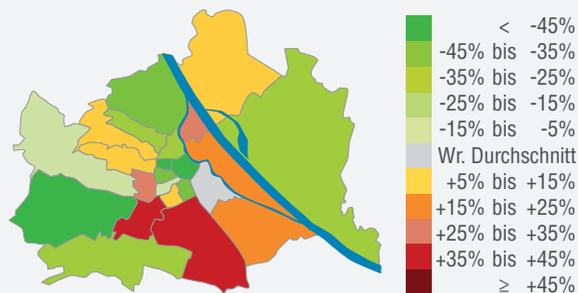


Abb. 4: Bezirksspezifische Abweichung der Nutzung der sozialen Dienstleistung „Schuldnerberatung“ im Jahr 2011 vom Wiener Durchschnitt. Die Einwohnerzahl der Bezirke wurde berücksichtigt. In Grün dargestellt: Verschuldung unter Durchschnitt; in Rot: über Durchschnitt

### Höhe der Verschuldung 2005 – 2011

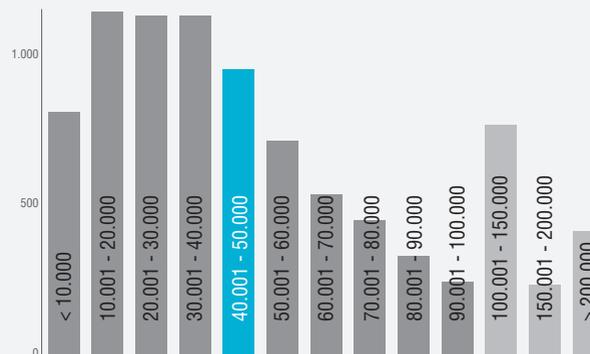


Abb. 6: Anzahl der KundInnen der Schuldnerberatung 2011, gruppiert nach Höhe der Verschuldung in Euro. Wechsel der Gruppengröße ab 100.000 Euro. Die blaue Säule zeigt die Durchschnittverschuldung (Median: 42.430 Euro) der berücksichtigten KundInnen. Im Jahr 2010 lag diese bei 43.220 Euro.

### Aufwendungen 2005 – 2011 in Mio. Euro

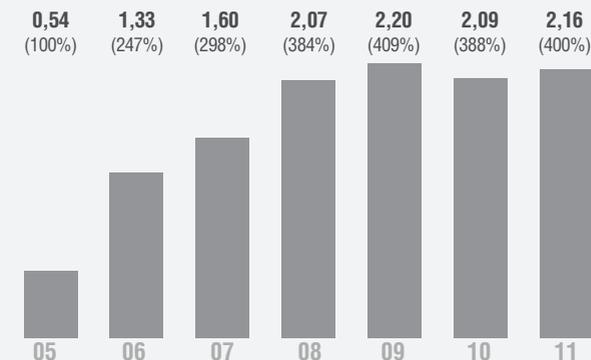


Abb. 8: Gesamtaufwendungen für die soziale Dienstleistung „Schuldnerberatung“ von 2005 bis 2011. Gerundet auf 10.000 Euro. 2005 exkl. Schuldnerberatung KWH, Fusion im Jahr 2006, Gründung der Schuldnerberatung Wien GmbH im Jahr 2007. Die Schuldnerberatung Wien wird zu Teilen vom AMS Wien finanziert.

### Schuldenshöhe der KundInnen 2011

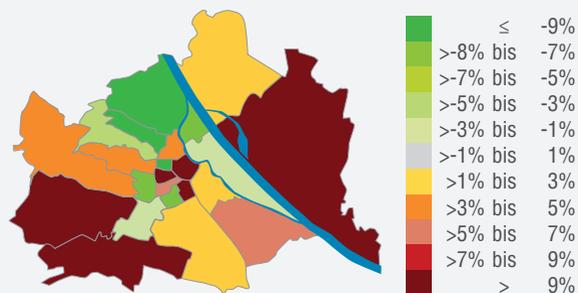


Abb. 5: Abweichung der bezirksspezifischen durchschnittlichen Verschuldung von der wienweiten Verschuldung (Median für Wien: 42.430 Euro) der KundInnen der Schuldnerberatung Wien im Jahr 2011. In Grün dargestellt: Verschuldung unter Durchschnitt; in Rot: über Durchschnitt

### Privatkonkurse 2005 – 2011

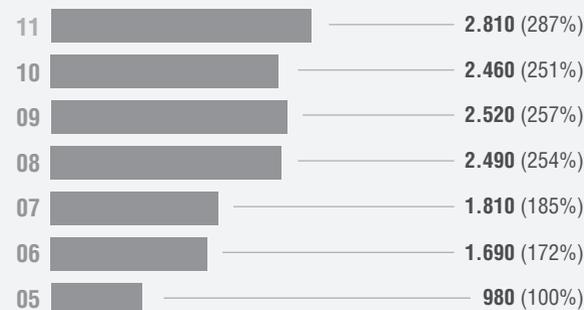


Abb. 7: Anzahl der Privatkonkurse, die von 2005 bis 2011 von KundInnen der Schuldnerberatung Wien – nach Konsultation mit der Schuldnerberatung – eröffnet wurden.

### Beratungsgespräche 2005 – 2011

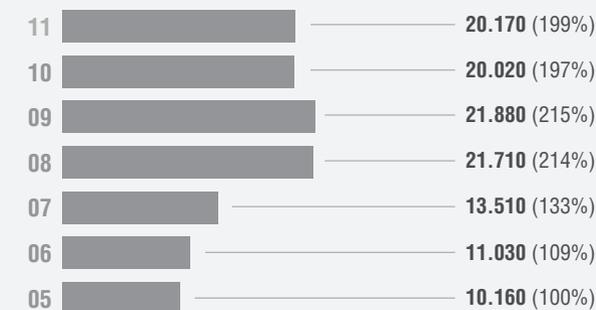


Abb. 9: Anzahl der Beratungsgespräche, die von 2005 bis 2011 von der Schuldnerberatung Wien mit KundInnen geführt wurden.





*Wir sind da, um für Sie da zu sein.*



[www.fsw.at](http://www.fsw.at)

Das Holz zur Herstellung des Papiers, welches für dieses Druckwerk verwendet wurde, stammt aus nachhaltiger Bewirtschaftung gemäß des PEFC-Siegels, der Druck erfolgte in einer PEFC-zertifizierten Druckerei.

Mehr Informationen unter [www.pefc.at](http://www.pefc.at)

